

A. Gr. b.

24559n

Bibliothek.

A. gr. b.

2455 gn

Gomperz
(Philodemus)

SITZUNGSBERICHTE

DER

KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

BAND CXXIII.

VI.

PHILODEM

UND DIE

ÄSTHETISCHEN SCHRIFTEN

DER

HERCULANISCHEN BIBLIOTHEK.

VON

THEODOR GOMPERZ,

WIRKL. MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

WIEN, 1891.

IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

MA

SITZBERICHT

DER K. K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN

PHILOSOPHISCHE KLASSE

BAND CXXII

VI

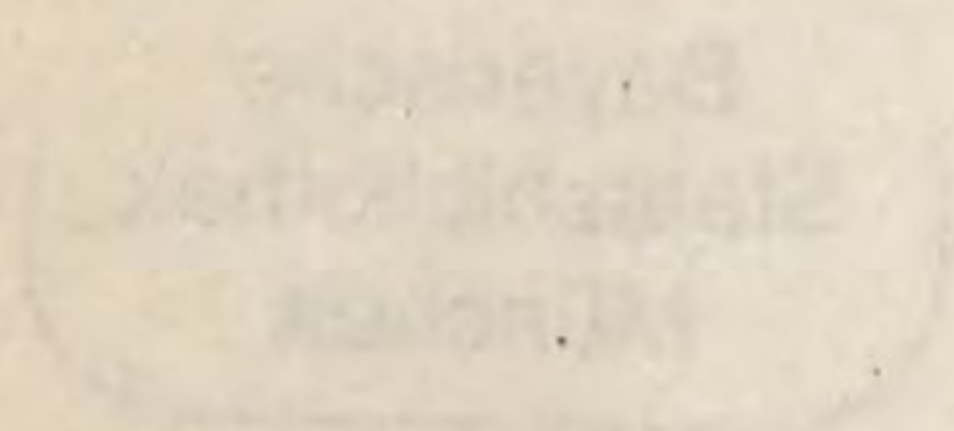
PHILOGEN

1890

ESTHETISCHEN SCHRIFFTEN

DER

UNIVERSITÄTEN BIBLIOTHEK



WIEN 1891

VERLAG VON ADOLF HOLZHAUSEN

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

I.

Der Verfasser dieser Abhandlung sieht sich genöthigt, derselben eine persönliche Bemerkung voranzuschicken. Zunehmende Augenschwäche zwingt ihn, der thätigen Theilnahme an Forschungen zu entsagen, zu deren Erweckung und Förderung er vordem sein Theil beizutragen bemüht gewesen ist. Doch fällt es ihm allzu schwer, dort zu schweigen, wo er Irrthümer auftreten und Raum gewinnen sieht, welche darnach angethan sind, wichtige Theile dieses Studienggebietes in Verwirrung zu bringen. Als solch einen Irrthum glaubt er die kürzlich von August Hausrath¹ ausgesprochene Meinung bezeichnen zu müssen, dass der Verfasser der im Papyrus 994 (Volumina Herculaneisia² VI, fol. 127—187) erhaltenen Schrift ein — wahrscheinlich stoischer — Gegner Philodems sei und dessen in dem Werke *περὶ ποιημάτων* (vornehmlich im IV. Bande jener Sammlung) dargelegte Lehren bekämpfe. Diese Ansicht zu bestreiten liegt mir umsomehr ob, als ich selbst dereinst

¹ Philodemi *Περὶ ποιημάτων* libri secundi quae videntur fragmenta conlegit, restituit, illustravit Augustus Hausrath. Separatabdruck aus Fleckeisen's Jahrbüchern für classische Philologie. Leipzig, bei Teubner, 1889.

durch den täuschenden Schein, welchen einige Stellen dieser Schriften zu erwecken geeignet sind, dazu verführt worden bin, ein derartiges polemisches Verhältniss zwischen ihnen anzunehmen — eine Annahme, die jedoch späterer reiferer Einsicht gewichen ist und der Erkenntniss Platz gemacht hat, dass diese Stücke insgesamt Bestandtheile von Philodems weitschichtigen Erörterungen über die Dichtkunst bilden (s. Nachlese zu den Bruchstücken griechischer Tragiker, Sitzungsberichte Band CXVI, Heft 1, S. 12).

Gegen A. Hausrath's Hypothese, der Pap. 994 enthalte eine nicht-epikureische, wahrscheinlich stoische, Gegenchrift gegen Philodem *περὶ ποιημάτων*, sprechen die folgenden Argumente:

1. Es ist von vornherein im höchsten Grade unwahrscheinlich, weil völlig beispiellos, dass die herculanische Bibliothek eine gegen Philodem, den Verfasser der Hauptmasse der darin aufbewahrten Werke, polemisirende Schrift umschliesse. Um diese Unwahrscheinlichkeit zu überwinden, müssten gar schwerwiegende Gründe ins Feld geführt werden. Dies geschieht jedoch keineswegs. Denn

2. Herrn Hausrath's Hauptargument, der Vorwurf des *φύρειν ὁμοῦ διάνοιαν ἀκοῇ* könne nicht von einem Epikureer ausgehen, erscheint uns als völlig unstichhältig. Weil Epikur — darauf scheint in Wahrheit dieses Raisonnement hinauszulaufen — die Sinne allein für die oberste Erkenntnissquelle hält, darum darf ein Epikureer nicht jene Forderung logischer Reinlichkeit einschärfen, welche die verschiedenen Erkenntnissacte auseinander zu halten gebietet. In Wahrheit konnte ein Anhänger der epikureischen Schule so gut wie jeder andere Denker oder Schriftsteller an der VH² VI 154 getadelten Wendung (*γενομένης τινὸς πληγῆς πρὸς τὴν ἀκοὴν ἐν ᾗ μᾶλλον ἂν τις ἐξεδέξατο τὸν καρπὸν*) füglich Anstoss nehmen. Nicht die ‚an das Gehörorgan gelangende Lufterschütterung‘,

nicht der blosse Empfindungsreiz, auch nicht die durch diesen erzeugte Gehörsempfindung (das ἀκουστικὸν πάθος, um mit Epikur zu sprechen), sondern der als Inhalt der letzteren wahrgenommene Complex von Sprachlauten ist es, welcher in jenem Satz erwähnt werden sollte.¹ So weit auf Correctheit des Ausdrucks zu dringen, dies ist und war dem Anhänger jeder beliebigen philosophischen Richtung gleichmässig gestattet, während der Wunsch, dem Gegner etwas am Zeuge zu flicken, einen vollkommen ausreichenden Beweggrund abgab, um gelegentlich eine derartige Forderung mit peinlicher Strenge einzuschärfen.

3. So gerne ich zugebe — oder vielmehr nicht blos zugebe, da ich selbst zuerst darauf hingewiesen habe (Nachlese a. a. O.) —, dass die Gegenüberstellung von VI 155, 153, 154 und IV 137 (mit dem Schluss in 157) den Schein erzeugt, als ob der Schriftsteller in VI den Verfasser von IV citire und seine Lehren bestreite, so gibt es doch wieder andere Stellen, an welchen dieses Verhältniss geradezu umgekehrt wird und die Uebereinstimmung der beiden Schriften, falls sie überhaupt auf Anführung der einen durch die andere beruhte, in entgegengesetzter Weise erklärt werden müsste. Denn in IV 130 (verglichen mit VI 171) sowohl als in IV 160 (verglichen mit VI 143) und ferner, wenn auch nicht ganz so sicher, in IV 112 (verglichen mit VI 163) besteht zwischen beiden Schriften weitreichende, fast wörtliche Uebereinstimmung, das Wort φησὶν aber an den zwei ersten Stellen und εἶπεν an der dritten ge-

¹ Die Bemerkung gilt dem Worte ἰσχύς, welches Sophokles (Frg. 694 N²) in dem ungewohnten Sinne des ‚Halters‘ oder ‚Ankers‘ gebraucht hat, während der Hörer es zunächst in seiner alltäglichen Bedeutung als ‚Feige‘ versteht. Nicht die Verwendung des Ausdrucks πληγὴ πρὸς τὴν ἀκοήν wird als solche beanstandet, sondern die Verbindung desselben mit dem folgenden Sätzchen: ἐν ᾗ μᾶλλον ἂν τις ἐξεδέξατο τὸν καρπὸν.

hört dem Verfasser von IV, nicht jenem von VI an. Diese Entsprechungen sind auch von Herrn Hausrath nicht verkannt worden (vgl. dessen Zusammenstellungen p. 224—226), doch ohne dass derselbe die hieraus unweigerlich zu ziehenden Folgerungen wirklich gezogen hätte. Der Anschein muss in diesen Fällen gleichwie in jenem ein trügerischer sein, was uns zu allem Ueberfluss auch die eingehendere Untersuchung der zwei ersten dieser Stellen lehren wird. Die Anführungen können weder der in VI noch der in IV erhaltenen Schrift, sondern nur einem oder mehreren Dritten gelten, welche hier und dort angeführt und deren Lehren erörtert werden. Wendet man uns ein, dass derartige weitreichende Wiederholungen — und sie reichen in der That viel weiter, als Herr Hausrath annimmt — innerhalb der Werke eines und desselben Autors nicht möglich seien, so kennt man eben die unsäglich breite und weitschweifige Schriftstellerei Philodems nicht, wie sie uns in den Büchern über Rhetorik und in jenen über die Musik deutlich entgegentritt.

4. Ein weiteres Argument für unsere These liefert der Umstand, dass uns im Pap. 994 keine irgendwie neue und eigenartige stilistische Physiognomie begegnet. Der Autor bewegt sich fortwährend in den uns von Philodem her längst bekannten und vertrauten Wendungen. Die philodemische Breite — ,darüber haben wir schon genügend gehandelt, wir wollen es jetzt auf sich beruhen lassen‘¹ —, der philodemische Sarkasmus — ,wir

¹ VI 170, 11—12: *προειρηκότες ἀποχρώντως ἐάσομεν νυνί*, womit man den Schluss von *περὶ σημείων* und von *περὶ παρρησίας* (VH¹ V) oder jenen des ersten Theils von *περὶ εὐσεβείας* vergleichen mag. Doch lege ich auf diese Uebereinstimmung kein allzu grosses Gewicht. Begegnen doch ähnliche Wendungen nicht nur bei Epikur (*ἱκανῶς οὖν ἡμῖν ἡδολεσχῆσθω ἐπὶ τοῦ παρόντος* am Schluss des Buches *KH* von *περὶ φύσεως*), sondern desgleichen auch bei Chrysipp (*περὶ προνοίας* B, VH² V 24: *αὐτοῦ καταπαύων τὸν λόγον*) und bei dem Peripatetiker Demetrios [VH² V 21: *ἀλλὰ γὰρ ἵνα*

werden den Gegner glücklich preisen, wenn er' u. s. w. —, die echt philodemische Grobheit — der Gebrauch von Schmähworten wie *μῶρον*, *φλύαρος*, *φληναφία*, vornehmlich auch *ὁ ἄνθρωπος*, auf den Gegner bezogen — begegnen uns mehrfach.

5. Ferner: nicht eine der bisher verständlich gewordenen Stellen enthält einen Angriff auf irgendwelche ästhetische oder sonstige Lehren, welche als Merkzeichen der epikureischen Schule gelten können. Ganz im Gegenteil. Für Philodem beruht die Stärke des Dichters vorzugsweise auf der Kunst der Composition, der *σύνθεσις*. In VI 150 erscheint die Geringschätzung der Synthesis als charakteristisch nicht für den Verfasser, sondern für seinen oder einen seiner Gegner. Denn so zerrüttet jene — nebenbei nur in der Neapolitaner Abschrift erhaltene — Columne auch ist, klar und zweifellos sind in ihr die Worte: — (ἀ)ξιῶσεις τὴν (ἀπο|δο)κιμαζο(μέ)νην (ὅ)|π' αὐτοῦ σύνθ(ε)σιν.

6. Gegen die, freilich nicht mit Bestimmtheit ausgesprochene Behauptung, die Schrift sei das Werk eines stoischen Gegners, spricht nahezu entscheidend die VI 152 gegen Ende der Columne mitten in einer polemischen Erörterung enthaltene Aeusserung: *κατὰ δὲ (τ)ὸ καὶ νοουμέ|νων οἴεσθαι τὸ πόημα | στοχά[σ]ζεσθαι* — eine Aeusserung, die augenscheinlich nicht die eigene Meinung des Verfassers, sondern jene eines — stoischen — Gegners zum Ausdruck bringt. Vgl. Strabo I 10, der, wie allbekannt, auf dem Standpunkt der stoischen Lehre steht und von diesem aus die Behauptung des Eratosthenes bekämpft, *ὅτι ποιητὴς πᾶς στοχάζεται ψυχαγωγίας, οὐ διδασκαλίας*.

7. Die Methode, welche in den beiden Schriften befolgt wird, ist genau dieselbe. Fremde Ansichten, deren Urheber

μὴ καὶ τοῦτο | ἀσύμμετρον ποήσω|μεν τὸ ὑπόμνημα, κα|θάπερ τὸ πρῶτον, αὐτοῦ | καταπαύσωι τὴν γρα|(φήν)]. Auch IV 104, dessen Autorschaft zweifelhaft ist, gehört hieher.

vielfach mit einem *φησίν*, *λέγει*, *ἔφασκεν*, *ὥς οὗτος οἶεται*, *ὑπέλαβεν* u. dgl. eingeführt werden, bilden den Gegenstand der Besprechung und der bisweilen zustimmenden, überwiegend ablehnenden Beurtheilung. Keine der zwei Schriften ist, so kräftig auch der Ton der Polemik in ihnen erklingt, eine bloße Streitschrift. In Betreff des Pap. 994 zeigt dies der wohl-erhaltene Schluss in der unzweideutigsten Weise.

8. In dem zuletzt genannten Papyrus taucht inmitten einer der Parteien, in Betreff welcher die zwei Schriften sich am engsten berühren, der Name eines Gegners auf, dessen Lehren somit augenscheinlich in beiden Stücken gleichmässig bekämpft werden.

Hier thut es noth, daran zu erinnern, welche der herculanischen Rollen bisher mit Sicherheit als zu Philodems Schriften *περὶ ποιημάτων* gehörig erkannt worden sind. Den Ausgangspunkt jeder solchen Ermittlung bilden selbstverständlich die in VH² II, fol. 148—208 erhaltenen Stücke, welche mit dem vollen Titel, dem Namen des Autors und der Schrift, versehen sind. Dass auch die in Band VII und in Band XI veröffentlichten Rollen (Nr. 1081 und 1676) Bestandtheile desselben Werkes oder derselben Werke bilden, konnte nicht zweifelhaft bleiben, sobald man darauf achtete, dass in beiden Schriften der II 182¹ als Gegner Philodems erscheinende anderweitig

¹ Wenn diese Stelle (wie Hausrath richtig bemerkt) noch nicht völlig beweiskräftig war, so ist dies doch, wie derselbe anmerkt, die vorangehende Columne II 181. Die von Hausrath p. 232—233 ausgehobenen Zeilen bedürfen einer doppelten Nachbesserung; statt *τὴν γνῶσιν* ist sicherlich *τὴν (κρί)σιν* und statt *πότερον φραῦλα ἢ σπουδαῖα ἔχει* zu schreiben: *πότερα φρά(λως) ἢ σπουδα(ίως ἔ)χει*. Zum Verständniss dienlich aber ist es, mindestens auch die vorangehenden zehn Zeilen mitzutheilen: *φράσι (τ)ι|νες εὔ|συνκεῖσθ(αι) τὴν|διάνοιαν ἀγν(οοῦ)ντες,|οἱ δ' οὐδ' ὁλως ὑ(παρχού)|σης ἢ διηρ- τημένης* (vgl. z. B. Demetr. *περὶ ποιημ.* VH² V 9) · *κα|ταγελάστως*

unbekannte Herakleodoros sowohl VII 100 und 103 als XI 148 wieder auftaucht (Wiener Studien II 140). Nicht ebenso leicht war es, in Betreff der Autorschaft der in IV erhaltenen umfangreichen Ueberreste (ignoti, fortasse Philodemi *περὶ ποιημάτων*) eine sichere Entscheidung zu fällen. Sprachliche Indicien wiesen zwar auch hier auf Philodem als Verfasser hin, aber die anscheinend polemischen Beziehungen zwischen diesen Stücken und dem in VI publicirten Pap. 994 und die fast vollständige Identität grösserer und kleinerer Partien in beiden Schriften liessen mein Urtheil wenigstens längere Zeit schwanken, bis ich jenen Schein als einen trügerischen erkannt und zugleich aus der von Kemke geführten Untersuchung über Philodems Bücher ‚von der Musik‘ die Ueberzeugung gewonnen hatte, dass jenem philosophischen Literaten selbst die lästigsten Wiederholungen zugetraut werden dürfen. Den entscheidenden Beweis für die Richtigkeit dieser Ansicht hat eine kleine, aber vielsagende Wahrnehmung A. Hausrath's geliefert. Er hat nicht nur darauf hingewiesen, dass die Stücke in VII und die überwiegende Masse der Reste in IV eine überaus auffallende Uebereinstimmung in Betreff des Schriftcharakters, des Formats u. s. w. zeigen, sondern es ist ihm in einem Falle auch gelungen, zwei Columnenhälften (IV 171 und VII 86) als Bestandtheile einer und derselben Columne zu erweisen — ein Nachweis, der durch die von E. Preuner erkannte Zusammengehörigkeit von VII 94 und IV 192 (Rhein. Mus. XLIV, 633) gleichwie durch die von uns hergestellte Verbindung von IV 177 mit VII 102 weitere Bestätigung gefunden hat. Es ist somit eine grosse und gesicherte Operationsbasis gewonnen, welche ein weiteres Vordringen gestattet und uns auf Grund sprachlicher sowohl als sachlicher Indicien in den Stand setzt, andere titellos überlieferte Stücke, welche Fragen der Poetik

δ' ἐπ(ιτ)ίθετα(ι) | καὶ τὴν σπουδαίαν σ(ύ)ν | θεσιν οὐκ εἶναι λόγῳ
κα | ταληπτὴν ἀλλ' ἐκ τῆ(ς κα)τὰ τὴν ἀκοὴν τρι(β)ῆ(ς).

behandeln, dem Philodem als Autor zu- oder auch abzusprechen. Schlüsse aus dem Lehrgehalt dieser Schriften müssen aber — so seltsam dies auch klingen mag — die Nach- und nicht die Vorhut des Beweisverfahrens bilden, aus dem einfachen Grunde, weil die Zerrissenheit der Texte im Verein mit ihrem überwiegend polemischen Inhalt gar häufig nicht erkennen lässt, was als eigene Ansicht der Verfasser und was als Meinung ihrer Gegner zu betrachten ist.

II.

Da es mir aus dem eingangs angeführten Grunde nicht vergönnt ist, an die Bearbeitung all dieser umfangreichen Stücke die letzte Hand zu legen, so begnüge ich mich damit, im Folgenden so viel aus ihnen mitzutheilen, als zur Beurtheilung derselben in sachlicher und formaler Hinsicht und somit zur Entscheidung der im Voranstehenden erörterten Streitfrage unerlässlich scheint. Es ist dies eine Vorarbeit für den künftigen Veranstalter einer Ausgabe, welche annähernd als eine definitive wird gelten können. Das Vorschreiten auf diesem schlüpfrigen Terrain kann stets nur ein schrittweises sein. Niemals fehlt es an misslungenen Versuchen, und selbst die gelungenen bilden immer nur den Ausgangspunkt für weitere Eroberungen nachfolgender Forscher. Einen neuen Beleg für diese Wahrheit wird uns am Schlusse die Durchmusterung der Versuche August Hausrath's liefern, die trotz des Zusammenwirkens von drei Männern, unter welchen sich zwei hervorragende Kenner befinden, dennoch dem später Kommenden eine nicht unbeträchtliche Nachlese übrig gelassen haben.

Der Papyrus 994 liegt uns in 62 Blättern vor (eines derselben, VI 140, enthält zwei Bruchstücke), die von den Neapolitanern zum Theil als Columnen, zum Theil als Fragmente bezeichnet werden — eine Unterscheidung, die in der Sprache

der Officina de' papiri sich nur auf die Folgeordnung der Stücke bezieht und auch diesmal, wie so oft, keine durchweg zutreffende ist, da auch die sogenannten Columnen unmöglich durchgängig in richtiger Folge überliefert sein können. Etwas mehr als die Hälfte — nämlich 37 Blätter — liegen auch in der Oxforder Abschrift vor, in ganz verschiedener und augenscheinlich unrichtiger Reihenfolge, wie denn die Schlusscolumnne der Schrift, VI 187, dort als Nr. 18 erscheint und ihr noch 19 Blätter folgen. Wo ich einer Nummer der Neapolitaner Ausgabe nicht eine entsprechende Nummer des Oxforder Facsimile beifüge, dort ist das betreffende Stück nur in der einen und nicht auch in der anderen der beiden Abschriften vorhanden.

Sogleich in den ersten Fragmenten ist von der *σύνθεσις* VI 129 u.: *τῆς συνθέ(σεως)*¹ und 131: *(σ)ύνθεσιν*, vom Gehör — ebend. oben *(ᾶ)κοη* —, von den Klängen — 130: *τοῖς ἡχ(οις)* —, von der Schönheit des Gedichtes und ihrer Ursache — 130: *τὸ μέντο(ι) καλὸν (ἐπαν)|θεῖν (?) καὶ (τὴν αἰ)τίαν (μ)ῆ|ὑπάρχειν* —, von Dichtern, Gedichten, von dem guten Dichter,

¹ In runde Klammern wurden hier wie in meinen früheren derartigen Arbeiten alle Ergänzungen eingeschlossen, die entweder leere oder mit indifferenten, d. h. weder für noch gegen meine Ergänzungen sprechenden Zeichen besetzte Räume der Abschriften ausfüllen. Mit Punkten versehen wurden jene Buchstaben, die ich in Widerspruch mit der Autorität der Abschriften (der vielfach freilich nur ein scheinbarer ist, man denke an C, O, Θ u. dgl. m.) in den Text gesetzt habe. Doch habe ich nicht jeden vereinzelt Längsstrich als Jota angesprochen und behandelt. In der Mittheilung dieser und anderer Discrepanzen glaubte ich um so sparsamer sein zu dürfen, da diese Mittheilungen nicht mehr als eine Vorarbeit für eine künftige Ausgabe sein wollen und übrigens auch die Oxforder Facsimiles alsbald in getreuer photographischer Nachbildung der gesamten gelehrten Welt vorliegen werden. Eckige Klammern habe ich zur Bezeichnung auszuscheidender, hakenförmige zur Bezeichnung einzuschaltender Buchstaben verwendet. Das fehlende stumme *ι* habe ich dort subscribirt, wo das Verständniss dadurch gefördert zu werden schien.

von Philosophen u. s. w. mehrfach die Rede. Ob die Wendung $\delta \mu\epsilon\nu \acute{\alpha}\nu\theta\omega(\pi\omicron\varsigma)$ 128 als geringschätzig Bezeichnung des Gegners zu verstehen ist, lässt der Zusammenhang diesmal nicht mit Sicherheit erkennen. Nachdem von der Ursache der Schönheit des Gedichtes noch eingehender gesprochen ward — so 132: $(\tau)\omicron\upsilon \kappa\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\upsilon\varsigma \acute{\alpha}\lambda\tau(\iota\omicron|\nu)$, $\mu\eta\delta\epsilon\nu (\acute{\alpha}\lambda\lambda|o \acute{\alpha}\lambda')\tau\iota\omicron\nu \epsilon\iota\nu(\alpha\iota)$, $(\tau\omicron)\upsilon \kappa\alpha\lambda\omicron\nu \epsilon(\acute{\iota}\nu\alpha\iota)$ —, erscheinen 133 die ersten unzweideutigen Anzeichen der Polemik in den Worten: $\tau\omicron\upsilon \epsilon\upsilon \lambda\acute{\epsilon}\gamma\omega\nu \varphi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\nu$, was in auffallender Weise an IV 135: $\epsilon\iota \delta\epsilon \mu(\eta\delta\epsilon\nu)|\tau\omicron\upsilon\tau\omega\nu \acute{\alpha}\lambda\tau\iota\omicron\nu \tau\omicron\upsilon \epsilon\upsilon|$ $\acute{\alpha}\pi\omicron\delta\iota\delta\omicron\upsilon\varsigma \kappa\tau\acute{\epsilon}$. (bei Hausrath p. 269) erinnert. [Beiläufig, Z. 2—3 jener Columne lese ich: $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha} \tau\omicron(\nu \acute{\alpha}\nu\theta\omega)|\pi\omicron\nu$. Im Uebrigen habe ich die Columne genau so ergänzt, wie Hausrath mit Usener's Hilfe sie gelesen hat. Wenn mein Supplement Z. 2 nur 15 Buchstaben ergibt, so zeigt auch IV 179, Z. 6 eben diese Zahl. Denn augenscheinlich ist Hausrath's Lesung (p. 270) zu ergänzen und daselbst zu schreiben: $\tau\omicron \gamma\acute{\alpha}\rho \acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\omicron\nu|$ $(\tau\omicron\upsilon \pi\omicron)\acute{\eta}\mu\alpha\tau\omicron\varsigma \omicron\nu\kappa \epsilon\nu | (\tau\omicron\iota \kappa\alpha)\lambda\acute{\alpha} \delta\iota\alpha\nu\omicron\acute{\eta}\mu\alpha|(\tau\alpha \sigma\upsilon\sigma\kappa)\epsilon\upsilon\acute{\alpha}(\zeta\epsilon\iota)\nu \acute{\eta}$ $\sigma\omicron|(\varphi\acute{\alpha} \upsilon\pi\acute{\alpha}\rho\chi?)\epsilon\iota\nu]$. Schon an dieser Stelle darf man es als nicht wenig wahrscheinlich bezeichnen, dass hier und dort derselbe Gegner bekämpft wird. Minder sicher ist es, dass 134 die Lehre desselben Autors bestritten wird wie VII 107 (Hausrath p. 271), wo übrigens, so dunkel auch der Zusammenhang noch bleibt, die Trennung der Worte wohl sicherlich unrichtig und in den Zeichen ΝΩΝΑΦΟΥ Z. 3 schwerlich etwas anderes zu suchen ist als ΜΟΓΡΑΦΟΥ, der Rest von $\mu\iota\mu\omicron\gamma\rho\acute{\alpha}\varphi\omicron\nu$ (vgl. $\mu\iota\mu\omicron\gamma\rho\acute{\alpha}\varphi\omega\nu$ im unmittelbar vorangehenden Bruchstück). Auch an unserer Stelle scheint von einer Definition dichterischer Schönheit die Rede zu sein, welche die Grenze zwischen Poesie und Prosa verwischt hat. Doch ergänze ich nur zweifelnd nach den Räthseln der ersten Zeilen — $\pi\rho\omicron\sigma\alpha\gamma\omicron\rho\epsilon\nu, \dots \tau\omicron\nu \gamma\acute{\alpha}\rho \epsilon\upsilon \dots$ (ein Eigenname, der auf $\acute{\iota}\delta\eta\varsigma$ ausgeht) $\dots —: (\omicron\upsilon)|\delta\epsilon \tau\omicron\omega\nu$ $\pi\omicron\eta\tau\iota\kappa\omega\nu \dots \tau\omicron | (\Delta\eta\mu\omicron\sigma)\theta\acute{\epsilon}\nu\epsilon\iota (?) \kappa\alpha\lambda\omicron\nu | (\kappa\alpha)\lambda\acute{\alpha} (\kappa\alpha)\theta\iota\sigma(\tau)\acute{\alpha}\sigma\iota$ $\nu\omicron(\acute{\eta}|\mu\alpha\tau)\alpha \dots \epsilon\iota \delta' \acute{\epsilon}\kappa \tau\tilde{\eta}\varsigma \acute{\epsilon}(\sigma\chi|\eta\mu\alpha\tau\iota\sigma)\mu\acute{\epsilon}\nu\eta\varsigma \delta\iota\alpha\lambda\acute{\epsilon}|(\kappa\tau\omicron\nu) \mu\omicron\omicron\nu\omicron\nu —.$

Eine polemische Wendung erscheint in den Worten: (ἐ)ροῦμε(ν τῇ)ν|κρίσ(ιν). Dass der Gegner Belege für seine Behauptung angeführt hat, mag Z. 4—3 v. u. durch (κατεχῶ)|ρισεν (ein Lieblingsausdruck Philodems) (δὲ) μετ' αὐ(τὰ) ausgedrückt sein. Von Buntheit des Ausdrucks ist 135, Z. 1, 2—3 [φωνὰς... ποι)-|κίλας], 7 die Rede; auch vom Dichter Z. 5 und von guten Gedichten Z. 6 v. u. Ein Gegner erscheint wieder 136, wo Z. 2 von Gedichten, unten von Tragödie und Jambus gesprochen wird, und wo Z. 4 ff. wohl zu lesen ist: καὶ διὰ ταῦτα σ(υντε)-|λεῖν αὐτήν. εἰ δ' ἦσ(άν)|τινες οἱ φωνὰς ἐνό|(μι)ζον ἑτεροίας (γεί)-|νεσθαι καὶ διὰ τῆς|συνθέσεως (ὥς) φησιν|αὐτὸς ἢ τῶι... In voller Polemik begegnet uns der Autor 137, wo nach dem unsicheren πε(ρισ)πῶν(ται) Z. 1 erkennbar scheint: (μα)θεῖν πα(ρ' α)ὐτοῦ (μὲ)ν etwa βούλομαι¹ und Z. 4 ff.: (τ)ό γε λέγ(ειν)|ὑπὸ τούτων εὐφρων(ον)|καὶ κ(ακόφ)ωνον οὐδ'(ὅ)|πόδειγμ(α) ὑπογράφειν|ἀν(όητον)· τ(ί γ)ὰρ δε(ῖ)|λέγ(ειν) (τ)ὸ τοῦ καλο(ῦ) —. Ueberkühn mag es wohl scheinen, dass ich ὑπόδειγμα schreibe, während das Facsimile nicht ΔΕΙΓ, sondern NH zeigt. Doch vergleiche man Col. IV—V: βουληθεῖς ὑπόδειγμα παραθεῖναι, IV 121: πῶς δ' ἂν διώκοι τις ἢ φεύγοι μηδὲν ὑπογράφων, II 187: οὐ διορίζει δὲ (τὴν) ἀρετὴν τῶι τίνα καὶ ποίαν δεῖ διάνοιαν ἐκφέρειν μὴ ὑπογεγραφέναι.² Nebenbei bemerkt, die Phrase τί γὰρ

¹ Vgl. Col. 24 fin.

² Ich setze die ganze Stelle hierher — umsomehr, als sie sich an die von Hausrath p. 229—230 mitgetheilte unmittelbar anschliesst.

VH² II 187 = Vol. Oxon. II 144, ergänzt durch die Doublette VH² II 201, Oxford Facsimile Pap. 1538, 7:

— ἡ μὲν τοίνυν
ἀρετὴν λέγουσα ποιή-
ματο(ς δ')ταν σύνθεσις
ἢ τέρεπ(ουσ)α τὴν ἀκο-
ήν ἢδ(έως προ)σφερομέ-
νη καὶ τὴν διάνοιαν
κεκρατημένως ἐκφέρου-

δεῖ λέγειν begegnet auch anderswo bei Philodem, II 162: τί γὰρ δεῖ λέγειν τὰ καὶ βλάβην κτέ.

Das nächste aus sechs Zeilen bestehende Bruchstück VI 138 zeigt in der ersten Zeile (προσαγο)ρεύειν in einem nicht aufzuklärenden Zusammenhang, dann Z. 2—5: (προσ)|ώπω(ν τῇ δι)αθέσει καὶ | καθόλο(ν πράγ)μασιν ἐ(φ)|αρμ(όττ)ειν — eine Herstellung, die zwar von geringem Belange ist, aber als sicher gelten kann auf Grund der Parallele IV 123, Z. 5 ff., wo ich, zum Theil von Hausrath (p. 253) abweichend, schreibe: (οὐ) μ(ῇ)ν οὐδὲ | (τ)ῆς συνθέσεως φάλης ὅ|(πα)ρχού(σης εἰ)ναί τινα | (π)ροσώπ(ω)ν τοιαύτην δι|(ἀθ)εσιν, ἥ τὸ γεγραμμένον | (πα)ρέχει ἢ ἔλαττον δύνασ|(θ)αι ἢ πλέον. Vgl. auch IV 145, eine Stelle, die wieder mit II 196, Z. 16 ff.¹ eng zusammenhängt, in geringerem

σα διέψευσται μὲν τὰ (1. τῷ)
μὴ τέρεπειν ἥχον ἐν
συνθέσει ποιήματος, οὐ
διορίζει δὲ τῇ(ν) ἀρετὴν
τῷ τίνα καὶ ποίαν δεῖ
διάνοιαν (ἐ)κφέρειν μὴ
ὑπογεγραφένα(ι) καὶ
τῷ τὸ κεκρατημένως||
τί (ποτ') ἐστ(ὶν) ἀγνοεῖσθαι
τοῦ (ῆ)δ(έ)ως (μ)ηδὲν ἥττον,
καὶ τῷ καὶ πεζοῦ λόγου
ποιοῦ τινος κοινὴν (ἀ-
ρετὴν αὐτὴν εἶνα(ι
λέγειν ἐνίοις.

¹ VH² II 196 = Vol. Oxon. II 153, ergänzt durch die Doublette VH² II 207 = Pap. 1508, 9.

καὶ τῶν ἀξιούντων (δὲ
τὸ ἐν παντὶ γένει ποιή-
σεως (τ)ὸ πρόπον δύνασ-
θαι τηρεῖν καταγνωστέ-
ον ὅτι (π)ολλὰ πρὸς τούτῳ (wohl τοῦτο)
δεῖ τὸν ποιητὴν εἰσφέ-
ρεσθαι, καὶ διότι τὸ πρόπον

Masse mit II 192—193; und endlich unser Fgm. XV, VI 140, aus dem ich die Worte aushebe: ἐν συν|θέσει χρηστῇ(ι) κεί-
μενον | ἐναρμόσει πάντ(α) π(ροσώ)|πω(ν τῇ) διαθέσει· πάσῃ |
φωνῇ(ι) μὲν γὰρ οἶαν | οὗτοι (παρε)σάγουσιν —. Vgl. auch IV
128 oben: (προσ)ώποις ἀρμ(ότ)τον|(τα) . . . κωλύειν (εἶ)ναι. An-
klänge an II 181, XI 159 und mehreres Andere scheinen im
Fgm. XIII zu begegnen, wo ich Z. 4 zu erkennen glaube:
(σύ)νθεσιν α(ὐτῇ)ν εἴ φη|μι (?) (ΕΙΤΗΜΙ) τὴν ἐπιγ(ε)ινομέ|(νῇ)ν
ταύτη(ι). Die nachfolgenden wirren Zeichen entziehen sich der
Deutung. Man denkt an λαμπρότητα oder φανότητα. Es folgt:
συμφ(ω)ν(ο)ῦντα . . . κατ' αὐ(τ)ῇ(ν) . . . δοίζ(ει)ν. In der ersten
Zeile erscheint der hier räthselhafte Eigennamen Pausimachos,
nämlich τὸν Παν(σίμαχ)ον vor ἐπ' ἀ|ναλώμα(τι) oder ἐπανάλωμα.
Der Eigennamen kehrt im nächsten Fragment wieder, wo die
Worte πῶς ὥ(ι)ετο γρά(φειν oder -πτέον εἶναι) wieder ein An-
zeichen von Polemik sind. Unergiebig sind die Trümmer in
VI 141, etwa:

(δ)υνάμ(εως ἀπο)λυσάμε-
νοι τῇ(ν αὐτῇ σ)υναφθῆ-
σομέν(ην τέρ)ψιν ὅτι
πολλῶν τὴν κρίσιν δια-
στησάντων (ἡμεῖς) τὴν

εἰ τὸ κατὰ σοφί(α)ν λαμ-
βάνουσιν, ἀγέννητον κ(α)ὶ
ἀμήχανον ἀποδιδόασ(ιν
ἀρετῇ, (εἰ) δὲ τὰ καθ' (ἐ-
καστον πρόσωπον καὶ
πρᾶγμα, καὶ οὕτως διὰ τὸ
τισὶ μὲν οἶόν τ' εἶναι
τὸ πρέπον φυλάξαι τὸν
ποιητὴν τισὶν δὲ μήτ' ἐν-
εἶναι μήτ' ἀ(ν δύν)ασθαι.
εἰ δέ τι τῇ ποιήσει πρέ-
πον λέγεται κτέ.

παρ' ὀλίγοις (φων)ῆς (?) προσ(τα-
σίαν πα(ρεδῶ)καμεν.

Nicht einmal ein tastendes Verständniss gewähren uns die elend überlieferten Brocken von VI 142: ἐ(πε)ιδὴ περὶ | τ(ῆ)ς καὶ τῆς λέγει καὶ π(ι)|θανοῦ (μὲν τ)ῆν φων(ῆν) | ὁμοί(αν) ἀπο-τελεῖν κατὰ . . . und dann wieder: ἄλλου (ΔΑΛΩ) τινὸς διὰ τῆς πρὸς | ἀκοὴν ἡδον(ῆς) —.

Die nächstfolgenden Stücke sind auch im Apographum Oxoniense, wenngleich in ganz anderer Ordnung, überliefert. Die Aufeinanderfolge in N ist jedoch, obgleich sie daselbst nur als Fragmente bezeichnet werden, die richtige. Hier finden sich einige jener merkwürdigen von uns in der ‚Academy‘ Januar 1873 (in einer Anmerkung und darum nur andeutungsweise) hervorgehobenen Uebereinstimmungen zwischen dem Pap. 994 und dem Buche ‚ignoti fortasse Philodemi περὶ ποιημάτων‘ in IV, welchen neuerlich auch Hausrath nachgegangen ist.

An der Spitze der Columnne liest man: (γ)ὰρ αὖ λόγῳ [möglicherweise ἄλλω μὲν || γὰρ αὖ λόγῳ] (περιε)τύ(χο|μεν), dann nach vier unergiebigem Zeilen:

	Vgl. IV 160 (frg. XI):
ἀποδιδόναι(τ)ὸ(sc.αἴτιον)ἡδείας	1 αἴτιον ἀποδοῦναι περι-
φωνῆς, ἀλλὰ τῷ μη-	αληθές, ¹ φησίν, ὅτι οὐδὲν
δὲν ἡμᾶς ἄν(ε)ν τῶν φω-	δυνάμεθα φθέγξασθαι χω-

¹ περιαληθής ist bisher nicht nachgewiesen, doch verhält es sich zu ὑπεραληθής genau wie etwa περιαλήγης oder περιχαρής zu ὑπεραλήγης und ὑπερχαρής. Bücheler's zweifelnd vorgebrachte Vermuthung περὶ <τ>ἀληθές ergibt kaum einen befriedigenden Sinn. Z. 5—8, wo ich gleichfalls von Hausrath p. 226 und 243 abweiche (dessen ἀπερείδεται ich nicht verstehe), soll meines Erachtens besagen: Vocale können wir ohne Ende wiederholen, bis uns schliesslich die Stimme versagt, während wir Consonanten nur mit Zuhilfenahme der Vocale auszusprechen vermögen.

νηέντων φθέγγεσθαι ·

τ)ὸ δὲ καὶ (τ)ο(ύ)τοις μεί-

(ξαντας?)

οὖς τῶν φωνηέντων · ἐν

5 γὰρ τού)τοις οὐδὲν ἀπερεῖ

ποτε) ἀλλ' <ῆ> αὐτὸς ὁ ἦχος· ἂν

δέ τι) καὶ ἄλλο τῶν γραμ-

μάτων προσλάβωμεν —.

Im Folgenden erkennt man sicher: τέρψιν (φ)ησὶν
ἀναγν(ῶ)|γαι τῶν (ἐ')π(ει)τα λεγομ(έ)|γων.

Einen annähernd vollständigen Text und einen Anschluss
an die folgende Columnne gewähren die Schlusszeilen:

κα(ὶ πολ)λὰ γράμμα-¹

(τα) μὴ (προ-

φέ)ρεσθαι (μ)ετὰ πόνον, (ἀ-

λλ') εὐχερέστατα · τὸ δὲ

τὰ) μὲν αὐτῶν εὐηχεῖσ-

θα)ι² τὰ γ(ράμ)ματα προσ-||

VI 144 = 994, 15.

λαμβανό(μενα

.. πάλιν ἀ(πὸ τούτων

ἐπὶ τῶν ὀνομ(άτων καὶ

ῥημάτων καὶ τῶν ἄ(λλων

5 μερῶν τοῦ λόγου καὶ τῶν

παρακει(μ)ένων αὐτοῖς

συμβεβηκότων πάντα

πλήν τούτο(υ) διδόσθωι

τό γ' ἐφ' ἡμᾶς εἶναι, στί-

10 χον δὲ καὶ στροφὴν εὖρ(υ-

Vgl. IV 127:³

. εἰσὶν

. προσλ)αμβανό-

μενα γρά)μματα καὶ ἀπὸ

τούτων) ἐπὶ τὰ ὀνόματ(α

καὶ ῥήματα) προβαίνον(τες

. τὴν διά-

λεκτον?) λαμβά-

νοντες) (τ)ὰς τε προ(ο-

θέσεις καὶ τοὺς) συνδέσ-

μους καὶ τὰς

¹ Die nächste Zeile, welche N bietet, ist in O vollständig ausgefallen
— ein in meiner Erfahrung ganz und gar singuläres Vorkommnis.

² Das Verbum als solches scheint bisher nicht nachgewiesen, wohl aber
das Verbaladjectiv εὐήχης.

³ Vgl. Hausrath p. 225, der jedoch die ersten acht Zeilen dieser Co-
lumne nicht minder als die ersten sechzehn Zeilen von VI 144 mit
dem Bemerkn 'praecedunt obscuriora' weglässt.

15	$\theta(\mu\omega)\nu$ καὶ $(\upsilon)\pi\delta$ μέτρω(ν $\alpha\upsilon\tau\eta\gamma$ γα(ργ)αλίζεσθαι·¹ τὰ δ' ἀπ(ὸ) τούτου φανερώς $\sigma(\upsilon)$ φιλακριβεῖν(?)² (ν)ομίζ(ο- μεν. καὶ πρῶτον τὸ τὰς 20 τῶν (α)ὐτῶν πολλάκι θέσεις ο(ἰκειο)ῦν ἢ λυπεῖν διὰ τὸν ἥχον ὡς τὸν λω- τὸν καὶ τοὺς Λωτοφά- γους $\langle\kappa\rangle\alpha\iota$(?) μηδὲν ἄλυπον 25 εἶναι (δ)ιὰ τ(οὔτ') ὄνομα κατὰ τὸν ἥχον ἡδὺ τῇ	 τὰς τῶν) αὐτῶν 18 ὀνομάτων πο)λλάκι θέσεις οἰκειοῦν ἢ λυ)πεῖν διὰ τὸν 20 ἥχον δι)ὰ τὸν λω- τὸν δι' οὐθὲ)ν ἕτερον διὰ τὸ τῶι μά)λα(?) ἡδὺ προς- 25 πίπτειν πρὸς) τὴν ἀκ(οήν). An der von Hausrath herbei- gezogenen Stelle IV 120, Z. 6 —7 schreibe ich: καὶ τὸν λω- (τὸν δο) κεῖν δις τεθέντα, wozu man den entsprechenden Inf- nitiv aus dem oben Voran- gehenden hinzudenken muss.
----	--	--

VI 145 = 994, 11.

ἀκο(ῆ)ι ὠρ(θ)οεπ³—

Die nächsten Zeilen sind zerstört. Erkennbar wieder erst Z. 5:
(τ)ῇι ἀκοῇι προσέπε(σεν?), Z. 6—9: ὁ μὲν αἴσθη|σιν εἶχεν, ἡμεῖς

¹ Zum Ausdruck vgl. VII 123: περιεχό(με)|νον δὲ τὸν (1. τὴν) ἀκο-
ήν (γαρ)|γαλίζοι und IV 176 (frg. 78^b) Z. 5 ff.: τὸ δὲ τὴν
ἀ(λογον αὐτὸν? αἴ)|σθησιν τῇι συ(νθέσει γαργα)|λίζειν ἢ
τὴν (τέρψιν ὑπάρ)|χειν ἄνευ δια(νοήματος)|ῇ καθ' ἕτερόν (τινα
τρόπον)|ψυχαγωγοῦσ(αν ἀφίημι?), |ἀλλὰ καὶ τὸν (ποῆτὴν τὸν)|
ἐπαινούμ(ερον) —. Diese Doppel-Columne bietet fortwährend die
stärksten Anklänge an andere Partien von Philodems Werk dar.
Dem künftigen Bearbeiter nützt es vielleicht, wenn wir darauf hin-
weisen, dass ebend. frg. 78^a 8—9 ein neuer Absatz mit den Worten
βλέ|(πεται τοίν)υν καὶ τὸ πά|(θος) eingeleitet wird.

² ΦΙΑ \ n, ΦΙΑΜΓΕΙΝΟ. (Etwa διαλαβεῖν?)

³ Das seltene Verbum ὀρθοεπεῖν begegnet auch in Philodems Rhetorik
Buch IV (Pap. 1007), Col. V, Z. 23 (vgl. Spengel's Ausgabe S. 257).

δὲ πεπη|ρωμένοι τού(τ)ων | ἀδ(ιὰ)φορόν ἐσ(τιν). Im Folgenden (Z. 10—12) erkennt man zweifelnd: παύσ(ον)τα(ι) αὐτῶν τ(ὸ)ν (ἄ)|κουσ—. Z. 13 ff.: (δῆ)λον ὥς (ἐ)ν | ἀπε(ρ-
γασίαι?) | σύνθε(σιν ἐργ)ασάμε(νοι?) | τῆς λέ(ξεως δι)ὰ τῆς—. Z. 17—20: εἰ καὶ|μὴ τῇ(ν) (?) | (τ)ῆς ψυχ(αγ)ω(γίας) συν|έβαινε. Endlich Z. 22 ff.: παραπλεκομένων καὶ|μελίζε(σθ)αι (δ)υναμέ|νης ὑπὸ τ(ῶ)ν προ(σφ)ε(ρο)|μ(έ)νων ἢ δα(κτύ)λω(ν) ἢ φωνῇ|ς —.

Einen zusammenhängenden Text, dessen unmittelbarer Anschluss an die vorangehenden Fragmente angesichts der vollständigen Zerstörung der obersten drei Zeilen sich nicht erweisen lässt, der aber dasselbe Thema wie diese und die zunächst folgenden behandelt, nämlich die Frage, ob und warum Wiederholungen derselben Worte und Wortbestandtheile das Ohr peinlich berühren,¹ bietet VI 146 = 994, 10:

εἴτ' οὐ τὴν (αἰτίαν οὗτος
ἀνακρίνει δι' ἣν το(ῦ αὐ-
τοῦ κειμένο(ν το)σαν-
τάκις οὐ λ(υπού)με(θ)α,
5 τὸ δὲ ,σάκο(ς)' (λυπ)εῖ μόνον
δὲς λεγ(όμενο)ν· κακῶς
μὲν ο(ῦν) κο(ινὸν τ)ὸ πά(θ)ος
.
. σ(σκευα-
10 ζόμενο(ν (?) κοιν)ῶς δ(ὲ λυ-
πεῖν ἡμ(ᾶς τὸ) δεύ(τερον)
,σάκος' λέγ(ων), οὐ λυ(που-
μένου (κατ)ὰ τὴν (ἀκο-
ή)ν, ἄθλ(ιος² ἦν?) εἶπερ ἐ(μφαί-

¹ Das erste halbe Dutzend der Zeilenenden ist augenscheinlich in beiden Copien je um eine Zeile zu hoch hinaufgerückt.

² Ein Lieblingswort Philodems. Vgl. z. B. VH² II 181, p. 28: ἄθλιον μὲν γὰρ κτέ. oder De rhet. IV, 2, Col. XXII, 10—11: ὧν τὸ μὲν

15 ν)ει(?) τὸ δε(ύτερον) μ(ό)νον

φάσ(κ)ων ἀλλ' οὐχὶ καὶ

τ)ὸ πρό(τε)ρον ματαίως

τ)αχθ(έν?) ἔνφ(ασ)ι(ν) τῇι ἄ-

κοῇι ποιῶν τοῦ ματαί-

20 ως κεῖσθα(ι τὸ) δεύτερον,

οὐκ ἂν ἐπι(δε)ίξων δ' ἡ-

μᾶς οὐ(χὶ τῇι) ψυχῇι (λ)ν-

πουμένους ὑπὸ τοῦ δευ-

τέρου μόνον (πο)ιεῖ(?) περι —.

Der Autor hat offenbar eine Homer-Stelle im Auge, in welcher der Gegner die Wiederholung des Wortes *σάκος* ebenso anstössig fand wie jene des *λωτὸς* und der *Λωτοφάγοι* (vgl. VI, 144 und 147, desgleichen IV 127) in ι 92—97. Ob ihm dabei etwa Φ 164 oder N 130 oder N 606 oder irgend eine andere Stelle der Ilias vorschwebte, liesse sich nicht mit Sicherheit entscheiden, wenn nicht die Worte ῥῆξε σάκος, die wir im nächstfolgenden Fragment erkennen, auf die zuerst genannte hinwiese: καὶ ῥ' ἑτέρῳ μὲν δουρὶ σάκος βάλεν, οὐδὲ διαπρὸ | ῥῆξε σάκος. Ebendort lernen wir auch den Namen des Gegners kennen, indem wir in den in O deutlich erhaltenen Resten ΥCINAXAC den VI 139 und 140, Fragm. XIV von uns ermittelten Eigennamen Πανσίμαχος wiederfinden. Da in demselben Bruchstück auch die Lotophagen wiederkehren, so wäre es augenscheinlich die gewaltsamste der Annahmen, wenn wir glauben wollten, dass die auf diesen Punkt bezügliche polemische Erörterung auf einen andern Gegner ziele als den vorher

πρῶτον ἄθλιόν ἐστιν, Col. XXV, 14—15: ἄθλιότης βαθεῖα, Col. XVII, 8: ἄθλίως ὑποκεκρίσθαι. [Beiläufig, am Schluss dieser Columne ist sicherlich zu schreiben: ἄψυχον γὰρ αὐτοῦ | καὶ ἀνν-(π)όκ(ρ ι)τ(ο)ν εἶναι || τὴν λέξιν κτέ., da weder Spengel's ἀνευ παθημάτων noch der Neapolitaner ἀννπάκουστον dem Sinn Genüge thut.]

und nachher genannten Pausimachos. Damit bricht aber endgiltig die nicht im kleinsten Theile auf das Verhältniss von VI 144 zu IV 127 gebaute Theorie Hausrath's zusammen, welchem die uns beschäftigende Schrift als die Erwiderung eines Nicht-Epikureers auf Philodems Ausführungen im IV. Bande der Collectio altera gilt. Zunächst thut es noth, die erkennbaren Reste von VI 147 = 994, 14 hieher zu setzen. Den Beginn bilden die Worte: *αρα ψυχας(ω)γίαν*. Dann folgt nach zwei zerstörten Zeilen:

Λω)|τοφάγων *δς (ώς?) καὶ (ἐπὶ*
τῇ τοῦ Νειρέως, ἐπειδὴ
τὸ π(ρ)οσηνῶ(ς) διαπιθὲν
ἀεὶ καὶ πολλάκι (λ)εγό-
μενον εὐφρ(α)ίνει κα(ὶ) συ-
χνῶς ἐπὶ ν(ό)σου ψ(υ-
χῆς). Hierauf wiederum nach zwei Zeilen:

... οὐκ ἔχον(τ)ος τοῦ δη-¹
ξομ)έν(ου τ)ῆν ἀνάλο-
γον ιδιότ(ητα), τὸ δὲ ,δή-
ξ)ει τινὸς ἀκοήν' ἐλ(έγ-
ετο oder ἔλεγεν. Auf der zweitnächsten Zeile begegnet *δυσ-*
έκφορον, dann *(μ)όνον τὸ ,ῥῆξε² σά|(κος)', endlich nach andert-
 halb leeren Zeilen:*

. . . . τ)ων ἰσοδυναμούν-
των) . . ἔφρη πᾶσα τεθεῖ-
σα . . φων)ήι, ταυτὸν ἐνό-
μισεν Πα)υσίμαχος εἶναι
τὸ πρὸ(ς ἀ)κοήν ἡδὺ καὶ
τὸ χαλεπῶς κα(ὶ) μετ' ὁ-||

¹ Die folgende Zeile ist nur in der Oxforder Abschrift erhalten, während sie in der Neapolitaner spurlos ausgefallen ist.

² PHZEIA o, PHT n.

VI, 148 = 994, 13:

χλήσε)ως ἐκ(φερ)όμενον) —.

So unsicher das Verständniss und somit auch die Restitution der dem Schluss unmittelbar vorangehenden zwei Zeilen ist, so klar scheint der Sinn des Schlusses selbst, von *ταὐτὸν ἐνόμισεν* angefangen. Es ist augenscheinlich eine *reductio ad absurdum* beabsichtigt, des Sinnes: aus den Prämissen des Pausimachos ergibt sich die Folgerung, dass eben dasjenige, dessen Aussprache eine schwierige und lästige ist, das Ohr angenehm berühren müsse. Da im Beginn der Columnne die Wiederholung als solche gegen ihre Tadler in Schutz genommen wird, so möchte man vermuthen, der Autor habe im Verlaufe derselben auch auf die Thatsache hingewiesen, dass die Sprachorgane in die von ihnen einmal eingenommenen Stellungen zurückzukehren lieben (man denke an Alliteration, Assimilation u. s. w.) und Wiederholungen somit eine Erleichterung, nicht eine Erschwerung des Vortrags bilden.¹ Solch ein Hinweis würde jedenfalls das natürliche Mittelglied zwischen den am Anfang und den am Ende der Columnne dargelegten Gedanken ausmachen. Im Uebrigen wird Z. 4—5 dem uns sattem bekannten Lotophagen-Beispiel eine neue Instanz hinzugefügt (*B 671 sqq.*: *Νιρεὺς αὖ Σύμηθεν ἄγε τρεῖς νῆας εἰσας, | Νιρεὺς Ἀγλαίης υἱὸς Χαρόποιό τ' ἄνακτος, | Νιρεὺς δς κάλλιστος ἀνὴρ ὑπὸ Ἴλιον ἦλθεν*) — eine Instanz, die darum um so beweiskräftiger ist, weil die dreimalige Wiederkehr desselben Namens an gleicher Versstelle vom Dichter augenscheinlich beabsichtigt und nicht gelegentlicher Unbeholfenheit oder Wortarmuth zuzuschreiben ist.

¹ Eine andere Wendung dieses Gedankens wäre die folgende: das Fremde und Ungewohnte ist uns beschwerlich, das Gewohnte und Vertraute übt somit die entgegengesetzte Wirkung. Dahin könnten die Worte gehören: *τὸ δὲ ,δῆξει τινὸς ἀκοήν' ἐλέγεται' ἐπὶ γλώσσαις ξενικαῖς*, wenn es erlaubt wäre die Zeichen in *O: ΕΥΑΙCTENIX* also zu deuten.

Von den geringen, aber die Richtigkeit der in *N* bewahrten Folgeordnung dieser Fragmente von Neuem bekräftigenden Resten der ersten Zeilen abgesehen, gewährt uns das folgende Blatt, dessen Mittelstück in *O* noch vollständiger zerstört ist als in *N*, nur zwei Sätze:

5 τὰ δ' ἐξῆς¹

. τῶν οὐχ ἀπα(ξ λε-

γομ)ένων τὸν χαλκ(ὸν

κα(κη)γορ(εῖ) καὶ τὸ προῶ-

τον—.

Lehren uns diese Zeilen nur, dass das Thema der Wiederholungen auch hier noch nicht verlassen ist — welche der zahlreichen Homer-Stellen, die das Wort χαλκός wiederholt darbieten, gemeint ist, bleibe dahingestellt —, so steht der allein noch erkennbare Schlusssatz des Bruchstückes gleichfalls in Zusammenhang mit dem lange verhandelten Gegenstand:

. ἀλλὰ διὰ τὸ

πάντα τὰ αἰσθητήρια²

ἐν ἀρχῇ μὲν δύνασθαι

π(α)ρο(υ)σίαι (τ)ῶν³ αὐτῶν

ἀ(ρέσκεισθαι), πληρωθέν||(τα δὲ δυσαρρεστεῖσθαι oder etwas Aehnliches).

Das nächste, in *O* fehlende, Blatt VI 149 gewährt uns nur wenige Brocken, wie ἔφ)ασκεν, καὶ (ἀνό)|ητον(?), ἕτερον, καὶ μό|νον, αὐτοῦ καὶ τὸ διὰ μηδὲν| ἕτερον⁴ ἀν(ιᾶν?) δῆλον καθ' ὃν —. Ein wenig besser steht es mit dem nächsten Blatt VI 150, Col. I, welches in seinem oberen Theil zwar nur einzelne Worte wie (ἀ)κοη, ὥστ(ε), (ἐ')ξω, (συν)θέσει, ἐροῦμ(εν),

¹ Man würde gern προ(φερόμ)ενα ergänzen, aber die Construction bleibt unter allen Umständen dunkel.

² ΛΙCΘΗΙTHPA ο, fehlt in n.

³ Π . BONANI . . ΩN ο, Π\ΡΟ\ΔΙΩN n.

⁴ Vgl. VI 155 und IV 137.

ἔρην u. dgl. erkennen lässt, am Schluss jedoch einen wichtigen, leider auch nicht unverstümmelten Satz enthält: (ἐ)ν οἷς (ἀ)ξιώσεις τὴν (ἀπο|δο)κιμαζο(μέ)νην ὑ(π)' | αὐτοῦ σύν(θρ)εσιν — Worte, aus denen, wie wir schon einmal bemerkten, klärlich erhellt, dass der Gegner die σύνθρεις, welche Philodem so hoch hält,¹ geringgeschätzt hat. Leider erlischt das kaum entzündete Licht sogleich wieder, da ich wenigstens die nächsten Worte, etwa ῥη(ι)|τέον (ΡΗ. | ΤΕΙΝ) καὶ μάλιστα ταῖς (ἀ)ρμολα(ῖς) | (ἀ)λλὰ τὰς | (ν)ομ(ικ)ὰς δι(αθέρ)εις καὶ — nicht zu deuten weiss. Noch schlimmer ist es um das folgende, gleich seinen Vorgängern nur in N erhaltene, Blatt VI 151, Col. II bestellt, welches höchstens durch die Worte (γέγρα)|φεν ὁ μὲν uns die Fortdauer der Polemik, durch καὶ νῆ (Δία) die Lebhaftigkeit derselben, im Uebrigen nur in ihrer Vereinzelung nichtssagende Worte wie ἀκο(ή)ν, (τ)ρόπον u. dgl. m. erkennen lässt.

Annähernd festen Boden betreten wir mit VI 152, Col. III = 994, 25:

φλύαρος² (ῥ)ν(?), τῆς μὲν γεύ-
σεως)³
. (φρυσι)κὰς(?)
. δὲ καὶ
5 διὰ ψυχικάς, ὥ(ς) οὗτ(ος) οἶε-
ται, τῆς δ' ἀκοῆς ἀπασι δι-
ὰ παντὸς ἀνετεροιώτου
μενούσης καὶ τῶν δ-
μοίων ἀντιλαμβανο-
10 μέ(ν)ης, ὥστε καὶ παρα-

¹ Man vergleiche vor Allem VH² XI 123, 159, 163.

² Vgl. VH² II 183 = Vol. Ox. II 140 (Philodem. περὶ ποιημάτων): εἰ μὲν | (τ)οὺς περὶ τὸν Ἐπίκουρον | (ῥ)ν ἵπτετο, φλύαρος ῥν —.

³ Der Sinn verlangt etwa: τῆς μὲν γεύσεως καὶ ὁσφρήσεως πολλάκι μεταβαλλομένης διὰ φρυσικὰς αἰτίας, ἐνίοτε δὲ καὶ διὰ ψυχικάς.

- πλησ(ίοι)ς οἰκειομένης
 ὀχλου(μέ)νης δ' ὕ(π' ο)ὕδ(ε-
 νος (κ)ατὰ νόμον
 α)ὕτῃς ἄλλο(τριω-
 15 θῆναι πρὸς τῶν
 φύσιν ἐχόντων ἀκ(ολου-
 θεῖν οὐ δι(δ)όσθωι καὶ τοῖς
 νοουμένοις · τὸν μέντοι
 καλὸν ἦχον ἀλλότριον
 20 γε(ίνεσθαι)ι καθάπ(ερ) τὸ μέλι (χό-
 λωι πικρὸ(ν¹ ο)ὕκ ἂν δοθεί-
 ηι. κατὰ δὲ (τ)ὸ καὶ νοουμέ-
 νων οἴεσθαι τὸ πόημα
 στοχά[σ]ζεσ(θαι² κ)αὶ μήτ' ἂν (oder: μὴ τὰ νοούμενα?)
 25

 (τού)τοις(?)
 VI 153, Col. IV³ = 994, 19:
 ἀνάπτῃ. καίτοι (γε) πά-
 λιν ἔοικεν (οὐ)δ' ἐ(πὶ δ)ια-
 βολῇ

¹ ΜΕΝ | ΛΘΙΓΕΙΚΡΟ ο, ΜΕ . . | ΛΟΙΤΤΟΙΚΡΩ n. Das in Prosa zwar seltene, aber doch nicht unerhörte *χόλος* ist hier, wo gleichsam ‚Zorngalle‘ verlangt wird, ganz an seinem Platze.

² Klar ist in diesem Stück der Gegensatz zwischen Geschmacks-, wohl auch Geruchsempfindungen einer- und den Gehörsempfindungen andererseits. Während Honig (das typische Beispiel des Alterthums) dem Gesunden süß, dem Kranken oder Galligen bitter schmeckt, begegnet im Bereiche der Gehörswahrnehmungen nichts Aehnliches. Ferner scheinen die Schlussworte, wie wir schon vorher bemerkten, gegen die stoische Lehre gerichtet, dass die Poesie nicht *ψυχαγωγίας*, sondern *διδασκαλίας στοχάζεται*.

³ Dieses und die zwei folgenden Blätter hat Bücheler im Rhein. Museum XXV, 623 f., ich selbst in der ‚Academy‘ (Januar 1873) und in ‚Nachlese zu den Bruchstücken griech. Tragiker‘ behandelt.

- οὐδὲ τῆς ἀκοῆς) ἀλλὰ τῆς
 5 ἡδο(ν)ῆς¹ γεινομέ-
 νης ὁμοίας ὑπὸ τῶν οἰ-
 κειούντων ἐπικρατοῦ-
 σαν τὴν προσκοπὴν τῷ
 νοο(ν)μένωι, διόπερ ἐ(γ-
 10 λεκτέον (1. ἐλεγκτέον) αὐτὸ(ν) τῇ τε
 πρὸς ἑαυτὸν δ(ιαφ)ωνίαι
 καὶ τῷ(ι δρ)ιμεῖ² (τ)ῆς λέξε-
 ως ἦν οἰκιοῦν φύ-
 σε)ι παρὰ λόγον τῶν δια-
 15 νοημάτων μηδ' ἥστινος-
 οῦν ἡμᾶς ἀντιλαμβάνεσ-
 θαι τ(έρ)ψεως (ο)ὔ(χ δτ)ι κα-
 τὰ τὴν ἀκοὴν ἀλλ' οὐδὲ
 κατὰ τὴν ψυ(χ)ήν, (πε)ρισπᾶ-
 20 σθαί θ' ὑπὸ τῶν ν(οοι)μένων
 οὐδ' ἐ(ὕτ)ρεπίσ- αὐ-
 τοὺς ἀκρειβὲς (τ)ά(χα) τοιοῦ-
 τόν τι γεινόμενόν ἐστιν(?)
 φ)ύ(σ)ει
 25 τοσοῦ(τον) μόν(ο)ν (μὲν οὖν?) ἀπώ-
 δησεν³ (ὁ ἄνθρω)πος ὥστε
 τοῦ λεγομέν(ου) βουλή- ||

Einiges daraus hat auch Hausrath p. 219 mitgetheilt. Mehrere Besserungen Bücheler's und Usener's habe ich dankbar angenommen, den Gedankenzusammenhang vollständig aufzuhellen ist bisher keinem von uns gelungen.

¹ Vor ἡδονῆς steht in O fälschlich ἀκοῆς, in N ist dieses Wort durchgestrichen.

² Vgl. Philodem in περὶ εὐσεβείας über Chrysipp (S. 82 meiner Ausgabe): τῆς δριμύτητος ἀπολαύων ἀκοπιάτως.

³ Das Verbum ἀπωδεῖν ist bisher nur aus Plutarch De Stoicorum repugnantiis 1043^b nachgewiesen, wo die Herausgeber es jedoch um

VI 154, Col. V = 994, 24:

θεῖς ὑπόδειγμα παραθεῖ-
 ναι περισπώμενο(ν ὅ)πὸ
 διανοήμα(τος τό)δ' αὐτὸς
 κατεχώρισεν, οὐχ ἡ(μ)εῖς.
 5 οἶον γάρ, φησὶν, καὶ ὅταν
 Σοφοκλῆς εἴπῃ, ναῦται

IV 137, Z. 15 ff.:¹

— οἶον (ὅτα)ν ἐπὶ τοῦ
 Σοφοκλῆς

15

seiner Singularität willen verdrängt und durch ἀπάδει ersetzt haben. O bietet hier ΛΗ.Ω | ΔΗCAN, N: ΛΙCΩ | ΔΗ. AN. Die Zeichen in O würden auch die Lesung ληρώδης gestatten (vgl. π. ὁργ. Col. I, Z. 26); doch würde ein ληρώδης ἦν dem Zusammenhang wohl minder gut entsprechen. Den Singular scheint mir das Nachfolgende, ὥστε — βουληθεῖς, zu verlangen. Dadurch wird auch die Ergänzung ὁ ἄν-θρωπος gesichert. Vgl. vor Allem XI 165 — was als sicher philodemisch erwiesen ist —, Z. 6 v. u.: χαρί|εν δὲ το(ῦ) ἄνθρωπου καὶ | τὸ (π)ροειπό(ντα τ)ὴν σύν(θε|σιν) ἡμᾶς (ο)ὕκ ἐξ αὐτῆς | (κρίνει)ν δ(τ)ι χρηστῇ ἢ μ(οχ|θη)ρὰ π(έφυνεν) —. Nicht ohne Wahrscheinlichkeit habe ich den Ausdruck auch IV 135 hergestellt; minder sicher ist, wie schon bemerkt, die wegwerfende Bedeutung desselben VI 128, völlig sicher hingegen VI 173. Der so heftig bekämpfte Gegner mag ein Zeitgenosse sein, der gegen Philodem geschrieben hat, wahrscheinlich Herakleodoros. Dass dieser nämlich Philodem angegriffen hat, scheint aus der wenngleich nicht völlig zu entziffernden Stelle VII 103: οὐ μὲν ἀλλ(ὰ δι)|ὰ τοῦθ' | . . . Ἡρακλεόδωρος | ἡμεῖν, εἴτε τοῦ νοου|μένου ποήμα(ος) ὑπο|δεί(γ)ματα κατε-χώρι|(σεν), wo die Uebereinstimmung der Sache und des Ausdrucks mit der obigen Textesstelle doch auch nicht jeder Beachtung unwerth scheint.

¹ Vgl. Nachlese u. s. w. S. 12. Ich habe die Stelle (Academy, 1873 Januar) zuerst geordnet und mit VI 153—154 zusammengestellt; ebendort hatte ich auch die Fortsetzung in IV 157 erkannt. Z. 16 genügt mir mein erster Versuch ἐπὶ τοῦ|(δε κατ' ἰ)δίαν nicht mehr. Dass der Gedanke einen Ausdruck fordert, der so viel bedeutet wie ‚vom Lichten des Ankers‘, gilt mir als wahrscheinlich, doch hat Bücheler, der darauf hinwies, mit seinem ἐξορμιᾶν vel πλευσιδιᾶν (Beides neugeschaffene Worte, deren erstes den Zeichen und

δ' ἐμηρύσαντο νηὸς ἰσ-	λέγ)ηι ,ναῦτα(ι) δ' ἐμηρύ-	
χάδα'. (φε)ρόμεθα γὰρ ἐφ' δ	σαν)το νηὸς ἰσ(χ)άδα'. φε-	
βούλε(τα)ι καὶ δ ποητής,	ρόμεθα γὰ(ρ ἐφ' δ βο)ύλε-	
10 οὐ(κ ἐπ)ὶ τὸν (κ)αρπὸν, (κα)ί-	ται καὶ δ π(οητ)ής, οὐ-	20
περ ἴσ[σ]ως γεν(ο)μέ(νης	κ) ¹ ἐπὶ τ(ὸν κ)αρπὸν, (καίπ)ερ	
	ἴσως	
τινὸς πληγ(ῆς) πρὸς τὴν	γενομέν(ης τι)νὸς πλη-	

deren zweites dem Sinn nicht wohl entspricht) schwerlich das Richtige getroffen. Die Verbesserung *καίπερ* statt *ὥσπερ* habe ich hier wie an der Parallelstelle in VI 153 von Usener (bei Hausrath p. 219) angenommen. — Diese zwei Stellen sind es, deren eigenartiger Parallelismus den Gedanken nahelegen konnte, die eine der zwei Schriften sei polemisch gegen die andere gerichtet. Dass jedoch andere Stellen des Pap. 994 diesen Schein zerstören und uns zu der Voraussetzung drängen, dass auch hier beide Male derselbe Gegner angeführt und bekämpft wird, dies haben wir bereits im Eingange dieser Abhandlung satksam erörtert. Genau genommen lehrt aber das *λέγει* auch an unserer Stelle, dass im Vorhergehenden die Meinung eines Gegners besprochen ward, und gestattet mindestens die Annahme, dass seine Darlegung wörtlich angeführt worden ist.

¹ Man beachte diese Theilung von *οὐκ*, die sich in *περὶ θανάτου* sogar beim Uebergang von Col. 37 auf 38 vorfindet! Ebenso wird *μέ|ν* in *π. ὁργῆς* col. I, Z. 12—13 abgetheilt. Vieles andere Derartige begegnet häufig in den Volum. herculan. So z. B. hier VI 182, 20—21: *π|ροσσημαίνειν* oder VI 179, 16—15: *παραπλ|ή(σια)*. Desgleichen scheuen sich die Schreiber nicht, beim Uebergang von VH² XI 164 auf 165 das Wort *συνβέβηκε* so abzutheilen, dass CYNB den Schluss der einen, EBHKE den Beginn der anderen Columnne bildet. Ebenso ward *σχῆμα* so getheilt, dass C den Schluss von IV 136, XHMA den Anfang von IV 140 ausmachte, und dass Beides zusammengehört, wird, nachdem dies von uns ermittelt ward, von Niemandem bezweifelt. So hat denn Diels in seiner Anzeige von Mekler's Bearbeitung der vorhin genannten Schrift die Vernachlässigung der 'üblichen Gesetze der Worttrennung am Zeilenende' nicht mit Recht getadelt (D. Lit. Ztg. 1886, Sp. 515). Und so manche Andere vor und nach ihm.

ἀκοὴν ἐν ἥ(ι μᾶλλον) ἄν
 τις ἐξεδ(έξ)ατο τὸν καρ-
 15 πόν. τὸ δ' αὐτὸ καὶ ἐπ' ἄλ-
 λων συμβαίνειν (π)λειό-
 νων, ὡς κα(ὶ) ἐπὶ τῶν ἄλ-
 λων τοιοῦτο συμβαί-
 νειν ὑπολαμβάνεται νομεν.
 20 παρ(α)θεωρ(η)τέον δ' ἅμ(α
 καὶ τὸ φύρειν ὁμοῦ δι-
 άνοιαν ἀκοῇ λέγοντα
 γείνεσθαι τινὰ πληγὴν
 πρὸς τὴν ἀκοήν, ἐν ἥ(ι μᾶλ-
 25 λον ἄν τις ἐξεδέξατο
 τὸν καρπόν. ἀλλὰ τὸ δ—.

Hier ist die Ordnung gestört, wie der Anfang der nächsten Columne deutlich zeigt.

VI 155 = 994, 2:

φιλ)||οβαρβαρίζοντων(?) ἕτερος,
 τούτων(?) τοῦ μὲν ἡδέως
 ἥ)μᾶς ἀκούει(ν) τοῦ δὲ (τ)ᾰ-
 ναντ(ία). καὶ διὰ μηδὲν
 5 ἕτερον ἢ διὰ τὸν (ἦχ)ον γεί-
 νηται καὶ ἐ(πὶ) τῆς ἀηδό-
 νος καὶ τῶν ἄλλων ὁρ-
 νέων, πῶς ἀποδεικτι-
 κόν ἐστι τοῦ (τὸ)ν ἐκ τῆς
 10 ἀρθρώσεως ἦχον ἀπ(ο-

γ)ῆς πρὸς (τὴν ἀ)κοήν
 ἐν ἥ(ι μᾶλλον ἄν τις ἐ-
 ξεδέξατο τὸν καρ- 25
 πόν. τ(ὸ δ') αὐτὸ καὶ ἐπ' ἄλ- ||

IV 157, Col. LII:

λων συμβαίνει πλειό-
 νων. λέγει δ' ὡς οὐδὲ τὴν κτέ.

Vgl. IV 137:

δὲ τὰνάλ(ογον) 2
 ἕτερον δι(ὰ)
 τὸν ἦχον
 ἐπὶ τῆς ἀη(δό)νος καὶ ἐ- 5
 πὶ τῶν ἄλλων ὁρνέων,¹
 οὕτω τοίνυν καὶ ἐπὶ
 τῶν ἐλληνιζόντων δ
 μὲν ἦχος ἀποτελεῖ τὸ
 ἴδιον κατὰ τὴν² 10

¹ Sollte diese Erörterung etwa auf Chamaileon zurückgehen oder auf ihn Bezug nehmen? Mindestens hat dieser Peripatetiker die Musik auf den Vogelgesang zurückgeführt (bei Athen. 9, 390^a), woran sich leicht Betrachtungen ästhetischer Art knüpfen konnten.

² Es folgt Δ . A und leerer Raum für zwei bis drei Buchstaben. Mein fragend vorgebrachtes Supplement χάριν befriedigt mich selbst nicht;

τελεῖν τινὰ χάριν, περι-	ἢ δεινὸν ἂν εἴη (τὰ ἰ') δι-	
σπ)ᾶσθαι δ' ὑ(πὸ διανοίας); λέ-	α τὸν ἐλληνισμὸν ἀπο-	
γει γὰρ ἐπὶ (τι)νος <τῶν> φι(λο)-	στερεῖσθαι. περισπᾶ-	
βα(ρ)<βαρ>ιζόν-		
τω)ν ὑπ(ὸ) τ(οῦ δ)ιὰ τὴν ἄρ-	ται δ' ἴσως ὑπὸ ἄλλων	
15 θρωσ(ιν ἡ)ου τῆ(ν ἡ)δ(ο-	τ)ινῶν, οἷον κτέ.	15
ν)ὴν ἐ(πανθρεῖν?) καὶ τῆν ¹		
ἀλλ)οτριότη(τ)α συμβ(αίν-		
ειν ἀλλ' ²		
ἀλ)λοτριότη(ητ-		
20		
φύ)σει(?) (συν)ορᾶν(?) (ἐδει)κνύ- ³		
ο)μεν καὶ διὰ τὰς ἀρθρῶ-		
σ)εις λέγειν παρακολου-		
θρεῖν καὶ ταύτῃ διε(ξ)ε(λθ-		
εῖν(?)		
. δεινὰς(?) πρὸς τι —.		

Aus der trümmerhaft überlieferten Col. VII (VI 156 = 994, 6) ersehen wir nur, dass auch hier wahrscheinlich ein Gegner angeführt wird — Z. 7 δεύτερον δ' φη(σ)ι —; ferner ist es nicht unmöglich, dass Z. 11—12 von orphischen Poesien und Hymnen des Kynaithos die Rede war, wenn man anders ergänzen darf: πῶς (τ)ὰ πα|(ρὰ) K(v)ναίθῳ (ἢ) παρ' Ὀρ(φει). Auch wo sonst einige Worte sich zusammenfügen lassen, wie

Hausrath's δ(ι)ά(νοιαν) entspricht weder dem Sinn noch den Spatien, dasselbe würde von διάλεκτον gelten, vielleicht ist φ(ρ)ά(σιν) das Richtige. 11—12 habe ich einer Vermuthung Usener's (bei Hausrath p. 219 und 248) vor meiner ursprünglichen Lesung den Vorzug gegeben. Vgl. Nachlese u. s. w. S. 12.

¹ CHM o, . H . n.

² ἀλλ' (ἡ) ἄρ(θρωσις)?

³ KNH o, KIH n.

Z. 5—8, genügen sie doch nicht, das Verständniss ernstlich zu fördern.

VI 157, Col. VII = 994, 3:

4 πα)ραπλησ(ί)ως (δ' ἔχει τ)ὸ λέ-
γειν¹
καὶ ,τανύσφυρον' εἰπεῖ(ν)· (Hymn. in Cer. 2 und 77).
οὐδὲ μὲν γὰρ ὄχ(λ)ησις το(ῦ-
τ' ἀκούουσιν ἡμεῖν οὐ(δὲ
θ' ἄτερον ἡδονὴ παρακο-
10 λουθεῖ, μόνον δὲ δυσχέ-
ρεια κατὰ τὴν προφοράν,
τοτὲ δ' εὐχέρεια καὶ νῆ Δί-
α) —.

Es ist mir aus dem im Eingang dieser Abhandlung angedeuteten Grunde leider nicht möglich, mit gleicher Ausführlichkeit fortzufahren. Ich beschränke mich daher im Folgenden darauf, unter Uebergang gar mancher interessanter Einzelheiten und neckischer Räthselfragen [wie z. B. VI 158 bis 159: καὶ πό(λις || ἦ) Πλαταιαιτῶν | (ἄστ)υ δὲ τὸ Μ(ε)-γαρέ(ων)], die für die Eigenart der Schrift und ihr Verhältniss zu den anerkannt philodemischen Büchern bezeichnendsten Stellen hervorzuheben. So

VI 161 = 994, 23:

5 τὸ τέρπειν τὸ(ν ῥ)χον
αὐτὸν π(ρο)σκε(ί)μενον

¹ Es folgte: NYN . . . ΠΕ in N, YN . . . ΠΕ in O, worin sicherlich ein Citat steckt, das ich nicht zu enträthseln vermochte. σύν ρ' ἔπεσον H 256, woran ich dachte, würde den Raum nicht ausfüllen. Auch lässt das folgende τανύσφυρον eher vermuthen, dass auch hier die Wiederholung desselben Vocals es war, die von ästhetischen Feinschmeckern peinlich empfunden wurde.

ἢ (λ)υπεῖν ἀφαιρο(ύ)μενον
 οὐ τίθεμαι (1. συντίθεμαι) αὐτῶι. πα-
 ρὰ γὰρ τὸ προσκείμενον
 10 τὸν ἦχον ἢ ἀφειρημέ-
 νον (sic) ἢ ποεῖν μέτρον
 ἢ μὴ ποεῖν, ὧν τὸ (μ)ὲν
 τέρπει τὸ δ' οὐ, συμβαί-
 νει ἐ(κ παρα-
 15 δοχῆς τὴν πρόσθεσιν
 καὶ δύσκολον οὐ

 . . . πᾶσι το(ῖ)ς π(ροε)ιρημέ-
 20 νοις ὅτε πάντ' ἐπὶ τὸν
 ἦχον εὐ(ρ)ηται ἀναλυ-
 ό(μενα) καὶ ὅσα μὴ πε(ρ)ισ-
 π(ᾶται) πρὸς τῶν νοου || μένων —

Hierzu ist Folgendes zu bemerken. Die Willkür, welche bei der Anfertigung des Neapler Apographums dieser Schrift mehrfach gewaltet hat, liegt vielleicht nirgends deutlicher zutage als hier Z. 6, wo N ΠΑΡΑΚΕΥΑCΜΕΝΟΝ, O hingegen die Reste des allein möglichen und durch die Wiederkehr in Z. 9 bestätigten *προσκείμενον* (nämlich Π . . CΚΕ . . ΕΝΟΝ) darbietet. Wenn ich Z. 8 οὐ <συν> τίθεμαι αὐτῶι schreibe, so thue ich dies, weil dies die vom Zusammenhang geforderte Schreibung ist — wieder bietet O mindestens das hier erforderte M, während N den Infinitiv *τιθέναι* zeigt; erwähnenswerth ist es aber auch, dass dieselbe Phrase bei Philodem *περὶ ποιημάτων* VII 108 wiederkehrt in den Worten: εἰ μὲν γὰρ | (τοῦτο ο)ὔτος ἤθελεν, | (συντιθέ)μεθα μὲν αὐ|(τῶι). Mit dem Schluss der Columne endlich vergleiche man IV 166, wo mit weitergehender Herstellung als der bei Hausrath p. 249 gebotenen sicherlich zu schreiben ist: ὅταν τοίν(υν | τὰ πάν)τα ἐπὶ τὸν ἦχ(ον | ἀναλυ)όμενα εὐρίσκη- |

(ται) καὶ ὅσα μ(ῆ) περισ(πᾶ|τ)αι μὲν εἰς τὰ νοοῦμ(ε)|να¹ —
(vgl. auch VI 160 init.).

Der Bezug von VI 163 (die Oxforder Copie fehlt) zu IV 112, Fragm. II ist bereits von Hausrath p. 224 erkannt und die erstgenannte Stelle von Hans von Arnim ‚Deutsche Literaturzeitung‘ 1890, Sp. 1126 wohl geordnet worden. Mit demselben Gegenstand beschäftigt sich auch die nächstfolgende Columne VI 164 = 994, 17, deren Schlussworte also lauten:

τὸ μέντοι

,ὁχ)λεῦνται' θεῖναι καὶ

μ)ῆ τ(ὸ ,κ)εινοῦντα(ι' . . .

ἐ)πέ(σ)τησε)ν(?) αὐτῶ(ι) τὸ

π)άθος καὶ ὁ τῶν ψή(φ||ων ἦχος).

Ebenso erinnert ,πρίν(ι)νος' Z. 3 [wohl: ,πρίν(ι)νος' (ἐγέ|γρ)απτο, οὐδὲν ἐλύπει] an IV 124, Z. 25 und lehrt, dass auch hier nicht nur Φ 260 f., sondern auch E 838 in lautlicher Rücksicht besprochen worden ist. Ein Rückblick auf diese Erörterungen begegnet VI 165 = 994, 5 in den Worten:

. . . οἱ ἦχ(ο)ι τέρ(πο)υσ(ιν,

ο)ὔτως (πο)ιοῦντα καὶ

ἐ)πὶ τῶν 'Ομήρου θεω-

ρεῖν· ἡδὺ μὲν οὐ πᾶν

τῶν—

Am Schluss der Columne (Z. 3 v. u.) ist von der Nachtigall die Rede, gleichwie VI 155 und an der Parallelstelle IV 137. Bei diesem Thema verweilt VI 166 = 994, 7, Z. 5 ff.:

. π(ρο)σ(φ)έ-

ρεσθαί τιν' ἡδονήν, τι-

νὰ δ(ἐ) του(ν)αντίον καὶ

. αὐ-

¹ Ebendort schreibe man Z. 13 v. u. ff.: μέτροις δὲ (τὸν|τρό)πον καὶ τὸ πλ(ῆθος|τ)ῶν κατὰ τοὺς ἦ(χους) und Z. 2 v. u.: ἀ(πο)δοῦναι τὴν (αἰτίαν) —.

τὰ τῶν (διανοη)μάτ(ων
 10 οὐκ ἀντι(λαμ)βανό-
 (μ)ενα φύσ(ει τ)οὺς ἀλό-
 γου(ς) ἥχου(ς) ἀποτελεῖν
 καὶ κ(ατ)ὰ τὰ λ(εγό)μενα πρὸς
 ἡμῶν δμ(οίως διαθεῖ-
 15 ναι, περισπ(ᾶ)σθαι (δ') ὑπὸ
 τῶν νεγ(οη)μένων.
 τὸν γ)ὰρ Ἡ(ρακ)λειδῶν (ἐλ-
 εγχ)ον (εἰ προσ)φέρου τοῖς
 ὑφ') ἡμῶν (ν εἰρη)μένοις¹—.

Hervorgehoben zu werden verdient das Nachfolgende aus
 VI 170 = 994, 21:

5 κατὰ γε τοῦτο. καὶ μὴν
 ἐπεὶ σύμπανθ' ὅσα
 ἐπαινοῦ(μ)εν ἐμ ποήμα-
 τι κοινὰ κ(αὶ τ)ῶν εὔ γεγραμ-
 μένων ἐ(στὶν καὶ τῶν
 10 κακῶς, ἄλλα (?) ἴδια[ι] τῶν εὔ
 προειρηκό(τ)ες ἀποχρών-²
 τως ἐ(ά)σομε[ι]ν νυνί(?). μ(α-
 καριοῦμεν³ δὲ τοῦτον

¹ τοῖς — εἰρημένοις gilt mir als völlig sicher. Im vorangehenden Herstellungsversuch hingegen möchte ich nur für Ἡρακλειδῶν (Herakleides vom Pontus und seinesgleichen) eintreten. Wahrscheinlich ist auch IV 161 ὁ τοίνυν | Ἡρακλειδέης zu erkennen; verfehlt dürfte mein vormaliger zweifelnd vorgebrachter Versuch sein, diese Stelle mit IV 113 zu combiniren und an beiden Orten Ἀριστοκλειδέης zu lesen (vgl. Zu Philodems Büchern von der Musik S. 30 und Wien. Stud. II 141).

² AIC ΕΛΡΩΝ ο, AH . AP . N n.

³ Vgl. dieselbe Phrase in Philodemi De rhetorica liber IV, 2 ed. Spengel, Col. XIII, 12 sq. Ich setze die ganze, von Spengel nicht durchweg wohl geordnete Columne hieher und greife hierbei nothgedrungen auf

λ)έγοντ' ἐπεὶ πά(ν)τα κοι-
 15 νὰ π)λὴν τοῦ ἐ(ν δι)αλέ-
 κτωι (?) τοῖς
 . . . ο)ὕθενος . . περιλει-
 φθ)σομένο(ν) (?)

die vorangehende Columne zurück (VH¹ XI, Col. XI = Vol. Ox. II, 12). Die Erörterung beginnt mit einer nahezu verzweifelten, jedenfalls lückenhaft überlieferten Stelle, die ich versuchsweise also schreiben möchte: (τ)ού(τ)ων τοιγα(ρ)|οὖν ὄντων (ἦ) ἔξ (ἦ) ἐ)πτὰ με-
 ρῶν, <ὥς> τινὲς (μ)έν, τ(ῆς) τέχνης, | <τὸ πρῶτον> Ἀθῆναιο(ς)
 ἔφη τ)οῦ λόγου τὴν | ὑπόκρισ(ιν. δ)τ(ι) μὲν ταῦ|τά τις (ἐ)χ)ων
 καὶ σεμνό|τερος αὐτὸς φαίνεται καὶ | προσέχειν μ(ᾱλ)λὸν ποιεῖ
 τὸν ἀκού(ν)τα καὶ συνιέ|ναι καὶ μνημονεύειν καὶ | κεινεῖσθαι
 παθητικῶς, | ἄλλων (οὐχ ὁμ)οίως ταῦ|τα δρώντων, ὁμολογοῦ|μεν.
 ἀλλ' οὐ μὲν τῇ (ῥ)η||τορικῇ τ(ο)ῦτο πρ(έπει) δι(δ)άσ|κειν
 μᾶλλον ἢ τῇ διαλεκτι|κῇ καὶ τῇ γραμματικῇ, μ(α)|θεῖν ἂν τις
 ἐπιθυμῇ (τε)λέω(ς). | καὶ δὴ γὰρ ἡ μὲν διαλο(γ)ῆς ἡ | δ' ἀνα-
 (γ)νώσεως ἐπ(αγγ)έλ|(λ)ε(ται [so nach n, o bietet wirre Zeichen]
 π)εριποιεῖν (ἐ)πι(στ)ή|μη(ν). καὶ νῆ Δί' (ε)ῖ μὲν καὶ | τὴν ἐν
 (τ)ραγωδίᾳ κα(ὶ κω)μω|δίᾳ καὶ μείμοις καὶ το(ῖς) ἀνα|λόγοις
 ὑπόκρισιν (προσ)τιθέ|ασιν τῇ ῥητορικ(ῇ), μακαρί|ζομεν αὐ-
 τοὺς τ(ῆ)ς συνέσε|ως· εἰ δὲ τοῦ(ς) ἐ)κεῖνα διατι|θεμέν(ους)
 ἀπροσδεήτους | εἶναι τῆ(ς) ἀ)φ' ἐαντῶν διδασ|καλίας νομίζουσιν,
 ἐπιζη|τοῦμεν, τί δήποτε κατε|γνωκ(ότ)ες ἡμεῖν τὴν ἐν | τοῖς ἡμε-
 τέρ(ο)ις δέουσιν | ὑπόκρισιν ο(ὕ)κ (ἀ)πονέμου|σι(ν), ἔτι δὲ μᾶλ-
 (λ)ον, ἐκ τίνος | ἀντιποιοῦν(ται) τῆς κοινῆς | ὑποκρίσεως τῶν
 (ῖ)δι|όν τι προ(σ)φερομένων ἐπιστημ(ῶν), ἐ(κ)άστου κτέ. —
 Spengel hat hier so wenig als die Neapolitaner den Namen des
 Athenaios, des Rivalen und Zeitgenossen des Hermagoras, erkannt,
 von dem wir nunmehr erfahren, dass er der ὑπόκρισις einen beson-
 deren, und zwar wohl sicher den obersten Platz unter den Theilen
 der Rhetorik eingeräumt hat. Sechs statt der üblichen fünf Theile
 ergeben sich, sobald man die διάθεις aus τάξις, οἰκονομία, λέξις
 und ὑπόκρισις bestehen liess und diese mit der νόησις und εὐρεσις
 verband (vgl. Volkmann, Die Rhetorik der Griechen und Römer²,
 S. 29), sieben vielleicht dadurch, dass man die διάθεις neben
 ihren Bestandtheilen noch besonders in Rechnung brachte.

κοι)νὰ πάντα πλὴν τῶν
 20 ἤχων περ(ι)λη(πτ)- (?)
 . . . δὲ κ(ατ)ὰ τὸν α(ὕ)τὸν
 οὐκέτ(ι τ)ῶν ἤχων τὴν
 ἡγεμονίαν ἀπολαμ-
 βανόντων, ἀλλὰ καὶ
 25 τὸ πᾶν. εὖ τάχα μὲν

Mit Z. 5—10 vergleiche man IV 150, Z. 2—7:

ἀ δὲ ὁμοί-
 ως μὲν τῶι ἐπαινουμένῳι π-
 αρέπεται), ὁμοίως δὲ τῶι ψε-
 γομένῳι, οὕ)τε τοῦ ἐπαινου-
 μένου ταῦτ') ἴδια οὕτε τοῦ ψε-
 γομένου ἐ)σται.¹

Die Lehre des Gegners über die Ursachen des Wohl-
 klangs und seines Gegentheils erörtert VI 172= 994, 32, wie
 die Zeilen 11 ff. zeigen:

. . . . τὸ)ν ἄνδρ(α γεν-
 νᾶσθ(α(ι μὲν) τὴν (ε)ὕ(φωνί-
 αν ἐκ τῆς εὐπετοῦς προ-
 φορᾶς καὶ τὴν κακο(φω-
 15 ν)ίαν (ἐκ τῆ)ς
 δ(ταν λέ-
 γηι παραγείνεσ(θ)α(ι τῆ)ν
 δυσήχειαν ἐκ τῆς δυστο-²
 μίας, μῶρ(ο)ν
 20 μήτε βλέπ(ε)σθ(α(ί τιν)ας (?)
 ἤχους ἐν τοῖς (πο)ή(μ)α-
 σιν ἀτερπεῖς (ἐ-

¹ So schreibe ich, wenig anders als Hausrath p. 275. Z. 3 v. u. ist wohl (ἐ)μπαλι)ν am Anfang einzusetzen.

² ΔΥΝΑ η, ΔΥ . . . ο.

πιτ(ε)ρπεῖς μή(τε) . . .

. . . πιθανόν

. . . ἀνιᾶν —.

Wer wird angesichts des verständlichen Theils dieser Columne daran zweifeln, dass auch am Schluss der vorangehenden schlecht überlieferten und in O nicht erhaltenen Columne¹ eine gegnerische Lehre vorgetragen wird in den Worten

VI 171, Z. 5 v. u.:

δυσχερεῖα τ(ὸ ἐνο)χ(λε)ῖν
καὶ τῇ κ(ατ)επ(είξει) πρὸς
τοῦτο καθόλου τὴν δυσ-
ηχίαν μὴ ἄλλοθεν ἢ ἐκ²
τῆς δυστομ(ίας) παρα(γεί-||
νεσθαι) —.³

Vgl. IV 130, Z. 9 ff.

φησὶ τοίνυν⁴
καὶ (καθό)λου τὴν δυσ(ή-
χειαν οὐ)κ ἄλλοθεν π(α-
ραγίνεσθαι ἢ ἐκ τῆς
δυστομίας· δ γὰρ ἂν (φρά-
σαι τις μὴ δύναίτο, τ(οῦ-
το οὐδὲ τὴν ἀκοὴν (ἡδέ-
ως προσδέχεται) —.

Zusammengestellt wurden diese zwei Stücke von Hausrath p. 225, der auch das eine derselben (IV 130) zweifellos richtig ergänzt hat. Wie jedoch der Parallelismus der beiden Stellen mit dem von Hausrath angenommenen polemischen Verhältniss

¹ In der ich im Uebrigen nur nichtssagende Brocken erkenne wie (δι)|ατετρ(ι)φέναι, (οὐ)|κ εἶχον ὅπως, τὸ πρό|τερον, (ὑποσ)-|ημηναμέν(η)ς(?), τεχν(ο)λό(γος), ἐντά(ττ)εταί τις κα|τὰ τὴν προ-φ(οράν), τὴν ἡδε(ῖαν).

² ΜΗΑΝΠΟΘΕΝΗΙ.

³ Der Sinn der vollständigen Stelle muss dieser gewesen sein: da das schwierige und angestrengte Sprechen von Missbehagen begleitet ist, so hat der Gegner im Hinblick darauf die *δυσήχεια* (das Wort fehlt übrigens, beiläufig bemerkt, in den Wörterbüchern) überhaupt und ausschliesslich für eine Wirkung der *δυστομία* erklärt. Die letzten Worte wurden bereits von Hans von Arnim a. a. O. hergestellt.

⁴ Zwei Zeilen vorher ist sicherlich (συγ)γνώμη(ν) δίδω(σιν) zu schreiben.

der Schriften, denen sie angehören, in Einklang zu bringen sein soll, ist mir wenig verständlich. Denn wer kann es verkennen, dass hier und dort dieselbe Lehre eines Dritten als unzulässige Verallgemeinerung oder — genauer gesprochen — als unzulässige Umkehrung eines an sich statthaften Schlusses bezeichnet wird?

Dieselbe Doctrin, sonnenklar als Meinung des Gegners bezeichnet, der diesmal mit deutlicher Geringschätzung *ὁ ἄνθρωπος* genannt wird, kehrt auf der nächsten Columnne wieder, aus der ich das nachfolgende halbwegs Verständliche hervorhebe:

VI 173 = 994, 33.

ἡδὺ(ν ἤχο)ν ἡ (λυ)πηρὸν

. (τ)ινὲς

. ἀσ(αφ)είας (?)

. τερπνὰ (κ)αὶ πο-

5 ρούντων παρε(στακ)ένα(ι ·

κ)α(κὸ)ν (δ)ὲ καὶ τ(ὸ ῥ)ῆθησό-

μενον ὑπ' ἄλλων ἴσως,

ὅτι συγκεκύρηκεν (ῶ-

δ' ὥς (τὰ) μὲν ῥάιδι(α) κα-

10 τὰ τ(ῆ)ν ἐκφορὰν (τέ)ρπειν

τὰ δὲ δ(ύ)σκολα κ(νί)ζειν(?) · ἦ

γὰρ μὴ γείνεται(ι γν)ῶσις, (ταύ-

τη <σ>ύνκυρσιν λέγ(ει)ν · χω-

ρὶς τοῦ μὴ δοκεῖν (το)ῦς ἄ-

15 πα(ν)τας) πάντως λέγειν

εὐήχα τὰ ῥάιδι(α · τ)οὔτο

δ' ἀμέλει καὶ π(ρὸ)ς τὸν

αἰτίας ἀποδιδ(όντ)α τῆς

εὐηχ(είας, πειρώμενον

20 τὴν δυστομ(ίαν καὶ εὐ-

στομίαν ἐναρμό(ζ)ειν.

προσπυθοίμην ἐ(γωγ' ἄν) ¹ ἔτι
 τὰνθρ(ώ)πον, πῶς ²
 οἰόμενος α(ὕ)τῶν
 25 τῶν γραμμάτων ἐν||
 τα(ῖς) συμπαγίᾳ ³(ις αἰ')τια —. VI 174 = 994, 27

Wie das ausschliessliche Gewicht, welches der Gegner auf den Wohlklang legt, mit der Aufrechthaltung der herkömmlichen und wohlbegründeten Werthunterschiede zwischen den Dichtern vereinbar sei, — dies ist die Frage, welche den Autor auf dieser Columne beschäftigt. So Z. 4 ff.:

. τ(ῇ)ν
 5 ἡγεμονίαμ μ(ἐ)ν ὑπε-
 λάμβανε, κατὰ (τ)ὸ συνέ-
 χ(ο)ν καὶ κυ(ρι)ώτα(τον δὲ
 τῶν ἐμ πο(η)τικῇ δι(α-
 φέρειν Χοιρί(λ)ον καὶ Ἄνα-
 10 ξιμένην Ὀμήρο(ν) καὶ
 Καρκίνον καὶ Γλεα(ί)νε-
 το(ν Εὐρειπίδου καὶ τοὺς
 ἄλ(λου)ς τοὺς πονηροὺς
 ἐμ ποητικῇ τῶν ἀρί-
 15 στων. ⁴ δ)μο(ί)ωι (γ)ὰρ ἄν . . .

 ἅπαντες ἀπ(ασ)ι το(ῖ)ς γρ(άμ-

¹ Die Ergänzung scheint das Spatium um 1—2 Buchstaben zu überschreiten. Um δὲ ἄν schreiben zu können, müsste man annehmen, dass € in N auf falscher Lesung beruht.

² Es folgt ΠΕΤΙ ο, ΠΕΠ n und nach freiem Raum für 2 oder 3 Buchstaben ΟΥC 24 init. in beiden Copien.

³ CΥΜΠΑΤ ο, CΥΜΠΑΤΩ n.

⁴ Vgl. Usener im Rhein. Mus. XLIII 150, der die Zeilen 5 fin. bis 15 init. bereits im Wesentlichen, wie sie oben stehen, geordnet und aufs Beste erklärt hat.

μασι χρ(ῶντ)αι καὶ ταῖς
 συλλαβαῖς πάσαις, τάχα
 20 δὲ καὶ τ(οῖς πά)θῃσι (τοῦ
 λόγ)ου —.

Bei demselben Thema verweilt zunächst auch das folgende Blatt, welches die Frage behandelt, wie es nach den Voraussetzungen des Gegners möglich sei, dass die schlechten Dichter nicht den besten bis zu völliger Ununterscheidbarkeit gleichen. Dieser Gedanke ist erkennbar Z. 5 ff.:

5 τῶν κακῶν ποιητῶν
 πῶς οὐχὶ καὶ τελ(έ)ως
 ἀπαράλλάκτους
 ἐπειδὴ (καὶ) τὰ μέτ(ρα καὶ
 τοὺς μετὰ <τούτων>¹ ῥυθμοῦ(ς εἰ-
 10 ὠθασι τηρεῖν, μᾶλ(λον
 δὲ πῶς οὐχὶ καὶ τοῦ(ς) π(ρώ-
 τ)ους ὀνομαζομέν(ους
 τῶν προσαγορευομέ-
 νων πο(η)τῶ(ν) —;

Am Schluss der Columne beginnt ein wichtiger neuer Abschnitt der Schrift, indem der Autor die Erörterung über die στοιχεῖα verlässt und sich zur λέξις wendet. Man erkennt Z. 5 v. u. ff.:

. (τὰ
 περὶ λέξεως ἀποθε(ωρεῖ · γρ-
 ἀφρι[ς] μὲν γὰρ δεῖν εἶνα(ι
 τὴν συνηρμοσμένη(ν)
 λέξιν μήτ' ἀκούεσθα(ι σκ-

¹ Dieser Einschub mag gewaltsam scheinen, doch hat sich mir jeder andere Weg der Herstellung, den ich zu betreten versuchte, als noch gewagter erwiesen. Auch in der zweiten Zeile der folgenden Columne hat der Schreiber einige Worte ausgelassen, freilich aber diesmal nachträglich über der Zeile eingeschoben.

VI 176 = 994, 4

λ(ηρὰν) μήτε λέγεσθαι(ι χα-
 λ(επή)ν . εἰ δὲ τὴν ἀκούεσθ(αι) δ(υσχε-
 ρεστ)άτην
 τὴν δὲ ὀ(χλησι)ν

5 ἀκοῇ παρασκευάζουσιν,

ἀπειρον ἀπέσχε τοῦ δει-
 κνύνειν . τραχεῖαν γὰρ καὶ
 μο(χθ)ηρὰν γείνεσθαι
 γράφει μὴ συναρμω-

10 τόντων¹ ἀλλή(λοις

τῶν ἐξ ὧν ἡ (δ)ιάλεκ(τος
 συντί(θε)ται, λίαν δ' εὖ συν-
 (κει)μένην συναρμω(τ)-
 τ(όντ)ω(ν) προση(νῶς) . . .
 συντίθε(ται)

Im Folgenden erkenne ich nur zweifelnd einzelne Brocken:

πα(ρὰ τοῦ ἀ)κούσα|ντο(ς, ἔσσε)θαι δὲ τὰς μὲν . . | ἐξ ἀπάν(τ)-
 ων (τῶ)ν γ(ρ)αμμάτων τὰς | ² δὲ νι|κᾷ μόνον ὧν τὰ
 φωνή|εντα μὲν πάντα τῶν | (ἀφώ)ν(ων) συνᾶραι (?) —.

VI 177 = 994, 36:

6 (ἐν)αντίον. (φω-
 νῆεν μὲν γὰρ τῶι ἀφώ-
 νωι πάντα (τ)ρόπον συν-
 α(ρ)μότηειν. τὸ δὲ φωνῆ-

¹ In dieser und den nächstfolgenden Zeilen bietet *O* mehrere augenscheinlich falsche Lesungen, die ich vernachlässigen zu dürfen glaubte. Die Worte εἰ δὲ τὴν Z. 2 sind, wie oben erwähnt, über der Zeile nachgetragen. Der Raum zwischen Λ (das in *O* mehr dem Rest eines M gleicht) und ΜΗΤΕ (Z. 1) ist in *O* grösser als in *N*.

² Vorher bietet *O*: . . . Λ . Υ . . . ΚΔΕ, *N*: . . . Λ . Υ . . . ΚΑΕ, worin man etwa (ἐκδῆ)λ(ο)ν(ς νί)κας suchen könnte, was freilich ein seltsam gehobener Ausdruck wäre, vielleicht eine Anspielung auf ein uns unbekanntes Dichterwort.

- 10 εν) τῷ ἀεὶ(?) φωνήεντι μο-
 χθῆράν ἔχει τὴν σ(υ)μβο-
 λήν. ἀνάγκ(η γὰρ τ)ὸ τὰ
 ἐφ)εξῆς· κε(ίμενα) ἢ μὴ
 συμβάλλειν
 15 τὸ στόμα καὶ πα(ρα-
 πλ)ήσιον φθέ(γ)γε(σθαι —.

In den folgenden Zeilen erkennt man οὐδὲ τοῦ, δὲ τῆς τῶν ἀ(φώνων), (συμβ)ολῆς πάντων μὲν οὐδὲν δεῖ λέ(γειν)—.

Gegen Schluss der Columne beginnt die Erörterung über die fünf Vocale wahrscheinlich mit den Worten Z. 4 v. u.:

πέντε τῶμ (πασῶν φω-
 νῶν· τὸ γὰρ Α πρὸς
 καὶ τὸ¹. καὶ τὸ
 α(ὕτ)ὸ πρὸς ἑαυ(τὸ

Die nächsten zwei Columnen sind so schlecht überliefert, dass wohl nur die Einsicht in den Original-Papyrus der Kritik eine feste Grundlage zu gewähren vermag. Ich begnüge mich mit der Bemerkung, dass in ihnen von missfälligen Laut- und Silbenverbindungen die Rede ist, und setze einige Sätze und Sätzchen hieher, welche dies zu erhärten geeignet sind, wie VI 178 (nicht in O erhalten) Z. 4—7:

. (ταῦ-
 τὰ μ(ε)ν οὖν παραφυλ(άτ-
 τ)ειν οὐ ῥάιδιον εἶναι, στε-
 ρεθῆσεςθαι γὰρ ἑτέρων—

oder Z. 6 v. u.: τὸ μὴ (συ)ναρμόττο(ν). Dazwischen erkennt man Z. 12—13: ὦ(ς) Φοῖ(νι)ξ (καὶ) | Ξάνθ(ος) ἦσα(ν) κα(ὶ) τὰ λοι(πά) — was ebenso wenig ein sicheres Verständniss ergibt wie (δ)μο(ί)αν Z. 14, τῇ(ν τρα)χύτη(τα) Z. 15 oder (δ)ιάλε(κτον εἶ)να(ι) Z. 17.

¹ Es folgt in o Δ, was sicherlich auf falscher Lesung beruht.

Die widerspruchsvolle Ueberlieferung der Columnne VI 179 = 994, 35 mahnt zu noch grösserer Vorsicht. Sie beginnt mit dem Worte (τρα)||χύτητα. Vergleichsweise sicher lesbar sind Z. 10 v. u. ff.:

. προσπταίειν
καθά(περ τ)αντο(λο)γοῦσι καὶ τὰ
π)λή(θη μοχθ)ηροτάτων ὀν-
ο)μ(άτω)ν ἢ τὰς ἀποδοκι(μα-
ζομ(ένας) συλλαβὰς ὧν
τὰ ἐπάνω?) καὶ τὰ παραπλ-
ή)σια—.

Ich lasse es dahingestellt, ob im oberen Theil der Columnne, in welchem die Discrepanzen der beiden Abschriften nur einzelne Worte wie ἴσως, δυσχρη(σ)τί-, (φ)ησίν, συνθέσεις u. dgl. m. erkennen lassen, das in beiden Copien deutlich geschriebene φλάψ nicht etwa ein bisher unbekanntes Glied jener Familie von ἐπιφθέγματα ist, zu welcher κόγξ, πάξ, βλόξ u. s. w. gehören (vgl. Lobeck Aglaophamus 775 ff.).

VI 180 = 994, 34 lässt Z. 4—6 einen wichtigen Hinweis auf das erste Buch des Werkes erkennen in den wahrscheinlich also zu schreibenden Worten:

. ο(ῦ) μὴν (ἀλ-
λὰ προ)επ(έ)δ(ει)ξα ἐν τῶι
πρώτῳ περ(ὶ

Z. 8 ff.:

. κει-
ν)ῆσαι τι δ(ύν)αται τῶν
10 ἐπιλελο(γισμ)ένων
.
.
τῶν φωνηέντω(ν) βα-
δίζουσαι μακροσύλλα-
15 βοί τε οὖσ(αι τ)ὸ π(λ)εῖο(ν) . . .

μονογρά(μματοι)
 ἢ γράμμα τὸ ἐν ἡ πλεῖσ(τ-
 α(?)) τὰ¹ ὁμοια ἐξῆς . εἰ δ' ἐργῶ-
 δες εὐρεῖν λέξι(ν) (ἀ)πεχο-
 20 μ(έν)ην τῶν (τοιουτοτρόπ-
 ως(?)) διακει(μένων?), δεῖ παρεμ-
 βάλλειν ἐν δυνατὸν καὶ
 ὥς² βραχύτατον καὶ λει-
 ὅτατον, ἀπέχεσθαι δὲ τῶν
 25 με(τεκφων)ήτων καὶ τῶν
 ἄλλων ὅσα³ ἔχει ῥοῖζον—.

Man erwartet ἡ σιγμόν, wie die beiden Worte VI 182 oben verbunden sind; auch könnte ein Strich, der nach ῥοῖζον noch in O erscheint, sehr wohl ein Ueberrest der Disjunctiv-Partikel sein. Fast möchte man vermuthen, dass die Folgeordnung der Columnen gestört und 181, welches einen derartigen Anschluss durchaus nicht gestattet, hier an unrichtiger Stelle erscheint.

IV 181 = 994, 16:

4 . . . ἀκρεῖβῃ λαβεῖν τ(ρα-
 χύ)τητα τὴν ἐνδεχο-
 μ(έ)νην λαμβάνε(ι)ν πα-

¹ ΤΙΓΕΙC|ATA ο, Π . . IC|ATA η.

² Wohl ἐν καὶ ὥς δυνατὸν βραχύτατον κτέ.

³ So oder οἷα zu schreiben, gebietet der Sinn und gestatten die Reste in O, während N freilich ΟΥΔ darbietet. Desgleichen musste ich Z. 24 ἀπέχεσθαι schreiben nach Z. 19—20, während in N MENEXECΘAI zu lesen ist. Die Ergänzung μετεκφωνήτων habe ich gewagt, obgleich das Wort bisher nicht nachgewiesen ist. Es wird eine Bezeichnung der ἄφωνα oder der ἡμίφωνα sein. Man vergleiche etwa Dionys. Hal. de comp. verb. p. 72, 10 R.: ἡμίφωνα δὲ ὅσα μετὰ τῶν φωνηέντων κρεῖττον ἐκφέρεται, καθ' ἑαυτὰ δὲ χεῖρόν τε καὶ οὐκ αὐτοτελῶς· ἄφωνα δὲ ὅσα οὔτε τὰς τελείας οὔτε τὰς ἡμιτελείας φωνὰς ἔχει καθ' ἑαυτά, μεθ' ἑτέρων δ' ἐκφωνεῖται.

- ραδεχομένους τ(ά τε β)ρα-
 χέ[ι]α τῶ(ν φ)ωνηέντων
 καὶ τὸ ἐ(να)λλάξ τι(θ)έναι
 10 τὰ τε ἄφωνα καὶ τὰ φω-
 νήεντα, μὴ μέντοι πᾶ-
 σαν εἶναι τοιαύτην, ἀλ-
 λά καὶ τῆς προσκ[λ]ειμέ-
 νης) τι παραμέ(νειν) . . .
 15 ἵνα μ(ὴ μοχθ)η(ρό)τερον
 ἦδος (wohl εἶδος) ἐμπεσοῦ(σι
 ο)ῦ¹ δεῖ δ' ἄ(παν τ)οῦμ-
 πεῖπτον εἰς τὴν ἰδέαν
 20 ἐγλέγεσθαι. ἡ δὲ τραχεῖα
 ἐναντία (μὲν) εἶναι τῇ λεί-
 α βούλεται· δεῖ δ' αὐτὴν
 ὥς ἐνεστι(ν) π(ο)λυγράμ(μα-
 τον εἶναι καὶ πολὺ τὸ ἄ-
 25 φωνον ἔχε(ι)ν· οἰκειότερον
 γὰρ ὁ ψόφος τῆς φωνῆς
 τῇι τραχύτητι. τῶν γὰρ—.

Die nächste Columne führt uns weiter in die Lautlehre des Aristoxenos ein, wie sie von Dionysius de compos. verb. p. 71 ff. dargelegt wird. Man vergleiche ausserdem Sextus Empir. p. 621 ff. Bekker und Dionys. Thrax p. 12 Uhlig.

¹ Es geht voran ΔΟΝ|ΤΟΛΑ in O, Ν|ΤΟΛΑ in N. Darin steckt vielleicht ein unbekanntes mit ὁδούς zusammengesetztes Verbum, welches das Harte, Knarrende oder Klappernde der ungemischten τραχεῖα σύνθεσις ausdrücken sollte. Man denke an Worte wie βέβρωκε oder τραχύ, welche Demetrius περὶ ἐρμηνείας 176, oder ἔμαρπτεν, ἀταρπός, welche Hermogenes περὶ ἰδεῶν 236 als Beispiele der τραχεῖα λέξις anführt. Auch die Construction des Satzes ist nicht sicher erkennbar; vielleicht hiess es: ἵνα μὴ εἰς ἀηδέστερον εἶδος ἐμπεσοῦσιν —.

VI 182 = 994, 29 :

- 4 τὸ
 ξ καὶ τὸ ζ (καὶ) τὸ . . καὶ τὸ
 ρ καὶ καθό(λου) τὰ ῥοῖζον
 ἢ σιγμὸν (ῥ) δασύτητα ἢ
 τι τοιοῦτο συμβαλλόμε-
 να. δεῖ δὲ μὴ συνεχῆς ζη-
 10 τεῖν <τ>ὸ τῆς τραχύτητος·
 οὐ γὰρ ῥάιδιον εὐρεῖν τοι-
 αύτην ἐρμηνε(ίαν) προῶ-
 γμα σημαίνουσιν, ἀλλ' ἐ-
 ἂν τὸ (πο)λὸν (τ)ῆς ὀνομασί-
 15 ας τοιο(ῦτον) ἦι καὶ (ἐ)πικρα-
 τῇ) ὁ τραχὺς ἦχος
 τὴν τῆς τραχύτητος.
 εἰ δέ τις δι(ὰ) παντός βού-
 λεται συνηρμοσμέ(νην
 20 δια)κ(ρι)βῶν ἄ(μα προῶγμ)α (π-
 ροσσημαίνειν, οὐκ (ἂν φθά-
 νοι. τὸ δ' ἐκ τῶν φωνηέν-
 τ)ων πῶς
 κεχηρότι τὸ στόμα
 25 τὴν τοῦ συμπε<πε>δηκότος
 καὶ συνηρμένου φαντα-
 σίαν δυνατὸν (γεί)ν(εσ)θαι· εἰ
 μὴ
 δηλον(ότ)ι με(τρί-
 ως δεῖ, σχεδόν τι ὥσπερ
 5 κόλλα τις ἢ γόμφο(ς)¹ ἢ εἴ
 τι τοιοῦτο π(ρὸς τ)ὴν τῶν
 ξυλίνων σύνθεσιν οὕτως

VI 183 = 994, 31.

¹ Die Worte ὥσπερ κόλλα — σύμπηξιν hat auch Hausrath p. 226 behandelt.

- ἔχει καὶ (τ)ὸ ἄφρωνον πρὸς
 τὴν τῆς λέξεως σύμπη-
 10 ξιν εὐκαίρως λαμβανό-
 μενον. δόξειε δ' (ἂν) χωρισ-
 τέον εἶναι τῆς εὐπα(γ)οῦς
 καὶ τὴν πολυγράμμα-
 τον καὶ τὴν (σ)φ(όδ)ρα (δ-
 15 λι(γ)ογράμματον [καὶ τὴν
 σφόδρα]. συνεστραμμέ-
 νον γὰρ εἶναι θέλει τὸ εὐ-
 παγές. οἷον γοῦν ἐπὶ τῶν
 σωμάτων τὸ εὐπαγές γεί-
 20 νεται ὅταν τὸ ὅλον σῶ-
 μα ὑφ' αὐτὸ (χω)ρὶς κείμε-
 να τὰ μέρη (ἐ')χη τοῖς τε
 μήκεσι καὶ τοῖς ὅγκοις
 ὁμολογο(ύ)μενά τε καὶ
 25 σύμμετρα ὄντα τῇ τε
 συν(θέσ)ει οὕ(τως) πρὸς ἄλ-||
 1 ληλ(α) συνη(ρμοσ)μένα ὥς

 δι(α)σώζο(υσιν μὲν πάσας
 τὰς χρήσεις τὰς τῶν (με-
 5 ρῶν καὶ τὰς τοῦ ὅλο(υ σώ-
 μ(ατ)ο(ς). ὅταν δ' ἦι δια(τετ-
 ρημένον τὸ σῶμα καθά-
 περ πολλὰ τῶ(ν μ)ακρῶν(?)
 ἔστιν ἰδεῖν, κ(αὶ δ)πηλίκον
 10 τι ἔτυχεν ἔκ(αστο)ν τ(ῶν
 μερ(ῶ)ν ἔχο(ν καὶ ὦδε) κε(κλι-
 μ)ένον ὁπω(ς ἔτ)υχε πρὸ(ς
 τὸ συνεχές, ...
 τῶι τοιο(ύτῳ) οὔτε τὸ

VI 184 = 994, 30.

15 εὐσχημον οὐτε τὸ εὐ-
 κείνητον ὑπάρχει, τοι-
 οῦτον ἔχειν φαίνεται
 καὶ τὸ ἐν τῇ λέξει εὐπα-
 γές· διὸ περιαιρετέον¹ ὅσα
 20 μ(ε)γάλας ἀνωμ(α)λίας ἔ-
 χει ἢ τὸ ἄσχημον καὶ ἄ-
 μα δυσκείνητον τό τε
 δ(ὴ κ)αθ' ὑπερβολὴν τραχὺ
 καὶ τὸ καθ' ὑπερβολὴν λεῖ-
 25 ον καὶ τὸ πολυγράμμα-
 1 τον) καὶ τοῦ(να)ντίον²
 καὶ) τὸ κατὰ (σχ)ῆμα(?) πολυ-
 εἰδ)ές καὶ (τοιοῦτό)ν
 ἔστιν ἐν ταῖς προσωδί-
 5 αῖς οἶον ³ τι
 φαίνεσθαι ποεῖν τῶν

 αὕτη μὲν οὖν (ἢ ε)ὐπα-
 γής· τὸ δὲ τῆς (ἐ)ναν(τί-
 10 ας εἶδος οὐ χαλεπὸν ἐκ
 τ)ούτων συν(ι)δεῖν. τὴν
 τοίνυν λείαν καὶ τὴν
 τραχεῖαν διάλεκ(τον) εἰ

VI 185 = 994, 28.

¹ Beide Apographa zeigen über dem ersten I ein nachträglich hinzugefügtes Ε, vielleicht den Rest der Silbe ΠΕΡ, wonach zu lesen wäre: *διόπερ περιαιρετέον*.

² Ich weiss die Zeile nicht anders zu ordnen, obgleich die Buchstaben TOP, die in O am Rand erscheinen, eigentlich in und nicht vor die durchlöchernte Stelle zu gehören scheinen, welche der Papyrus vor NTION (wofür N T . . H bietet) aufweist. Doch erscheint auch in N ein T nach KAI.

³ Beide Apographa bieten ΠΕΡΙ . . . ΓΕΙΝ, was ich auch nicht mit annähernder Sicherheit zu ergänzen weiss.

μὲν συνήθως ἐκτίθ(η-
 15 σιν δι' ὧς ἀποδέδωκε(ν
 αἰτίας¹ ἢ οὐ, μοι φρα(στέον
 ἐσ)τί(?)
 νομίζει (π)ρέπειν (τοῖς
 πρᾶ(γ)μασιν οὕτω τισὶν
 20 ἢ οὐ)τως ἐρμηνεύεσθαι
 τῶ)ν αὐτῶν ἡχων οὐ-
 δ' εἴ τι κἂν τῶι περὶ τού-
 των) λόγῳ κἂν τῶι πε-
 ρὶ τῶν κατ' ἐπιτο(μὴν πρὸς
 25 . . . λόγων.² ἴσως δ' Ἐφο-

¹ αἰτίας, was ich geschrieben, wird vom Zusammenhang gebieterisch gefordert. Es liegt, da Ν ΕΚΤΙΘΕΙC, Ο ΕΚΤΙΟC bietet, wahrscheinlich eher ein Schreibfehler im Original als ein Lesefehler der Copisten vor.

² Hier gehen die Abschriften weit auseinander. In Ν erscheinen die zwei Zeilen in dieser Gestalt:

ΛΙΤΩΝΚΑΛΕΤΤΟΝ
 ΧΑΛΟΓΟΝΙCΩC ΔΕΦΟ

Ο hingegen zeigt:

CΙΤΩΝΚΑ . ΟΤΙΝΙC
 ΚΟΝΑΛΟΓΟΝΙCΩC ΔΕΦΟ

Ueber die Richtigkeit meiner Schreibung wird nur die Einsicht in den Original-Papyrus endgiltig entscheiden können. Sie geht von der durch den Zusammenhang nahegelegten Voraussetzung aus, dass hier zwei Bücher genannt sind, die in verschiedener Form denselben Gegenstand behandelten. Da empfiehlt es sich denn, wie ich meine, nicht wenig, in dem zweiten dieser Werke eine verkürzte Darstellung des Themas zu vermuthen. Man vergleiche z. B. den Titel von Philodems Schrift περὶ παρρησίας VH¹ V: Φιλοδήμου τῶν κατ' ἐπιτομὴν ἐξειργασμένων περὶ ἡθῶν καὶ βίων ἐκ τῶν Ζήνωνος σχολῶν . . . ὅ ἐστι περὶ παρρησίας. Die Zeichen am Anfang der letzten Zeile können kaum etwas anderes als der Rest eines Eigennamens sein.

- 1 ρον¹ ἀξιοῖ προ(ὅς τ)ὰ ἐρυ(θ)μό- VI 186 = 994, 37.
 τ(ατα) (sic)
 ἄ-
 ποτελεῖσθαι(ι τή)ν λε(ι)οτά-
 5 την, οὐχ ὅτι τήν δυνατήν
 μεθοδεύεσθαι τέρψιν . . .
 ὑπά-
 ρχειν(?) συμβέβηκεν οὐ-
 δ(ἐ) τὰ (Λ)άσου(?)² μάλιστα . . .
 10 πεποικιλμένα ποι-
 εῖ(ν το)ιοῦτον οὔτε τήν ἐ-
 σχάτην τ(ρ)αχεῖαν ἀλγη-
 δόνα φανεροῦς . . . καὶ πολ-
 λά(κ)ι
 15 (κ)αὶ τῶν
 δ(ἐ) μαρομάρων

 . . . ο(ῖο)ν ἐ(ν οἷ)κεί(ωι)(?) σώ-
 ματι θ(ε)ωρο(ῦ)μεν . . (οὐθ³) ἡ-
 20 δονή τις ἔνεκα τῶν συν-

¹ Ephoros wird wohl als Typus der λεία oder γλαφυρὰ λέξις genannt. Man erwartet hier den Gedanken: ob denn der Gegner meine, dass Ephoros je nach dem Inhalt seiner Darstellung der τραχεῖα oder λεία λέξις den Vorzug gegeben habe. Ueber das ἔρυθμον hat übrigens Ephoros in der Schrift π. λέξεως selbst gehandelt. Vgl. Theon Progymnasm. II 71 Spengel.

² Den Namen des Lasos von Hermione hier anzutreffen, ist man einigermaßen überrascht, doch scheinen die erhaltenen Zeichen — auch der Schlussstrich des Λ ist in Ν zu erkennen — kaum eine andere Lesung zu gestatten. Seine Erwähnung dürfte der Sprachkünstelei gelten, die seine ἄσιγμοι ᾠδαί kennzeichnete, wozu mindestens πεποικιλμένα auf der nächsten Zeile nicht übel stimmt. In der zweitnächsten Zeile glaubte ich ἐσχάτην schreiben zu müssen, obgleich ο ∈ |ΔΩΑΤΗΝ, η ∈ |. ΝΑΤΗΝ darbieten.

τεθέντων ἄλογος¹ (οὐ)τε
 δ(ιὰ) τῆς ἐναντί(ας) ἄλλο-
 τρι[δ]ότης γίνεται, ψυ-
 χῆς δὲ δ(ιὰ) τινας λο(γι)σμοὺς
 25 τάχα μὲν κενοὺς τάχα
 δ(ὲ φ)υσικοὺς ἀποδοχῇ[ι] VI 187 = 994, 18.
 καὶ πάλιν προσκοπῇ (δι)ὰ(?)
 (ἐ-
 πι(σ)εσημασμένων τού-
 5 τ(ω)ν, ἐπειδήπερ ἐκ τῶν
 προαναλογισθέντων
 συνεθεωρεῖτο καὶ οὐκ ἐ-
 ξητασμένον οὕτως
 ὥσπερ εἰ μὴθὲν ἐτύχο-
 10 μεμ πρὸς ἑτέρους (εὐ)ρίσ-
 κο(ντες) ὑπὸ
 γραμμάτων ἀπλῶν
 καὶ (σ)υνθῆτων (ο)ἰκειοῦ-
 σθαι τὴν ἀκοήν, εὐδη-
 15 λος ἢ τῶν ἄλλων φλη-
 ν(αφία² φ)αίνεται(ι τῶ)ν ἢ
 ταῦτὰ τ(έ)ρπειν καὶ ὀχλεῖν
 ἢ διάφορα κατηξιωκό-
 των, ὥς καὶ τινος τῶν
 20 ἀρ(χ)αίων Ἀντιφῶντος,³

¹ O bietet: CYN|ITOENTΩNΙΛΟΓΟΣ, N: CYN|ITOINTΩN ΛΟΓΟΣ.

² Vgl. VH² XI 176, Z. 10—11, wo in NHNA|ΦΩΝ vielleicht φλη-
νάφων zu erkennen ist.

³ Mit mehr Wahrscheinlichkeit als an die τέχνη des Rhamnusiers wird
man wohl an des Glaukos von Rhegion Buch περὶ τῶν ἀρχαίων
ποιητῶν καὶ μουσικῶν denken dürfen, welches manche nach Pseudo-
Plutarch vitae X orat. I 19 dem Antiphon (man weiss nicht, ob dem

εἴτ' οὖν ῥητορικὸ[v]ς εἴτε
καὶ φιλόσοφος ἠβούλε-
τ' εἶναι.

Wie schweren Irrthümern man ausgesetzt ist, wenn man aus einzelnen Stellen, ja auch aus umfangreicheren Partien dieser und verwandter Schriften ein endgiltiges Urtheil über ihre Autorschaft abzuleiten versucht, dies lehrt uns das Blatt VI 185 mit, ich möchte fast sagen, erschreckender Deutlichkeit. Wie nahe lag es nicht, die ganze vorangehende Erörterung über die *λεία* und die *τραχεῖα λέξις* und die Verschmelzung beider in einer mittleren Stilart, welche die Extreme der zwei Compositionsweisen vermeidet und ihre Vorzüge vereinigt, für die eigene Ueberzeugung des Autors zu halten! Und wie zwingend musste dann der Schluss erscheinen, dass der Verfasser zur Schule des Hermagoras gehörte und ein Vorläufer des Dionysius war, der eben in der bewussten ‚Vertauschung und Vermischung der Stilarten‘ das Wesen der rednerischen Meisterschaft erblickt hat (vgl. Volkmann, Die Rhetorik der Griechen und Römer² 548). Diese Folgerungen wären völlig unabweisbar, wenn der Zufall es so gefügt hätte, dass die zweite Hälfte jenes Blattes zerstört oder bis zur Unkenntlichkeit zerrüttet worden wäre. Nunmehr lehren uns aber die Worte Z. 13 ff.: *εἰ μὲν συνήθως ἐκτίθουσιν — ἢ οὐ, μοι φραστέον ἐστὶ* gleichwie das folgende *νομίζει* Z. 18, ἀξιοῖ VI 186, Z. 1, dass jene Ableitung auf Sand gebaut wäre, und dass die ganze weitläufige Erörterung nichts Anderes ist als die Wiedergabe der Lehren eines Gegners, welche der Autor sich selbst anzueignen nicht entfernt im Sinne hat.

Wir sind zu Ende. Es ist uns bei der Durchmusterung sämtlicher halbwegs verständlicher Ueberreste des Pap. 994 nichts begegnet, was mit Philodems Autorschaft unvereinbar

Redner oder dem Sophisten) zugeschrieben, vgl. Sauppe's ‚Commentatio de Antiphonte sophista‘ p. 18.

wäre, hingegen gar Vieles, was die Annahme derselben wahrscheinlich, und Einiges, was dieselbe nothwendig macht. Wir wenden uns zum Pap. 1676 (VH² 147—166), nicht um den Beweis zu führen, dass auch diese Schrift das Werk des vielschreibenden epikureischen Literaten ist — denn dieser Beweis ist, wie bereits bemerkt, schon früher von uns erbracht worden und auf keinen Widerspruch gestossen¹ —, sondern vornehmlich in der Absicht, aus der stilistischen Form und dem Gedankengehalte des Buches neues Vergleichungsmaterial zu gewinnen, welches die Entscheidung über die Autorschaft anderer titellos überlieferter Stücke, wie eben der Pap. 994 eines ist, zu fördern geeignet sein mag.

III.

Herakleodoros, der dem Gedankengehalt keinerlei Einfluss auf die Wirkung poetischer Erzeugnisse einräumen wollte (VH² VII 100), musste folgerichtigerweise auch in der Unklarheit des Ausdrucks keine Schädigung des poetischenindrucks erblicken. Dieser Gedanke und seine Bestreitung durchzieht wie ein Leitton die ersten Fragmente unserer Rolle. Am deutlichsten tritt er im Fgm. III (XI 148) hervor, wo ich in den ersten Zeilen lese: — τοῦ ἀσα(φῆ)ι μ(ἐν τὰ|ποή)ματ' εἶναι ψυχὰ(γω|γ)εῖν δ' ὁμῶς· καθόλου|πότερος ἂν φανείη λό|γος²

¹ Für Hausrath's Vermuthung p. 229, „vol. 1676 avulsam esse illius scriptiois (VII b) partem“, vermag ich keinerlei triftigen Grund zu entdecken. Auch erhebt der Schriftcharakter der beiden Rollen laute Einsprache gegen diese Muthmassung. Gewiss ist in der Officina de' papiri im Laufe der Zeit manch ein arger Verstoss begangen worden; aber so rasch, wie Herr Hausrath es ist, darf man nicht mit der Annahme bei der Hand sein, dass Fremdartiges zusammengefügt, Zusammengehöriges auseinandergerissen worden ist.

² Es folgte offenbar der Comparativ eines mit εὐθύς zusammengesetzten Adjectivs: .ΥΘΥΜΟΝ.Ρ..

(ἐν)θυ|μώμεθα, παρέ(ντες) δ πα|ράγειν Ἡ(ρ)ακλεόδωρος ὑ|πὲρ
τῆς ἀσαφείας—.

In denselben Zusammenhang gehört augenscheinlich Fgm. I (XI 147), wo man in den ersten Zeilen erkennt: — *ὅτι (τὰ μὲν ἐσχά)τως ἀ|σαφῆ το(ῖς ἐν)νοοῦσιν οὐ|δ' ἤντινο(ῦ)ν παρέχει ψ(υ)|χαγωγίαν, ἀμφ(ι)σβη(τεῖ)|ται δὲ* —. Es folgt nach einer dunkeln Zeile: *μὴ τὸ (ἐκ)τοσπτόν (ἐ|χῆ) μέρο(ς δια)νοημά|(των) (?)*.¹

Auch in Fgm. II ebend. weist *τῶν σαφ-* auf der ersten Zeile in denselben Gedankenkreis. Zur Homer-Erklärung leiten Z. 4 die drei Worte: *εὐθ(έ)ως τῆς μήνι(δος)* über. Z. 5 ff. liest man mit annähernder Sicherheit:

— *τὰ σημαινό(μενα πολ-
λάκις δ(μ)ολ(ογ)οῦν(τες
παριστάνειν ἅμα (λ)υ(μαίνον-
ται (?)*² *τὸν ποητήν, ὥ(ς) καὶ τὰ
περὶ τῆς σφαιροποιίας δ Κρ(ά-
10 τῆς, ἔνιοι δ(ἐ) καὶ τ(ὸ)ν Ἔρω(τα
μαίνονται, καθ' (ἐ)τερό(τη-
τας δύο ποήσ(εων Ὀμ)ήρ(ου
περὶ τε τοῦ κ(ό)σμ(ου) λέ(γ)ον||τος und etwa καὶ περὶ
τῶν ἀνθρώπων.*

Das Bruchstück ist insbesondere durch die Erwähnung des Pergameners Krates, die auch Usener im Index seiner ‚Epicurea‘ vermerkt hat,³ nicht wenig denkwürdig. Gemeint

¹ Statt HMA zeigt die Copie MHA, ein augenscheinlicher Schreib- oder Lesefehler. Fraglich bleibt die Herstellung jedoch darum, weil die Zeichen INETAN nach drei leeren Stellen der Schlusszeile mit ihr kaum in Einklang zu bringen sind.

² ΑΛΛΑ .Υ Die Ergänzung *λυμαίνονται* macht allerdings die Annahme nöthig, dass die Buchstaben am Schluss der Zeile etwas gedrängt geschrieben waren, etwa wie VI 186 Z. 2 v. u. ΛΟΓΙΣΜΟΥΣ in *Ο* geschrieben ist.

³ ‚Κράτης Mallota VH² XI 147 ὥ[ς] καὶ τὰ περὶ τῆς σφαιροποιίας δ Κράτης spectat opinor ad commentarium Arati.‘

ist ohne Zweifel sein Homer-Commentar, in welchem er zu Stellen wie α 23 ff. (vgl. Curt Wachsmuth, De Cratete Mallota p. 46—47) die Lehre von der Kugelgestalt der Erde dem Dichter aufdrängen wollte. Vgl. Geminus p. 66—67, ed. Halma: *Κράτης μὲν οὖν παραδοξολογῶν τὰ ὑφ' Ὀμήρου ἀρχαῖκῶς καὶ ἰδιωτικῶς εἰρημένα μετὰγει πρὸς τὴν κατ' ἀλήθειαν σφαιροποιίαν αὕτη δὲ ἡ πρόληψις τῇ μὲν προκειμένη διατάξει ἀκόλουθός ἐστι, τῆς δὲ κατὰ φύσιν σφαιροποιίας ἀλλοτρία.* In welcher Homerstelle die Allegoriker eine Beziehung auf den Liebestrieb zu finden vermeinten, weiss ich nicht zu sagen. Doch vgl. Pseudo-Plutarch, De vita et poesi Homeri 100 und 101.

Ein weiteres Verweilen bei demselben Gedanken lässt das leider nur sehr unsicher zu restituierende Fgm. IV (XI 148) erkennen:

. ὑπόθε(σιν μὲν
 ἀσα(φεστ)ά(τ)ην (?) δὲ ἐπ(ὶ το)ὺς
 προλ(όγ)ους ἀπιθανώ(τ)α-
 τον εἶ(ναι) δοκοῦσ(ι) πρᾶγμα
 5 κα(ὶ οὐ)κ εὖλ(ογον) τὸ θέ-
 μ(α) ποῆσαι
 (τ)οὺς προε-
 ξη(χότας τὰς ὑπ)οθέσεις —.

Ueber Prologe handelt auch, und zwar in ähnlichem Sinne wie Horaz (de arte poetica 140 ff.) und mit gleichem Hinweis auf α 1 ff. Fgm. V, XI 149, 2 ff.:¹

. ἐ-
 κ(ε)ίνους οὖς πε(ρὶ τ)οὔτ(ο)ν
 ἐρεῖν (φασιν) τοὺς ποιητὰς
 5 μη(δὲν δ') ἀγλαῶ(ν)² ἀπαγ-
 γελεῖν (καὶ περὶ ἀνδρὸς) ἐ-

¹ Aus diesem und dem vorhergehenden Fragment theilt auch Hausrath p. 229 Einiges mit.

² ΑΙΛΑΕ.

ρε)ῖν π(ο)λυτρόπου καὶ πο-
 λ)υ(πλά)ν(κ)του¹ καὶ τὴν Ἀθ(ηνᾶν)? —.

Aus Fgm. VI ebend. sei nur im Vorübergehen die wahrscheinlich polemische Wendung Z. 6—7 οὐ κ(αλῶς ἀπο)|φαίνει· τῶν γὰρ ὀνομά||(των) hervorgehoben. Im oberen Theil von Fgm. VIII (XI 151) sind kaum mehr als einzelne Worte, wie τῶν αὐτῶν, (πα)ράδοξον οὐδέ, δοκεῖν, κεῖσθαι, (οἱ)κείω(ς), δ' ἀνά- λο(γ)ον ἀκ(ου)στέο(ν) | καὶ ἐπὶ τούτω(ν) δέ u. dgl. m. zu erkennen. Z. 8 v. u. ff. liest man mit annähernder Sicherheit:

ταῦ(τ)ὸν (δὲ π)όημ(α)² τοὺς
 δι(α)φ(ερ)όντως νοοῦν-
 τας³ (ο)ῦ(χ) ὁμο(ί)ως διατι-
 5 θεῖν(?)⁴, (ἀ)λλὰ τοτὲ μὲν ἐν ο(ί-
 κείοις) τοτ(ὲ δ' ἐν ἀλ)λοτρι-
 οῖς δια)νοήμ(ασι)ν τό (τε
 ἀγ)α(θ)ὸν κ(α)ὶ τὸ κακόν φα-
 σιν) εἶναι τῶν ποημ(ά||των) —.

Fgm. IX (XI 152) scheint aus der gegnerischen Lehre eine diese ad absurdum führende Folgerung gezogen zu werden in den wenigen erkennbaren Zeilen:

. (τ)ῆς συνηθείας
 ὁ)παρχ(ούσ)ης τὸν νο(ῦν
 5 τῶ)ν (πο)ητῶν εἰκαίως
 ἐ)παινεῖν ἐροῦμεν ἢ (ἐκ-
 κόπτειν· εἰ (μέ)ντοι —.

¹ .Υ . . . ΝΙ . ΤΟC, was auch — jedoch mit geringer Wahrscheinlichkeit — an πολυπλανήτου denken lässt.

² Z. 8 und 4 v. u. scheinen kleine Verschiebungen der Zeichen stattgefunden zu haben.

³ ΝΟCΥ . Ε|ΤΑC.

⁴ Die Form begegnet — von Theognis V. 286 abgesehen — auf einer wahrscheinlich noch ins vierte Jahrhundert gehörigen Inschrift aus Oropos, Ephem. arch. III (1885) p. 93 ff., Z. 26 und 42 (vgl. Gustav Meyer, Gr. Gr.², S. 436).

In Fgm. X ebend. sind zwei Stücke, die ich a und b nennen will, offenbar irrthümlich zu einem Ganzen verbunden worden, was z. B. aus Z. 2, wo für den Anfang des in b erscheinenden (ὄνο)μάζοντες kein Raum vorhanden ist, desgleichen aus Z. 3—5, wo augenscheinlich in b οὐχὶ τοῦ φ(ι|λολό)γοις τὴν ἐνα(ν|τία)ν oder ἐνά(ρ|γεια)ν zu lesen ist, deutlich erhellt. Zu gewinnen ist aber auch aus b wenig mehr als einzelne Worte und Worttrümmer, wie Z. 6 (τε)κμηρ-, Z. 8 ψιλοῦ, Z. 8 v. u. τοιγαροῦ(ν), Z. 6 v. u. vielleicht νοῦ πρὸς νοῦν, Z. 5—4 τ)ὰ (δ)υσχερ(ῆ π)ρὸς|((δ')ψιν (?) καὶ πρὸς (ἐκ)φ(ρα)σιν u. dgl. m.

Fgm. XI (XI 153) begegnet eine Vergleichung des Dichters mit dem Koch, die übrigens auch der Komödie nicht fremd ist (vgl. Euphron bei Athenäus I 7^d: οὐδὲν δὲ μάγειρος τοῦ ποιητοῦ διαφέρει — IV 494 Meineke). Nach drei dunkeln Zeilen, in welchen man (δι)ώρισται, ἡμᾶς, (σκε)υάζη(ι), αὐτῷ erkennt, ist zu lesen:

. τὸν
 5 μάγειρο(ν), ἀλλὰ καὶ κρε-
 μάσαντας ἐ(κ)δείρ(ει)ν, ἐπαι-
 νεῖν δ' ἂν εὐχυνλα· δι(ὸ κ)αὶ
 τ)ὸν ποιητὴν συρίτ(τ)οι
 ἂν δικα(ίω)ς, εἰ τι πο(ήσ-
 10 η (1. ποιήσει) τῶν ἄν(ευ) λόγων, (δ) ο(ὐ-
 χ δμοιόν ἐ(σ)τιν —.

Col. I, XI 154:

. τὰ πρ(άγ)ματα¹
 μὲ)ν ἄγνωστα εἶνα(ι τὰς δὲ
 λέξεις οὐκ ἀρεστάς, οἷον
 ἐπὶ τῆς μα(θημα)τικῆς

¹ Für πρ(άγ)ματα reicht das Spatium nicht aus, doch ist wohl eine Verschiebung anzunehmen.

5 Πραξαγόρας (?)¹

μὲν γὰρ ἔξω τὰν(της,
τῆς δὲ ποητικῆς οὐκ ἔσ-
τιν ἔξω τὸ ποεῖν² αὐ-
τὰ τὰ πράγματ(α)

10 παντελῶς αὐτ—

. . οὐ λαμβανῆ³

τ)ῇ συνθέσει τὰ

. . τοῦ⁴ τὴν ἰδιω(τέραν(?))

αὐ)τοῦ· διόπερ ο(ὗ ῥητέον(?))

15 τὰς λέξεις οἰκείας

ἐκτὸς ἐ)πὶ τῆς (ποητικῆς(?)),

κὰν (αἱ λ)έξεις ὡφ(ελείας

τοῦ βίου παρεσχ(ήκωσι

κοινάς. τὸ γὰρ ἐγλ(έγειν

20 τὰς οἰκείας καὶ δ(ιαθεῖ-

ναι πρὸς [ἀ]δήλωσιν τοι-

ούτ(ο)υ νοήματος ἐπὶ

τῇ⁵ (ἴ)δι-

ον αὐτοῦ. τὸ δὲ συ(νε)χὲς

25 τούτῳ πολὺν διέ(σ)τηκε

¹ ΠΡΑΤΑΓΟΡΑΣ. Sollte am Ende gar Protagoras und seine Polemik gegen die Mathematiker hier erwähnt gewesen sein? Es folgt: ΜΙ...ΙΑ.

² Zum Ausdruck vergleiche VH² VII 110, 2—5:

—(ἐ-

ξω τετάχθαι τῆς ποι-

ητικῆς καὶ (ψιλὸς εἶ-

ναι λόγους —.

³ Den Beginn der Zeile bilden die Zeichen: —ΕΡΟΥ.

⁴ Dem Worte geht ΤΑ voraus.

⁵ Es folgen etwa fünf leere Stellen, dann die Zeichen ΟΥΤΗ. Man wird, da noch Raum für zwei Buchstaben bleibt, den Dativ eines auf τῆς endenden Substantivs darin zu suchen haben.

τοῦ προκειμ(έ)νου κα-
τασκευασθῆναι· τὸ γὰρ —.

Den Anfang eines zusammenhängenden Textes bietet uns
Col. II, XI 155, Z. 11 v. u.:

. δι' ἣν οἰκονο-
10 μη)θεισάν φησι τὰ χρη(σ-
τὰ καὶ τὰ πονηρὰ γείνεσ-
θαι, μᾶλλον δ' οὐδέτε-
ρα) τῆς ἐκ τῶν λέ(ξ)εων,
ἀλλ' ὅμοια¹ λέγεται κατὰ
5 τὸ φάυλως ἐν τοιούτῳ
σ)υνκεῖσθαι, καὶ το(ῦ)το
κρείνεται νοήμα(τ)ος
οὐκ (ε)ὑτυχεῖ δηλώσει·
τὰ δ' οὕτως ἀνόμοια τῷ
1 μέτρῳ ἕτερον ἔχειν κ(αὶ
σύνθεσιν τῶν ῥυ(θ)μ(ῶ)ν
καὶ τῆ(ς) λέξεως καὶ οὐ κα-
τηραντιωμένον τ(οῖς)
5 προειρημένοις ὁμοίοις·
ἀ(λ)λ' οὗτος οὐκ ἔστιν εἰ-
πεῖν ὥς ἀδιάληπτο(ς) ὢν
ὑφ' (ῆς ἅ)ν προχείρως πα-
ραχθῇ φαντασίας τοῦτ' ²
10 οἶεται, (πᾶν) δο(κο)ῦν αὐτῷ
κυροῦσ(θ)αι δι' αὐτῆς, ὥς
καὶ τοὺς δι(ια)φ(έρο)ντας εἰ-
πὼν τεχνείτας ὁμοίαν
ε)ἰκόνα ποιεῖν ἐν ἄλλοις
15 ὑποκειμένοις, τῆς πα-
ραλλαγῆς οὐδὲ(ν προσ)απτού-

Col. III, XI 156.

¹ Z. 4—8 theilt auch Hausrath p. 229 mit.

² ΦΑΝΤΑCΙΑCΤΟΥC.

σης (?), (ἐ)πιτειμᾶ τοῖς τὸν πο-
 ητή)ν ἐκ τῶν ὑ(λῶν μ)ἐ(ν
 συ)νθεω(ροῦσιν, οὐ)θενὸς
 20 ἐκ) τῶ(ν ἀναφερο)μένων
 ὄντως ἐπὶ ψυχὴν¹ (συν-
 θεωροῦντος τὸν ποιητήν·
 εἰ δὲ τῶν τούτῳ δοκούν-
 τω)ν ὑποκειμέ(νω)ν κ(ν-
 25 ρί)ων² δὲ τῆς ποιητικῆς
 ὑπ)αρχόντων ἔργον π(ση-
 τοῦ) (?) τὸ δι' ἀστέιων³ λέξε-
 ων καὶ πλοκ(ῆς —.

Col. IV, XI 157:

. οὐ βλαπτ⁴
 . . . (δι)αφερούση(ι) τοῦ π(λ)άτ-
 5 τον)τος ὕληι ποεῖ τὴν δ-
 μο)ιότητα, τελέως δ' (ἀ)δ(ν-
 ν)ατεῖ τὸ τῆς τέχνης (ἴ)δι-
 ο)ν συντελεῖν, ἂν μὴ τὴν
 οἰ)κείαν (ὑ)λὴν ἔχη. καταξι-
 10 ῶ)ν δὲ τὸν ποιητήν, ἐὰν μ(ῆ
 δια)νοήματ' οἰκεῖα λάβη(ι
 καὶ (λέ)ξεις προσηκούσας, (μὴ
 τῶι) ὄντι ποιητικὸν ἀ(πο-
 τελε)ῖν, κἂν παρίδῃ
 15
 ἐστὶ τυφλώττον-

¹ ONTWCEANYXYXHN. Die ganze Stelle ist schwer verständlich und ihre Herstellung eine durchaus nur versuchsweise.

² IC . | . . ΩΝ.

³ ΑΠΤΕΙΩΝ.

⁴ Zu Beginn der Zeile ist ein K (mit zwei oder drei leeren Stellen vor ΟΥ), am Schluss COI sichtbar, am Anfange der nächsten φ.

τος?) τὸ¹
 μη)δὲ (?) τὸν π(οη)τὴν ἐμπο-
 δί)ζεσθαι πρὸς τὸ τῆς ἰδ(ί)ας
 20 ἐ)πιστήμης ἔργον, ὅτι οὐ δι-
 ἂ τῶν τοῦ λόγου διανοη-
 μ)άτων καὶ λέξεων ἐξερ-
 γά)ζεται τὴν ψυχαγωγί-
 αν ἀλλὰ διὰ παραλλαπτόν-
 25 των, οὕτω (?) καὶ τῶν οἰκεί-
 ων ὑποκειμένων ἀμε-
 λήσαντα τελέως ἐ(πὶ) τὴν —.
 Col. V, XI 158 = 1676, 16:
 (δο)κεῖ τὴν ἀδι-
 αληψία)ν² ἐκείν(ο)ν παρῆσ-

¹ ΟΥΘΕ ΗΝΤΟ.

² Es ist wohl noch derselbe Gegner — Herakleodoros? — gemeint, der im Vorhergehenden ‚unsäglich confus‘ (οὐκ ἔστιν εἰπεῖν ὥς ἀδιάληπτος ὢν Col. III, 6—7) genannt worden war. ἀδιαληψία ist ein Wort, welches bisher nur bei Philodem nachweisbar, von diesem aber mit Vorliebe gebraucht worden ist. Der Thesaurus verweist s. v. auf Vol. Hercul. Oxon. II, p. 28, wo nichts Derartiges zu finden ist. Gemeint ist vielleicht p. 23, Z. 12 v. u.: τῆς δ' αὐτῆς ἀ|διαληψίας ἔχεται. Vgl. VH² V 32, 15—16 χωρὶς τῶν προ|επισεσημασμένων | ἀδιαληψιῶν, desgleichen Philodem περὶ θανάτου — die früheren und die alsbald folgenden Stellen gehören rhetorischen Schriften an — XXVII 13 und XXVIII 9, S. 25 und 26 der Ausgabe von Mekler. Fälschlich erscheint das Wort Vol. Ox. II 83, 1 = Coll. alt. IV 75, 1 (ΑΔΙΑΛΗΨΙΑΝ in o, ΑΔΙΑΛ . . ΙΑΝ in n), wo in Wahrheit zu lesen ist: καὶ χρειαν ὑ|(πάρχειν) τριβῆς πρὸς τ(ὴν) || ἀνάληψιν αὐτῆς, οὐ|πρὸς τὴν ἐπιτυχίαν|τοῦ τέ-λους, ὥστ', εἴπερ ὁ|μοίως (λ)εκτέ(ον) καὶ ἐπὶ|τῆς ῥητορικῆς, καὶ τὰ|τὴν ῥ(η)τέον προσδεῖσ|θαι φύσεως καὶ τ(ρι)βῆς|πρὸς τ(ὴν) ἀνάληψιν τὴν|ἐαυτῆς(ς) —. Ebenso tiefer unten: οὐ μὴν ἀλλ' αὐ(το)ύς γε|χρῆν, ὥσπερ ,ἄμ(α δὲ)(?) φύσις|καὶ τριβή' παρατ(εθ)ήκα|σιν, οὐ πρὸς τὴν (ἀν)άλη|ψιν αὐτῆς, ἀλλ(ὰ πρὸς

- τακέναι), διότι¹ καθ' αὐτοῦ
 γε διαφερούσα(ς) μὲν τέ-
 5 χνας ἐν δὲ τῷ κοινῷ τὸ
 τέ(λο)ς ἐχούσας παρατέθη-
 κ)ε(ν). ὥ(ς) γὰρ (δ)ακτυλιογλύ-
 φ(ο)ς ἴδιον ἔχων οὐ τὸ ποι-
 εῖν ὁμο(ι)ον· κοινὸν γὰρ ἦν
 10 καὶ π(λά)στου καὶ ζω(γράφου·
 (τὸ δ') ἐν σιδήρῳ καὶ λι-
 θαρτίῳ διὰ τῆς ἐγ(γ)λυφῆς,
 τὰ(γαθὸ)ν οὐκ ἐν τούτῳ
 κεί(με)νον ἀλλ' ἐν τῷ ποι-
 15 εῖν (ὁμο)ιον, δὲ πᾶν(τω)ν κοι-

τ)ήν|(ἐ)πιτυχίαν (τοῦ) τέλου(ς),|οὕτως ὑποδεῖξ(αι)....|.. ἡμῖν,
 τίν(α) πο(τέ)....|.. πρὸς τὴν ἀνά(ληψιν αὐ)|τῆς συνεργεῖ κα(ὶ
 τῆς τέ)|χνης ἐστίν —. Ferner vgl. V. O. II 81, 14 = C. A. IV
 73, 14: (οἱ μέ)ντοι|λέγοντες αὐτὴν τέχνην,|προσδεομένην δὲ φύ-
 σεως καὶ τριβῆς, (οὐ)κ εἰς|τὴν ἑαυτῆς ἀ(νάλη)ψιν,|ἀλλ' εἰς
 τὴν ἐπιτυχίαν|τοῦ τέλους, παντελῶς|καὶ τῆς ἀληθ(είας) καὶ|
 τῆς κ(ρ)ίσεως τῶν καθη|γεμό(ν)ων διαπεπτώ|κασιν oder V. O.
 II 82, 15 = C. A. IV 74, 15: (ψε)υδῶς δὲ κα|τὰ τὸ (π)ρόχειρον
 ὑ(π') αὐ|τῷ(ν λέ)γεται καὶ τ(ὸ τ)ήν|σοφιστικὴν μὴ προσδεῖσ|θαι
 φύσεως καὶ (τριβ)ῆς|εἰς τὴν ἑαυτῆς ἀνάλη|(ψι)ν. — Nicht
 minder liebt Philodem den Gebrauch des Adjectivs ἀδιάληπτος im
 Sinne von ‚verworren, confus‘, z. B. π. θαν. XXXVIII 34, S. 50 M.,
 περὶ ποιημάτων VH² II 183, Z. 13 v. u. (Zeitschr. f. öst. Gymn.
 1865, S. 723) und ib. 190 = Vol. Oxon. II 147, Z. 15 v. u.: καὶ|
 τὸ κεκρατημένως ἐξη|γήσεως δ(ε)ῖται καὶ τὸ πρὸς|τὴν ἀκοὴν
 ἐμφατικῶς οὐ|μόνον ἀδιάληπτόν ἐσ|τιν ἀλλ' οὐδὲ νοῦν ἔχον. Sogar
 ein Verbum ἀδιαληπτέω begegnet VH² XI 113, Fgm. III —
 ein Stück, welches gleichfalls ohne Zweifel philodemisch ist und zu
 den Ueberresten seiner weitschichtigen rhetorischen Werke gehört;
 man vgl. z. B. Fgm. VIII Πλάτων ἐν τῷ(ι Γορ)|γία καταγέγραφε
 mit den Stellen, die wir Zeitschr. f. öst. Gymn. 1866, 703 behandelt
 haben.

¹ NOTI.

- νόν, ἔχει, παραπλησί-
 ως ἀξιοῦτα(ι κ)αὶ ὁ ποιητῆς
 τὸ μὲν ἴδιον ἐν (τῇ συ)ν-
 θέσει β(ούλε)σθαι (?) τὸ δ' ἀγα-
 20 θὸν δια(ν)οί(α κ)αὶ λέ(ξει) κοι-
 νῶ(ς) θηρεύειν, ὃ φησιν οὐ-
 τὸς ἀπλῶς, μηδὲ ἐν ὥφε-
 λεῖν ἢ βλάπτειν ὥσπερ
 ἐκ τῶν παρατεθέντων
 25 συνῆχε(ν, ἀ)λλ' οὐ τοῦν-
 αντίον. (τὸ) τοίνυν τοῦ(ς
 ποιητᾶς (τᾶγα)θὸν παρ' ἐτέ-
 ρων λαβόντας καὶ¹
 Col. VI, XI 159 = 1676, 17:
 2 ἐργάζεσθαι τὴν μὲν
 ἐπιφαι)νομένην (ε)ὕφωνί-
 αν² ἴδιον (εἶν)αι, τὰ δὲ νοήι-
 5 ματα καὶ (τ)ὰς λέξεις ἐκτὸς
 εἶναι καὶ κοινά, συνάγεσ-
 θαι δεῖ, (ἀ πα)ρὰ πᾶσι μὲν ὥς
 εἰ(πεῖν) ὑμνεῖ(τα)ι³ τοῖς κρι-
 τικοῖ(ς), λιπο(μ)έ(ν)ην⁴ δ' ἔ-
 10 χει τῇ(ν ἀλ)ήθι(α)ν (sic) ἐκ τῶν
 εἰρημένων. φωνὴν μὲν

¹ Die Zeile schliesst mit ΠΑΙCΥ in O, ΠΑΙCΙ in N, worauf in letzterem zwei Buchstaben (HO) als Beginn einer neuen Zeile folgen.

² Vgl. die schon vorher namhaft gemachte und berichtigte Stelle Philodem *περὶ ποιημάτων* VH² II 181 (bei Hausrath p. 232), desgleichen zum Ausdruck ebend. 183 fin. = Vol. Oxon. II 140: εἰ γάρ <τ>οι κα|θὸ πόημα φυσικὸν οὐδὲν|οὔτε λέξεω(ς) οὔτε δ(ια-|νο)ήματος ὠφέλημα (πα|ρ)ασκευάζει, διὰ τοῦτ' (ἐξ)|ω τῆς ἀρε-τῆς ἐστηκότεες|| ὑπόκεινται.

³ ΨΝΙΜΕΙ . . . Ι ο, ΗΙΜΕ . . . Ι η.

⁴ ΗΛΙΠΟ . . . ΗΝ η, ΚΛ . ΤΟ . ΕΛΗΝ ο.

- γὰρ οὐ(δεῖς) ποητῆς εἶσχυ-
 σεν¹ ἐ(κφορ)ῆσαι²(?) τοιαύτην,
 οἶαν (?) (πολλά)κισ³ τὴν φύσιν
 15 τῶ(ν) ἀλ-
 λ' οὐδὲς (sic) καὶ τὴν χύ-
 σιν τῶ(ν) λέξεων τοῦ βί-
 ου χορη(γῆσα)ντος ἢ σύνθε-
 20 σις ἰδ(ία γ)ίνεται τῶν πο-
 ητῶν, οὐ καίριος οὐδ' ἐπαι-
 νουμένη καθ' αὐτήν, ἀλ-
 λ' ὅτι π(ρο)σπαρίστησι διαν(οί-
 ας αἷς ψ(υχ)αγωγοῦσιν, οὐ
 25 παρὰ τινος λαβόντες, ἀλ-
 λ' αὐτοὶ γεννήσαντες πα-
 ρ' α(ὕτ)ῶν. τὸ δὲ τῆς αὐτῆς
 διανοίας[ι] καὶ τῆς λέξεως
 1 ὑπαρχ(ου)σῶν⁴ Col. VII, XI 160 = 1676, 18.
 παρὰ
 τ(ὴν σύνθεσιν) ἢ καλὸν
 ἢ (μοχθηρ)ὸν ἀποτελεῖ(ν)σ-
 5 θα(ι) φ(άσκειν) ἀπάντων μέ(ν
 ἐστι(ν π)ιθ(α)νώτατον τῶν
 λεγομένων· ἀλλὰ τό γε
 πα(ρὰ τὴν σ)ύνθεσιν εὐφω-

¹ Einen entfernten, vielleicht täuschenden Anklang an den hier ausgedrückten Gedanken findet man VH² IV 175, bei Hausrath p. 250.

² ΕΙ . . . ΗΓΑΙ ο, Ε . . . ΗΙΑΙ n. [Etwa ἐ(μφο)ῆσαι?]]

³ Man könnte -εις lesen, doch gleicht das dem Epsilon entsprechende Zeichen in O mehr einem Kappa.

⁴ Es folgt in O: ΗΝΔΙ . ΝΔΕ, in N bloss am Schluss der Zeile ΝΔΕ. Die nächste Zeile, in der N am Anfang nur K bietet, zeigt in O nach einem Zwischenraum für fünf Buchstaben noch die Zeichen: ΝΜΤΟ\ . . ΠΑΡΑ (N: ΙΠΑΡΑ).

- νίαν τῶι ,Σέριφος ἄλμυρι*
 10 *πο(ν)τίαι περί(ρρ)υτος¹ ἐπι-*
φα(ί)νεσθαι κ(αὶ ὑπὸ?) τοῦ πά-
θο(ν)ς ἀντιφ(ω)νεῖται·² τὸ
δ' α(ῦ)τὴν ψυ(χα)γωγ(ε)ῖν
σύνθεσιν κ(αθ' α)υτήν, ἔτε-
 15 *ρ(ον) οὐδὲν (εἰσφ)ερομέ-*
ν(η)ν ἀγαθόν, (ἀπ)ίθανον·
ἔστι (1. ἔτι) λοιπὸν ἀπορον (δι' δ?)³
προπίπτει, τίνος συμ(βαί-
νοντος ἐκ τῆ(ς μ)εταθέ-
 20 *σεως οἰκειού(μεθ') ἥι δυσ-*
χεραίνομεν, ὑπὲρ οὗ τρό-
που τοῦ παντὸς λα(λ)ή[ν]-

¹ Der Vers *Σέριφος — περίρρυτος* kann das Werk eines Tragikers sein und einer Behandlung des Danae-Mythos angehören. Seine Verwendung mitten in den Erörterungen über rein formale Fragen der Poetik mag vielleicht durch den Gegensatz mit bedingt sein, der zwischen seinem pomphaften Klange und der Geringfügigkeit seines Gegenstandes — der im ganzen Alterthum als Typus eines unbedeutenden Krähwinkellandes geltenden Insel — besteht. Die Schönheit des Trimeters beruht einerseits auf der gefälligen Folgeordnung der Laute, der im vollen Masse verwirklichten von Dionysius für die *γλαφυρὰ σύνθεσις* gestellten Forderung der *ῥύσις συνεχής* (de comp. verb. p. 184 R.), andererseits auf seiner strengen Eurhythmie. Beides zerstört die einzige mit dem Versmass vereinbare erhebliche Umstellung (*μετάθεσις*) der vier Worte: *ἄλμυρι περίρρυτος* || *Σέριφος ποντία*. Nicht wenig bezeichnend für den Vers ist im Uebrigen sein Vocalreichthum; enthält er doch die sämmtlichen fünf einfachen Vocale, und zwar in nahezu allen ihren Modificationen: *ᾱ ā, ῔ ē, ῖ ī, ο* und *υ*; desgleichen erscheinen in ihm alle einfachen *ἡμίφωνα* (*λ μ ν ρ σ*), hingegen kein Kehllaut und keine der Mediae.

² Vgl. etwa Dionys. de verb. compos. p. 184 R., Z. 9.

³ Oder *εἰς δ*?

- σωι¹ χαρακτηρικὰ² παρα-
 δίδούς, ἀλλ' οὐ περὶ αὐτὸ
 25 τοῦτο γινόμενος· ἀπλα(σ-
 τα (γ)ὰρ ὅσα καὶ τ(ῶν) Ὀμή-
 ρου καὶ τῶν ἄλ(λ)ων ἐπῶν
 εἰώθασιν διαφέρ(οντ)α κα-
 1 τὰ τὰς ἐν λ(ό)γ(ω) πα(ρὰ Col.VIII, XI 161 = 1676, 19.
 φ(ύσιν)
 ὄνο-
 μα βέ(λ)τιον) ἢ χειρόν . . .
 5 δια γόμ(ων)³ θέσεις,
 δ)ταν εὐρίσκηται τὸ μὲν
 σα)φές τὸ δ' ἀσαφές ἢ τὸ μὲν
 ε)ὕκρινες τὸ (δ' ἀ)μ(φ)ίβο-
 λον, ἢ τὸ μ(ὲν) συνέχον τὸ
 10 δ' ἀκατάλληλον ἢ τὸ μὲν
 ἀσ)τεῖον τὸ δὲ (φραῦ)λον ἢ
 τι τῶν ἀναλ(ό)γων τοῖς
 εἰρημένοις·⁴ πολλά(κ)ις
 δὲ καὶ τούτ(ο)ις ἐμμ)ένῃ(?)
 15 τὸ μὲν εὖρ(υθμό)ν ἐστι
 τὸ δὲ κακόρ(υθμ)ον πε-

¹ Die Worte ἐκ τῆς μεταθέσεως — λαλήσω theilt Hausrath p. 229 mit, jedoch ohne οἰκείουμεθ', welches er ohne Angabe einer Lücke weglässt. Ueber die durch Umstellung der Worte bewirkte Veränderung des Rhythmus handelt Philodem jedenfalls VH² IV 156, vgl. Wiener Stud. II 142 und jetzt bei Hausrath p. 267.

² So ist augenscheinlich nach O zu schreiben (N bietet ΧΑΡΑΚΤΗΡΙΚΑΙ), und wird damit diese Form, welche der Thesaurus nur als Schreibfehler statt χαρακτηριστικὸς namhaft macht, gesichert.

³ ΙΛΟΜC . I o, . . M . . n.

⁴ Z. 5—13 auch bei Hausrath p. 229, der jedoch den Anfang nicht richtig ergänzt und die Worte τὸ μὲν συνέχον — ἀκατάλληλον ohne Angabe einer Lücke weggelassen hat.

φρυκώτων ἥ(μᾶ)ς κεινεῖν,
 καὶ τῶν εὐρύ(θ)μω(ν ἔσ-
 -τιν δ' ὅτε τὸ μ(ἐ)ν (ε)ὔμε-
 20 τρον) τὸ δὲ κα(κό)μετρο(ν,
 οἰκείως καὶ το(ῦ) μέτρον
 διατιθέντος ἥ¹ τινό(ς) γε,
 ποτὲ δὲ οὕτω μὲν συν-
 τεθεὶν εὐ(έ)κφο(ρ)ον γείνε-
 25 ται, μετατεθεὶν δὲ δυσέ(κ-
 φορον, δι' ὅσας αἰτ(ία)ς τοῦτο
 συμβαίνει παρακολου(θ)-

Col. IX, XI 162 = 1676, 20:

.
 (πρ)οσκ(ο-
 πῆς ἐνί-
 οτε² δὲ τὸ (μὲν) ὑποκρ(ιτ)ῆι
 5 δίδωσιν ἁ(παθὲς?) μη(δ' ε)ἰς τὸ
 ψυχ(α)γωγε(ῖ)ν ἔχον (τι?) οἶ-
 ον εἰπεῖν, (ἥ) μα)κρὰς ἐν τοῖς
 πρῶ(ιτ)οις (ὄν)όμασιν ἥ πλά-
 τος ἐπιδ(ευ)όμενον φω-
 10 νῆς ἥι δι(άθ)εσιν ἐν ὅλῳι
 χάριν ποιο(ῦ)σαν ἥ (κατ)εσ-
 κευασμέ(ν)ον (ὥστ' οὐδὲν ἐ-
 π' αὐτῶι (μ)έλος ἐφα(ρ)μοσ-
 θῆναι δύ(ν)ασθαι

¹ εἶ? Vgl. VI 181 Z. 16, wo εἶδος zu ἥδος verschrieben ist.

² ΝΤΟCΕΝΙ|ΟΤΕ n, ΑΙΤΟCΗΝΙ|ΟΤΕ o. Der obere Theil der Columne war, wie O zeigt, in zwei Hälften gespalten, bei deren Zusammenfügung die rechts stehenden Zeilen in O je um eine Stelle zu tief herabgerückt worden sind, während die Stücke in N, wie ΨΥΧΑ . . ΓΕΝ Z. 6 und ΚΕΙΝΕΝ Z. 17 zeigt, allzu eng aneinander geschoben wurden.

- 15 καί¹ τι(νας) ἀ-
 λόγους εὐ(η)μερίας (ἐν ἄ-
 στει (?) κεινεῖ)ν πεφυκνία(ς,
 καὶ πρὸς τὰ θέματα μέν-
 τοι πεφ(υσι)ωμένο(ν, οἷς
 20 μὲν ἀκολού(θ)ως <τ>ὰ (μὲν εἰς
 συγκείμενα προσιέμ(ε-
 θα τὰ δ' ἐναντίως ἀπορι-
 πτοῦμεν, οἷον τὸ ,συνκε-
 κόφθαι' παρακειμένως
 25 ἐν τ(ρ)αγω(δία)ι μὲν ἀνοι-
 κεῖον εἶναι (κα)λὸν δ' ἐν τ(οῖς
 λαμβικο(ῖς, κα)ὶ τὸ μακρο(ο-
 σύνθετον² ἀ(νιᾶ)ν μὲν
 1 ἐν) τῇι τραγωιδίαι ἢ (τοῖς Col. X, XI 163 = 1676, 21.
 ἔπεσι καὶ
 ἄλν(π)ον δ' ἐν τῷι (δι-
 θυ)ράμβωι πα-
 5 ρ)ὰ μὲν ἰδιό(ν τι καθ' ἑκ)ασ-
 τον τρόπον, τὰ δὲ καὶ κοι-
 νῶς ἐν ποήσει. συμβαίνει
 δέ που καὶ τήνδε μὲν τῇ(ν
 τά(ξ)ιν³ (?) (ἢ κ)αινῇ⁴ ἐστίν (ἐν ποη-
 10 τικῇι πεπατῆσθαι, (ῥᾶδι)ον
 δὲ ξενίσ(α)ι—.

Der Rest dieser und der Anfang der nächstfolgenden Columne erheischt dringend eine Nachprüfung des Originals. Man erkennt in den Trümmern zwar gar manche Sätze und Satztheile; man ersieht aus ihnen, dass die Frage, inwieweit Fremd-

¹ TACTOI . . . IA . KAI n, TACTOI . . . IACKAI o.

² Das Wort ist in die Wörterbücher aufzunehmen.

³ ΤΛ . IN n, TC . IN o. Man erwartet etwa τρίβον.

⁴ . . AIMH

artigkeit und Abweichung des Ausdrucks vom Gewöhnlichen einem Dichtwerk poetischen Charakter verleihe, hier behandelt wurde. Doch gelingt es mir wenigstens nicht, einen einigermaßen zusammenhängenden Text herzustellen vor Col. XI (XI 164, wo die Oxfordter Copie uns wieder im Stich lässt), Z. 9 ff.:

οὐ? παρα-

10 πλησίως ἔ(χ)ει τ(ὸ κ)αλὸν

ἢ τὸ φαῦλον. οἱ δ' (ἄ)ξιοπισ-

τεύονται τὸ μὲ(ν ἄ)στεῖον

τὸ δὲ πονηρὸν ε(ῖ)ναι λέγον-

τες. οὐ μὴν ἄλ(λ' ἔσ)τιν ὅτι (l. ὅτε)

15 κατ(α)ψεύδοντ(αι λ)έγον-

τες¹ ἐκ τῶν αὐτῶ(ν σ)υν-

κε)ῖσθαι· (τῶι μὲ)ν (εἰ)ρηκέ-

ν)αι γὰρ τὰ μὲν π(λ)εονά-

ζοντ(α ταῖς) φωνα(ῖ)ς εἶνα(ι²

20 ἄ)λλα (δέ τινα ἐλ)λείπον-

τα³ μόνας ὑ(πο)λεί-

ψε(ι κ)ατὰ λέ(ξι)ν ἡλειμμέ-

να(ς) (ἄ)ρε(τ)ὰς(?)⁴ τοιαύ-

τας

25 ἄμα⁵

δ)ὲ τοσαύτας (ἐ)π(ὶ τῶ)ν δ-

μοιομέτρων εἶναι σύν(β-

1 ἐβηκε . πῶς οὐκ, ἐὰν τὸ

Col. XII, XI 165.

μέτρο)ον τις ἢ τὸ κῶλον

ἐκβιβάσῃ, διὰ τῆς μετα-

θέσεως ἀνελεῖ τὰ καὶ τ(ῇ)ν

¹ TH

² EIKΛ

³ Es folgt nach einem Zwischenraum für einen Buchstaben: A . TA.

⁴ . . AI . . N . PΕ . AC

⁵ ΑΛΛΑ

5 ἀκοὴν ἐπιτεροπῶς· διατι-
 θέντα; οὐ μέντοι γε ὦ(ς) οὖ-
 τος οἴεται συνάξει¹ διὰ τού-
 του τὸ τὴν ἀ(ρε)τὴν τοῦ πο-
 ῥήμ(α)τ(ο)ς ἐ(ν εὐ)φωνίαι κεῖ-

10 σθαι. τὴν γὰρ εὐφωνίαν
 οὐκ² εἶναι τ)ὸ μέ(τ)ρον ἢ (κ)αὶ³
 τὴν κώ)λω(ν δ'λ)ων (σ)ύ(ν-
 θεσιν) μηδ(ὲ πο)ρήμα(τ)α—.

Gegen Ende der Columne liest man: ἀποβαλλομέ|νη(ν) τὴν οὐκ
 οὔσαν. χαρί|εν δὲ το(ῦ) ἀνθρώπου — Worte, die bereits oben
 (S. 25, A. 1) mitgetheilt wurden.

Es folgt die letzte erhaltene Columne, die jedoch nicht
 den Schluss des Buches gebildet hat (Col. XIII, XI 166). In
 ihr sind zahlreiche Worte und kleine Satzglieder zu erkennen,
 darunter die für die polemische Tendenz des Verfassers be-
 zeichnenden οὐ (λ)ο(γ)ικόν, τὸν ἄλογο(ν), ἀναπόδοτ(ον), τὸ ἀλό-
 γιστ(ον) κ(α)ὶ ο(ῦ)κ ἀπό|δοτον (ἀπ)οδιδόνα(ι), οὐκ (ἐσ)τιν
 ἀπ[ι]ο(δ)οῦναι u. dgl. m. Doch scheint es mir nicht möglich,
 den Zusammenhang der Sätze oder Gedanken in annähernd
 befriedigender Weise herzustellen.

Soweit die trümmerhaft überlieferten Ueberreste der in
 der Neapler Publication unmittelbar folgenden Rolle N. 1677
 (VH² XI 167—182) ein Urtheil gestatten, gehören auch sie
 zu Philodem *περὶ ποιημάτων*. Kehren doch in ihnen die uns
 so wohlbekannten Stichworte καλὸν πόημα, εὐφωνία, σύνθεσις,
 ψυχαγωγεῖν, διανοήματα, διανοία, ἀρεταί, ἀκοή u. s. w. unauf-

¹ Diese Schreibung empfiehlt der Zusammenhang, obwohl in der Hand-
 schrift das Wort durch ein darüber geschriebenes Γ zu συνάγει
 corrigirt ist.

² Die vorangehenden ersten zehn Zeilen bietet auch Hausrath p. 228
 —229.

³ . N

hörlich wieder. Polemischen Charakter zeigt XI 176, Z. 3—4: ἐπειδὴ|περ οὐχ ὧν λέγει μόνον | ἀνομοίων ὄντων ἀλλὰ | καὶ τῶν συνθέσεων [vorhergeht: τὸ μηδὲ τὴν | (σύνθεσιν(?)) ἀπεργαστικὴν | . . . τῆς φωνῆς], ebenso Z. 8—9: καὶ ταύτην | (φη)σίιν. Von Eigennamen begegnen Kroisos in einem nicht aufzuklärenden Zusammenhang Fgm. II und Homer Fgm. XXI, XI 180, Z. 8 v. u.: γυρότητα (l. ὑγρότητα) καὶ | (ἐμ)μέλειαν, ἣν Ὅμηρος | . . . ἐπὶ πάντων | (τ)ετήρηκε σεμνότητ' εἰ|(να)ι καὶ πολυτέλειαν ἥ| παρέχειν φανερὰν ἄν<ευ> πο|(λυ)τελείας καὶ σεμνότητος. Den Gegensatz findet man in den ersten Zeilen: τὴν σύνθεσιν | ἥ καὶ διὰ τῆ(ς) | ἀκατασκέυ(ου λ)αλιᾶς (ἥ) | καὶ π(ρο)πιπτούσης (ἄνευ|πο-) λυ(τε)λείας καὶ—. Vgl. XI 180, Z. 6. Schliesslich sei noch auf das den Wörterbüchern fehlende ἀντικρουστιά hingewiesen, welches XI 182, Z. 3 begegnet.

A n h a n g I.

Ich verzeichne im Folgenden eine Anzahl von Bemerkungen und Vorschlägen, welche zur weiteren Ergänzung und Berichtigung der im Obigen mehrfach besprochenen Publication Aug. Hausrath's dienen können. Ich füge hierbei der betreffenden Stelle der Herculianensia Volumina in runden Klammern die Seitenzahl jener Arbeit oder, genauer gesprochen, des 17. Supplementbandes der Fleckeisen'schen „Jahrbücher für classische Philologie“ hinzu, in welchem dieselbe erschienen ist. Zu

VH² IV 112, Z. 23 (238), gleichwie zu mehreren anderen Stellen war Bergk Poet. lyr. gr. II³ 735 = II⁴ 442 zu nennen. Derselbe hat nämlich, wie freilich auch ich erst spät bemerkte, die Mehrzahl der dort und anderwärts erhaltenen Homer-Citate zuerst als solche bezeichnet und auch sonst Einiges zur Aufhellung dieser Ueberreste beigetragen.

IV 126, Z. 20 ff. (244—245) lässt sich Bücheler's Restitution mit Wahrscheinlichkeit, wie ich meine, also vervollständigen:

. οὐ δύνασθαι
 διακρίν)ασθαι τὴν αἴσθη-
 σιν ὥσπ)ερ οὐδὲ ζυγόν
 τινὰ τ)ὴν ἐλαχίστην
 δηλοῦν ῥ)ῶπον ἐνθέ(ν-
 των δια)φορὰν—.

Die Sinnesempfindung, welche nicht jede kleinste und feinste Nüance wahrnimmt, wird mit Wagen verglichen — man beachte, dass hier von den groben Werkzeugen des Alterthums und nicht von modernen Präcisionsinstrumenten die Rede ist —, auf welche man einen Flitter, eine Nadel, ein Haar u. dgl. m. legen kann, ohne dass ihr Ausschlag uns davon eine Kunde gibt. Zu ῥῶπον (das Wort auch IV 183, 7 v. u.) ἐνθέντων ohne ἡμῶν oder τινῶν mag man Philodem *περὶ ποιημάτων* VH² II 183, Z. 9—11 vergleichen: (ὥ)ς καὶ (γ)έγονε καὶ γενή|σ(ε)-ται (προ)ιόντω(ν σ)υμ|φ(αν)ές.

IV 157, Z. 4—6 (245) ist unseres Erachtens ἐ|πεὶ καὶ εἰς τὸ μέτρον | (ἂν εἰσέ)πιπτεν αὐτῷ zu schreiben. Unsere Vermuthung, dass diese Stelle mit IV 124, 4—6 zusammenhängt und an beiden Orten davon die Rede ist, dass Homer aus rein euphonischen Gründen ἦντε μήνης (*T* 374) und ἦντε μήνη (*Ψ* 455), nicht aber εὔτε σελήνης und εὔτε σελήνη geschrieben hat, bestreitet Herr Hausrath mit den Worten: ‚sed obstat, quod per totam paginam hanc disputationem deductam esse non veri simile est, neque (δάκ)τυλον quod ibi vs. 6. 7 cognoscitur hac ratione intellegitur.‘ Ich antworte mit dem Hinweis auf die langwierigen Erörterungen über *Φ* 260 in IV 112 sowohl als in VI 163 und 164, desgleichen auf die weitläufige Discussion, welche sich seitenlang über ι 91 fortspinnt u. dgl. m. Auch ist durchaus nicht abzusehen, warum δάκτυλον an jener Stelle nicht den betreffenden Versfuss soll bedeuten können.

In das Dunkel von IV 118 (245) fällt vielleicht ein Lichtstrahl durch unsere Vermuthung, dass die Erwähnung der

Silbe *στρα* (Z. 17 *οἶον* *CTPA*) mit dem Preise zusammenhängt, welchen Demetrios *π. ἐρμην.* (III 300, 17—18 Spengel) dem Namen *Καλλίστρατος* ertheilt, in einer Erörterung, die auf Theophrast zurückgeht (vgl. Dionys. de comp. verb. p. 101 R.). [Ist nicht bei Demetrios ebend. Z. 16 statt *ἀνθοφόρου* *χρόας* zu schreiben *ἀνθοφόρου* *χλόας*? Vgl. Eur. Cycl. 541 *ἀνθηρᾷ* *χλόῃ*.] In denselben Zusammenhang gehört wohl auch IV 152 (241), wo von *κ*, *λ* und *α* und einer bestimmten Verbindung dieser Laute in euphonischer Rücksicht die Rede ist. Auf die theophrastische Lehre: *κάλλος ὀνόματος ἐστι τὸ πρὸς τὴν ἀκοὴν ἢ πρὸς τὴν ὄψιν ἢ δὲ καὶ* (bei Demetr. l. l.) bezieht sich wahrscheinlich auch die Erörterung IV 174 und 176^a, Z. 10 und 14, desgleichen VII 117 (258) und VII 114 (259), wo ich (beiläufig bemerkt) Z. 2 (*σύμ-* *φημι*) erkenne und Z. 3 *μὲν* zwischen *τὸ(ν)* und (*χρυσ*)|*ὄν* einschieben möchte.

Meine Besprechung von IV 169 und IV 110 (246—247) in Wiener Studien II 141—142 scheint einer Ergänzung zu bedürfen, da Herrn Hausrath's Einsprache gegen meine Auffassung (p. 234), die mir unverständlich ist, wohl selbst auf einem Missverständnisse beruhen dürfte. Ich glaubte, durch meine Herstellung des Textes, die in allem Wesentlichen von meinen Nachfolgern angenommen worden ist, im Verein mit wenigen einleitenden Worten den Gegenstand genügend aufgeklärt zu haben. Philodem oder vielmehr der von ihm angeführte namenlose Autor hat die Lehre aufgestellt, dass Homer es nach Thunlichkeit vermeide, in den beiden letzten Füßen des Hexameters zugleich den Vers- und Wortaccent zusammenfallen zu lassen. Zur Erhärtung dieser Behauptung wurden die Versausgänge von *I* 67 (= *Y* 49) und *P* 265 nebeneinandergestellt. Dort heisst es: *παρὰ τάφρον δρυκτὴν τείχεος ἐκτός*, hier *ἐρενομένης ἀλὸς ἔξω*. Der Grund, aus welchem der Dichter an der ersteren Stelle die eine, an der anderen die zweite der

beiden genau dasselbe besagenden Bildungen¹ gewählt hat, sei ein rhythmischer. Hätte er an erster Stelle *τείχεος ἔξω* geschrieben, so würde die *θέσις* der beiden Versfüsse zugleich den Wortaccent entbehren. Ebenso wenig gelungen wäre die Verbindung *ἄλως ἐκτός*, da hier wieder die Thesis der beiden Füsse gleichmässig betont wäre. In beiden Fällen würde das Ohr peinlich berührt, während jetzt die Betonung der Arsis in dem einen und der Thesis in dem andern Fusse wohlthuend wirke. Von dieser Auffassung abzugehen, finde ich mich keineswegs veranlasst. Noth thut es nur, daran zu erinnern, dass *ἄνεσις* und *ἀνεῖσθαι* hier wie sonst gemeiniglich im Alterthum die volle Tonlosigkeit bedeuten, während der Gravis, den wir auf die zweite Silbe von *ἄλως* setzen, nicht jene, sondern die durch den Zusammenhang der Rede bewirkte Dämpfung des Hochtons bezeichnet. Vgl. Blass Aussprache des Griechischen³ 129.

IV 134, Z. 12 ff. (247) lese ich: —*τὸν ἦχον αὐτὸν* | (*τῶν ὑποτεταγμένων*) | (*ἀποσπά*)*σαντας* *ὅς* *ἡγεῖ* | (*ται*² *πάντ*)*ων*. Man vergleiche IV 203, Z. 8—7 v. u.: *ἄνευ* (*τῶν ὑπο*)*τεταγμέν(ων)*, vor Allem aber Philodem *περὶ ποιημάτων* VH² II 187: *μηδ' ὅταν τὴν* | *σύνθεσιν ἐπαινῶμεν*, *ἀ* | *ποσπᾶ(ν)* *αὐτὴν τῶν ὑπο* | *τεταγμένων* (bei Hausrath 229—230).

¹ *πτώσεις* sagt die Schulsprache der peripatetischen Grammatik (vgl. Classen, de primordiis grammaticae graecae p. 64), und zwar wendet nur diese das Wort in solcher Allgemeinheit an (Schmidt, Stoicorum grammatica p. 58—59), weshalb man den hier von Philodem angeführten Autor mit Wahrscheinlichkeit für ein Mitglied dieser Schule halten darf.

² ΗΤΕΙ. In dem Strich über Τ kann nur der Rest einer Correctur erhalten sein. Es war wohl eben Γ darüber geschrieben. Zu *ὅς ἡγεῖται* vgl. VI 170 fin.: *οὐκέτ(ι τ)ῶν ἡχων τὴν* | *ἡγεμονίαν ἀπολαμβάνειν*, *ἀλλὰ καὶ* | *τὸ πᾶν*, VI 141: *τὴν* | *παρ' ὀλίγοις (φων)ῆς (?) προσ(τα)* | *σίαν* und IV 200, Z. 9—8 v. u.: *ἡγεμονίαν δίδοσθαι*.

IV 162, Z. 3—5 (248) lese man: οὐδ(ὲ γὰρ δ)| σίττακος οἶδεν ε(ἰ τρα)|γωιδίας λέγει στί(χον). Das χ von στίχον kam wohl dem Schreiber vorzeitig in die Feder und erzeugte den Fehler ΛΕΧΕΙ, der nachträglich berichtigt ward (ΛΕΧΕΙ^Γ). Ein völlig gleichartiges Versehen begegnet uns Col. LII, Z. 4 (IV 157).

IV 137 (248) und das von uns damit verbundene IV 157 ist vor IV 134 (247) zu stellen, da die Worte Z. 6 ff. δεινὸν δ' ὥς ἐλέγε|(τ)ο κτέ. eine augenscheinliche Rückbeziehung auf 137, 11 ff. ἢ δεινὸν ἂν εἴη κτέ. enthalten. Z. 10 ebend. lese ich: κατὰ τὴν δ(ι)ά(λεκτον). IV 157, Z. 5—6 endlich ist sicherlich τὸν γὰρ ποιητὴν ἐ|(παινο)ῦσιν zu lesen. Der Dichter wird gelobt, weil er durch die Verletzung einer metrischen Regel eine sonst nicht erreichbare höhere Schönheit erzielt hat, etwa wie Aristoteles Poet. c. 25, 1460^b 22 ff. dem Dichter unter Umständen Derartiges zu thun empfiehlt.

IV 121 (254) fordert zwei kleine Nachbesserungen: ἦ statt ὅτι Z. 5 v. u. und (βο)υλό|μενοι ἢ οὐ (statt πον) Z. 2 v. u. Nicht am Willen, das Höchste zu erreichen, fehlt es den Dichtern, die ein Fiasco erleiden, sondern, sie mögen wollen oder nicht, es gebricht ihnen an dem dazu nöthigen Vermögen. Da dies der vom Zusammenhang geforderte Gedanke ist, so kann wohl auch συ(νορᾶ)ν τὸ καθό|λ(ον) kaum das Ursprüngliche sein. Wenn Bücheler Z. 3 λα(λιᾶς) richtig erkannt hat, so ist das vorhergehende Wort vielleicht zu (ἀνεκπ)ονήτου zu ergänzen — eine Möglichkeit, deren nur wegen der Parallele XI 180: ἀκατασκέυ(ον λ)αλιᾶς gedacht sein mag. [Denkbar wäre daselbst: —πο(λὺς περὶ ἀνεκπ)|ονήτου λα(λιᾶς ἦν ἡμῖν δ) λόγος.]

VII 112 (255) wird die Construction nur verständlich, wenn wir Z. 4 v. u. ein τέ hinzufügen und somit schreiben: τὸν ἀγαθὸν πο|ητὴν διαφαίνειν κα(τα)|σκευήν (θ' ἦ)ν ἂν ἐλητ(αι)|ποεῖν. Dass die im Text ausgelassenen und am unteren Rand in kleinerer Schrift nachgetragenen zwei Zeilen, in welchen

ich übrigens τὰ κ(ατὰ | τὰ) τρα(γ)ικά lesen zu müssen glaube, eben an den Schluss der Columne gehören, gilt mir als wenig wahrscheinlich. Endlich möchte ich in den Schlusszeilen (κ)αὶ τὸ μηδ(ἐ)|χαρακτῆρας ἰδίο(υ)ς θ(εῖ)|ναι τῶν ποητῶν diesen Infinitiv und nicht ε(ῖ)ναι schreiben, wobei man zum Gedanken IV 114, Z. 13 ff. vergleichen mag.

Die von Hausrath 255 unter Bücheler's Beihilfe unternommene Restauration von IV 164, Col. LXV lässt sich, wie ich meine, in einem Punkte berichtigen und zugleich ein wenig weiterführen, indem man das Bruchstück wie folgt schreibt:

—ἀποτελεῖσθαι τὰ κάλ-
λη) καὶ τὸν Ὅμηρον ἐγλο-
γῇ τοιούτων ἀπ(ασαν ἀ-
πειργ)άσθαι τὴν πό(ησιν,
καὶ φθ)όγγοις ἡμᾶς (ἔλα)θεν
ψυχαγωγῶν), τὰς ὀν(ομασ)ί(ας —.

Zu τὰ κάλλη vgl. IV 113, 24 (260) ῥημάτων κάλλη und XI 169 Frg. VI: (ἀποτελεῖ)σθαι (?) κάλλη, zu ὀνομασίας in diesem Zusammenhange VII 113 fin. (256), zu ἡμᾶς ἔλαθεν ψυχαγωγῶν IV 164 (Col. LXVI, Z. 7, 8 — 266 H.).

VII 113 (255) kann man Z. 10 v. u. zweifelnd (ἀσ)τεῖα oder ἀστείας, Z. 8—7 v. u. ebenso zweifelnd (ἐ)ν|τ(εχνο)ν, mit Sicherheit aber αἰτίας ergänzen in dem Sätzchen Z. 7—6 v. u.: ἀλλ' οὐ παρ' ὅσας|α(ἰτία)ς ἀποδίδομεν. Nicht minder gewiss ist es, dass sogleich darauf zu lesen ist: ὧν|ὁ μὲν ἐπέτυχεν, οἱ δ' ἤμαρτον. Die so begreifliche Verlesung εἰ statt ο wird uns im Folgenden noch mehrmals begegnen, so IV 168 und IV 195 (S. 81 u. 82). Sie liegt klar zu Tage VI 142, Z. 1 v. u. in den Worten: διὰ τῆς πρὸς|ἀκοήν ΗΔΕΙΝ(ΗC) [statt ἡδονῆς]. Vgl. auch VI 154 Z. 4, wo unseres Erachtens der entgegengesetzte Fehler begegnet. Zu

VII 118 (256) mag man die schlagenden Parallelen in VH² II 193, Z. 11—13 und 18—20 vergleichen: ὅτι τοῖς

θεοῖ(ς)| καὶ τοῖς ἥρωσιν ἢ τοιαύ|τη πρέπει λέξις [desgleichen in einem dunkeln Zusammenhang VII 123, Z. 5—6: θεοῖς καὶ (ἥρω)|σιν —] und ὁμοιότητα|λέξεως τοῖς δηλουμέ|νοις πράγμασιν.

IV 196 (256—257) lese man Z. 4 ff.: ἢ τὰ τῶν θεῶν ἢ τῶν|ἀνθρώπων ἢ τῶν ἄλ|λων ζώων (ἢ τὰ τ)ῶν ἄ|(ψύ)χων.

IV 199 (257—258), wo ich übrigens Z. 4—5 *δτι δεῖ τὸν* (statt τὰ)|*ψευδορήμονα* — *ἐγλέγειν* für nöthig halte, lässt sich die vornehmlich von Usener geförderte Restitution der Schlusspartie vielleicht noch etwas weiterführen, indem man etwa schreibt:

λαμπρότ(ερον
τοῦ λά)βδα · καὶ γὰρ κά(λλι-
ον κ)αὶ τοῦ λαμπρο(ῦ τοῦ-
το κ)ορυφαῖον εἶνα(ι καὶ
τ)οῦ στιλ(βώδ)ους αἴτ(ιον ἢ
τοῦ φλογώδους ἐν τ(ῇι
διαλέκτῳι γινόμε(ν-
ο)ν, εἴτ' οἶμα(ι) τὸ (ῥῶ?
δι)ὰ τὸ καλὸν —.

VII 115 (258), wo so Manches, vornehmlich von Bücheler, schön gefunden ist, widerstrebt nur dann nicht jeder grammatischen Construction, wenn man Z. 6 (ο)ὕδè(ν) τῶι λάβδα schreibt (so hat dies doch mit dem Lambda nichts zu thun) und sogleich darauf: καὶ (statt ΚΑΙ)|πρῶτον μὲν ἢ τοῦ|(λ)αμ-
προῦ κτέ. Die Ergänzung des Gedankens erheischt am Schlusse nach dem von Hausrath hergestellten ἔχ(ε)ιν etwa τόπον.

IV 177 (261) vermag ich nicht gleich Usener in den nicht ohne schwere Verderbniss überlieferten Worten Z. 10—12 ein Bruchstück des Philoxenos oder Timotheos zu erkennen. Ich verbinde, wie schon oben einmal bemerkt ward, den Schluss der Columne mit VII 102 und schreibe die Stelle, zum grossen Theil in Uebereinstimmung mit Bücheler und Hausrath, wie folgt:

ἐμφαῖνον τὸ γι(νόμε-
 15 νον τῆς (,ι)χθ(ύ)ς (ἡμίο-
 πτος' φωνῆς, ἀλλὰ (1. ἔμα)
 δὲ καὶ τηρούμε(νον
 τὸ ποητικὸν ἐ(ν) ὦ(ι ψυ-
 χαγωγεῖ, μὴ ,κεφ(αλήν'
 20 εἰπόντος ἀλλὰ ,κ(ρᾶτα',
 μηδὲ ,ἐξέσχεν' (ἀλλ' ,ἐ-
 ξω βέβηκε(ν', μηδὲ
 ,ὀφθαλμ(όν' ἀπλῶς ἀλλ'
 1 ,ὀφθαλμοῦ (κ)ύκλῳ(ν',¹ ὃ δὴ
 ἐγένετο καὶ ἐπὶ (τοῦ
 σκήπτρου² κατὰ (λόγον
 καὶ ἐπὶ τῶν καλῶν (τῶν
 5 ὑπὸ τούτου παρατ(εθέν-
 των καὶ καθόλου (τῶν
 ἐπαινουμένων (τῶι
 τρόπῳι τούτῳ(ι τῆς
 ποήσεως —.

VII 102

Es wird hier ein Trimeter zergliedert, der kaum einen andern als den folgenden Wortlaut gehabt haben kann: ἔξω βέβηκε κρατὸς ὀφθαλμοῦ κύκλος. Ich schreibe denselben einem Tragiker zu und glaube ihn mit Fug einem Satyrdrama zuweisen zu können. Letzteres aus zwei Gründen. Einmal ist der Ausdruck ἰχθὺς ἡμίοπτος, der offenbar in unmittelbarer Nachbarschaft begegnete, der Würde der Tragödie wenig angemessen, und ferner lässt der Vers, wie ich meine, kaum eine andere Deutung zu als die, dass das aus seiner Höhle hervortretende eine Auge eines von heftiger Gemüthserregung ergriffenen Kyklopen den Gegenstand der Darstellung bildet. Denn so nahe es auch dem

¹ . ΥΚΑΙ

² Dies geht auf VII 94, Z. 8—10 (262): τὸ παρεῖναι καμ|πύλας βακτηρίας ἔχον|τας πρεσβύτα(ς).

Dichter liegt, von dem zornglühenden oder in Liebeslust schwimmenden Auge zu sprechen, wo in Wahrheit beide Augen gemeint sind (vgl. z. B. Aeschyl. Fgm. 243 N²: νέας γυναικὸς οὐ με μὴ λάθῃ φλέγων | ὀφθαλμοὺς κτέ.), so scheint hier doch das anatomische Detail gleichwie der Umstand, dass das Auge aus dem Haupt hervorquillt, solch einer Auslegung zu widerstreiten und nur die Beziehung auf das eine Kyklopenauge zuzulassen. Der Vergleich mit dem halbgebratenen Fisch bedarf aber kaum eines Wortes der Erklärung. Es ist ohne Zweifel ein bei lebendigem Leibe gebratenes Thier gemeint, dessen Augen in der Agonie des Schmerzes hervorquellen. Das Dunkel von

VII 96 (263) vermag ich nicht zu lichten. Als höchst wahrscheinlich gilt es mir jedoch, dass Z. 5—2 v. u. zu schreiben ist:

. . . . ὥσπερ ὅταν (φῆμι
 ὅλης ποητικῆς (ἀμε-
 ροῦς ὑπ(αρ)χούσ(ης) . . .
 τὰ τελ(εώτατ)α—.

Den Anfang des Bruchstückes werden vielleicht Andere zu ordnen wissen. Ich vermuthete, dass Z. 2 οἰ(στ)έον ε(ῖ)ναι und Z. 1 δι(οίσ)ει τῶν geschrieben stand.

VII 104 (263) glaube ich Z. 1 ἐνδέ(χ)ετα(ι) zu erkennen und möchte die Zeilen 2—4 etwas sinngemässer als Hausrath also ordnen:

καὶ κατὰ τοῦτο δῆπο(ν-
 θεν οὐχὶ τ)αὐτὰ τέρπε(ιν
 τε καὶ) ποήματ' εἶναι—.

In demselben Gedankenkreis bewegt sich

VII 106 (270—271). So leicht es zu erkennen ist, dass hier die aristotelische Lehre, vermöge welcher auch die in Prosa abgefassten Mimen zur Poesie gehören, gestreift und bekämpft wird, so schwer ist es, den abgerissenen Text in

befriedigender Weise zu ordnen. Nur das möchte ich zum Besten eines künftigen Bearbeiters anmerken, dass die den Spatien widerstrebenden Ergänzungen Z. 5 τὰ (πολλῶν) statt τὰ (τῶν) und Z. 7 εἴποτε ποήμα(τ' ὁρθῶς(?) λέ)γεται, statt εἴποτε ποήμα(τα λέγεται) zu beseitigen sind und Z. 8 καὶ μὴ (μόνοι) zu schreiben ist.

IV 133 (265) lassen sich die Zeilen 10—12, in welchen von der Diction die Rede ist, welche nicht die Massen entzückt, wohl aber von den Höchstgebildeten bewundert wird, mit annähernder Wahrscheinlichkeit also ergänzen:

οὐ τὴν (ὑπὸ τῶν ὑπε)ρ(σ)ό-
φρων ἀνδρῶν) θαυμασθεῖ-
σαν) —.

[Oben Z. 5—6 lese ich (τὰ δοκοῦντ)α τοῖς πολ|(λοῖς) und glaube, dass (δοκ)οῦντα auf der nächsten Zeile, wo die Begründung mit διό|(τι) nachfolgt, wieder aufgenommen ist. Die Buchstaben sind hier an sich schon so dicht gedrängt, dass man Bedenken tragen muss, ihre Zahl — 21 neben 17 und 18 anderer Zeilen — auch nur durch einen einzigen zu vermehren.] Ein anderer Ausdruck für die Gebildeten im Gegensatz zum grossen Haufen begegnet IV 163 in. (266): τὰς ψυχὰς θέλγειν τῶνν ΕΚ|ΠΑΙΔΟΜΕΝΩΝ, wo Hausrath mit Recht bemerkt: „exspectes ἐκπεπαιδευμένων“. Er hätte auch auf Philodem περὶ ποιημάτων II 194 in. verweisen können: τὸ δ(υνάμε)|νον κινῆσαι τοὺς πε|παιδευμένους.

IV 119 (266) ist Z. 4—6 sicherlich also zu schreiben:

καὶ μή, ἅν τι λ(έγηι τις (oder τῶι)
νοήματι βέλ(τιον, καὶ
ψυχαγωγία(ν ἔσεσθαι(?).

Z. 16 ist nach (π)αλαιὸν καὶ der Anfang eines N erhalten, weshalb man unbedenklich das den Rest der Zeile ausfüllende νέον vor προσαγόντων einsetzen darf. Die Neuheit des stofflichen Gehaltes wird augenscheinlich neben der Grösse der Be-

gebenheiten gleichfalls, wenngleich nur im Sinne des Gegners, betont in IV 193 — eine Columne, deren Inhalt man freilich mehr ahnen als mit Sicherheit feststellen kann. Doch sind die nachfolgenden von den bei Hausrath (268) verzeichneten zum Theil erheblich abweichenden Versuche vielleicht einem scharfsinnigeren Nachfolger von einigem Nutzen:

- οἱ πολλ(ο)ὶ πολλάκις ἐν
 τῷ) πλάσματι προθε-
 τέον) λέγουσιν. καὶ
 τιθ)έμενος ἐν (τα)ὐτῷ
 5 ποήμ)ατι μεγ(ά)λα καὶ
 και)νά τις πράγματ' εἰ-
 πηι) μακρὰν ἀφροστη-
 κ)ὸς πόημα, κατ(αν)εύ-
 σει(?)¹
 10 ἐν)δέχ(ετ') ἐν ἄλλωι
 ποή)μα(τι τ)ῶν πρα(γμ)ά-
 των λι)πομέ(νων
 μᾶλλον) πο(ή)σει τὸ
 αὐ)τοῦ κα(λ)ὸν ἢ (π)ο(ι)ῶν
 15 καὶ νοή(μα)τα κα)λὰ
 ἢ) καὶ παρὰδ(ο)ξα—.

So zweifelhaft hier auch Vieles bleiben muss, so dürfte doch der Parallelismus der ‚grossen und neuen Begebenheiten‘ einerseits, der ‚schönen und überraschenden Gedanken‘ andererseits, ferner der Gegensatz des ταὐτὸν πόημα zu dem ἄλλο πόημα kaum ein zufälliger sein. Auch scheint der echt philodemische Grundgedanke durchzuschimmern, dass der stoffliche sowohl als der Gedankengehalt dem specifisch Poetischen gegenüber gleichmässig als accessorisch, nicht als wesentlich zu gelten habe. Endlich mag man zu dem Ausdruck τῶν πραγμάτων

¹ Die Zeile zeigt nach 2—3 leeren Stellen: ΠΟΤ . . . ΝΩ

λιπομένων die Wendung *λιπομένην* — *τὴν ἀλήθειαν* XI 159 vergleichen. Die Herstellung der Zeilen 15—16 wird gesichert durch IV 179, Z. 6—5 v. u. (κ)αὶ νόημα(τα| καλὰ ἤ) καὶ παράδοξα, wo übrigens ferner ausser dem von Hausrath (270) und von uns oben (S. 10) Mitgetheilten noch erkennbar ist *προε(λεῖ)ν* Z. 10, *φάσκου|(σι)* vor *(συμ)βαίνειν* Z. 11, *τὴν ἄλλο(τριό|τητα)* Z. 13.

Dass die Neuheit des Stoffes ebenso wie die sittliche Trefflichkeit der Gedanken für den Werth des Gedichtes völlig belanglos sei — diese Lehre wird von Philodem auch IV 201 dargelegt in einer ebenso interessanten als wohlerhaltenen Erörterung, aus der ich nur die letzten Zeilen hervorhebe (Z. 16 ff.):

οὕτως ἐπέπειστο (sc. ἡ Ἑλλάς) καὶ
 ποιητὴν μὲν ἀγαθὸν ὅ-
 πελάμβανε τὸν ἐξεργα-
 σάμενον ὥς ἔφην ὁ ποῦ-
 ὄν ποτ' ἂν διανόημα λά-
 βῃ παρ' ἑτέρων ἢ αὐτοῖ (l. αὐτὸς)
 προθῆται, τάχα δὲ ἄνθρω-
 πον πονηρὸν καὶ τόν-
 δ' ἐνέγκαντα διανοή-
 ματα χρηστά, μὴ καλ-
 λωπίσαντα δ' οὕτω —.

Noch bedeutsamer ist in gleichem Betrachte IV 195, eine Columne, von der ich nebenbei mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen zu können glaube, dass ihr IV 154 unmittelbar vorangegangen ist. Der Mangel an völliger Gleichheit des Schriftcharakters findet vielleicht darin seine Erklärung, dass die zwei Blätter von verschiedenen Zeichnern copirt worden sind. Der Unterschied ist jedenfalls nicht grösser als jener zwischen IV 171 und VII 86 — zwei Stücke, welche Hausrath (228) zu einer Columne verbunden hat. IV 154 erkennt man nur

einzelne Worte wie (παρ)αδιδόναι (Z. 2), καὶ Μύρων oder μυρ(ί)ων (Z. 3), εἶναι τὴν (Z. 4), τὸν κατὰ (Z. 7), (πά)ντα γὰρ φησιν ο(ῖ)τος(?) (Z. 8), —όμενα ὑπὸ τῶν (Z. 9), —τῶν οὕτω (πο)εῖν (Z. 10), ἢ οὕτω ποιεῖ(ν) ἢ (Z. 11), (διαφέ)ρειν κατὰ (Z. 12), (πλ)είστην(?) . . . ἡδονὴν (Z. 13—14). Endlich nach leerem Raum für zwei Buchstaben:

οὐ||χεῖρω νομίζομεν. καὶ
οὐκ ἐπὶ τῶν μεικρῶν
μόνον οὕτως ἔχομεν,
ἀλλ' οὐδ' ἂν τὰ κατ' Εἴλιον
5 ἢ) Θήβας κοινῶς παρ' ἐτέ-
ρου λαβὼν ὥσπερ διαλύ-
σῃ καὶ πῶς πάλι συντά-
ξας ἰδίαν κατασκευὴν
περιθῇ. τὰ γοῦν περὶ τὸν
10 Θυέστην καὶ τὰ περὶ τὸν
Πάριν καὶ (Μενέλα)ον(?) καὶ
τὰ περὶ τὴν Ἥλέκτραν
καὶ πλείον' ἄλλα Σοφ(ο)κλέ-
α καὶ Εὐριπίδην καὶ πολ-
15 λούς ἄλλους γεγραφότας
δορῶντες οὐ νομίζομεν¹
κατὰ τὸ² τοιοῦτο τοὺς
μὲν εἶναι βελτερίους τοὺς
δὲ χείρους, ἀλλὰ πολλὰ-
20 κι τοὺς εἰληφότας ἀμεί-
νους τῶν προκεχρημέ-
νων, ἂν τὸ ποητικὸν ἀ-

IV 195.

¹ NOMIZEIMEN

² ΓΑΡ Die Aenderung mag gewaltsam scheinen, aber sie gilt mir als unerlässlich, da die Partikel jede mögliche Construction der sonst so wohl gebauten Sätze zerstört, man mag nun vor τὰ γοῦν Z. 9 stark interpungiren oder auch nicht.

γαθὸν μᾶλλον εἰσε(ργά-
ζ)ωνται(?)¹ πάλιν

25 ἐσθλὸς ἢ πα(νοῦργ-
ος γ)είνεται

. . . διανόημα

IV 168 (271) lässt sich die Ergänzung beträchtlich weiterführen, indem wir den bei Hausrath geordneten Zeilen 3—7 auch 8—11 hinzufügen:

—πάν(τα) γὰρ ταῦτ(α
καὶ τὰ παραπλήσια το-
5 σοῦτον ἀποδεῖ τοῦ προ(ς
τὸ τέρπ(εσ)θαι τὴν ἀκ(ο-
ῆν ὑπὸ τῶν ποιημάτων
τείνειν (ὥς)τ' ο(ὐδὲ
ποήματος ἢ(δονὴν κεῖσθ' ἐ-
10 ν αὐτῇ συνθ(έσει παρεστα-
κέναι.

Hierbei habe ich allerdings *τείνειν* geschrieben, wo das Facsimile ΤΕΙΝΟΝΤΩΝ bietet. Ueber die Verwechslung von Ο und ΕΙ ward schon im Voranstehenden ausreichend gehandelt. Was freilich in ΤΩΝ stecke, vermag ich nicht zu sagen. Vielleicht liegt hier kein Fehler des Copisten, sondern eine der in diesen Rollen zwar seltenen, aber doch nicht unerhörten Corruptelen² vor, etwa durch die Nachbarschaft von *ποιημάτων* erzeugt. Zu *ἐν αὐτῇ συνθέσει* vergleiche man das vorher be-

¹ Das Verbum, welches den Wörterbüchern fremd ist, wäre hier wohl am Platze, wo von dem ‚Hineinarbeiten‘ des Poetisch-Schönen in einen gegebenen Stoff die Rede ist. Doch mag IC für N verlesen und *ἐνεργάζωνται* geschrieben gewesen sein.

² So erscheint IV 200, Z. 6—5 v. u. in den Worten *τὴν τε πόη|σιν καὶ τὸν ποιητὴν* das (übrigens von Hausrath p. 269 vernachlässigte) ΤΕ nicht vor *πόησιν* sondern vor *ποιητὴν* —. Ebenso ist IV 165 — von uns in Wiener Studien II 142 behandelt — Z. 3—4 ΧΡΗC|ΘΑΙ geschrieben, wo der Zusammenhang unbedingt *χρηστὰ* fordert.

handelte αὐτὴν ψυχαγωγεῖν σύνθεσιν καθ' αὐτήν in XI 160. Nach παραστακέναι mag gefolgt sein: το(ῖς) λε(γομένοις δ' ἐγ)|γίζει· προ(ς)—. In den nächsten Zeilen erkennt man nur Trümmer wie οὐ μόν(ον), ἡδο(ν)ῆι, (ἀκ)οῆς, 17—18 vielleicht τὴν σύν(θεσιν ἐκ τῶν ἐνδε)|χομένω(ν), Z. 21 wohl: λέξε(ις ἢ) διαν(οήματα). Auf die Angemessenheit der Diction (τὸ πρέπον) bezieht sich wie VI 146 (274) so auch

IV 153 (276), wo Z. 2 ff. doch kaum etwas Anderes möglich ist als:

. . . . (ψέ)χθ' ὅσ' ὀνόμα(τα δο-
κεῖ τὸ)ν μὲν καιρὸν ὑπ(ερβ-
αίνει)ν τῇ δὲ τέχνῃ λείπεσ-
θαι. εἴ)πας δὲ τὰ κακομ(ίμη-
τα μὲν) μὴ ἔχειν ἧθ(ος) ἔστι—.

Ich trage kein Bedenken, das sonst nicht nachgewiesene κακομῖμητος (denn aus Arist. Post. 1460^b 32 hat es Vahlen auf Grund der Schreibung des Parisinus mit Recht verbannt) hier, wo die überlieferten Zeichen und der Gedankenzusammenhang es bestens empfehlen, aufzunehmen. Wird das Wort doch durch genau analoge Bildungen, wie κακόπλαστος, κακοθέατος oder καχομέτροτος es sind, ausreichend geschützt.

Anhang II.

Da ich der Fortführung und dem Abschluss meiner Philodem-Studien nothgedrungen entsagen muss, mögen hier als Blattfüllsel einige theils gar nicht, theils unvollständig bekannte Bruchstücke der Chronik Apollodor's einen Platz finden, welche ich aus dem Papyrus 1021 gewonnen habe. (Vgl. Röper im Philolog. Anzeiger II 1 und unsere Recension von Comparetti's Papiro Ercolanese inedito in Jenaer Literatur-Zeitung 1875, Artikel 539, wo bereits ein Dutzend Verse mitgetheilt wurden.)

Völlig unbemerkt blieben bisher die Verse an der Spitze der Columne XXXI:

— δὲ πρεσβεύσας ποτὲ
 ἔπλευσεν εἰς Ῥώμην παρῆν τ' ἐπ(ι)τυγχάνων.
 καὶ μὴν Μελάνθιον γε γινώσκεις ὅτι
 τραγωιδίαι μὲν ἦν πο(τ') ἐστεφανωμένο(ς)
 5 ἱκανό(ν) τ' Ἀριστάρχῳ συνεσχολακῶς χρόν(ο)ν
 πολὺ τ' ἐν Ἀθήναις μᾶλλον —.

Viele einzelne Worte und Satztheile sind hier (wie mehrfach im Folgenden) schon von Bücheler — im *Philosophorum index herculanensis*, Greifswald, 1869 — hergestellt, ein Vers (5) bereits als solcher von Röper a. a. O. 26 erkannt worden. Dass der rhodische Akademiker Melanthios auch Tragödien gedichtet hat, lehrt uns erst diese Quelle. Sein Dichterruhm mag wohl von demjenigen seines älteren Namensvetters, des Tragikers Melanthios, überschattet worden sein. Die Verse am Schluss der Columne sind von Röper ebendasselbst bemerkt, die Worte zum grossen Theil in Uebereinstimmung mit Bücheler annähernd richtig hergestellt worden. Doch gestattet die Ox-forder Abschrift eine vollständigere Restitution:

ἐπὶ) -φάντου πρώτον εἰς τὴν Ἀττικὴν
 κατέπλευσ', ἐτῶν ὧν εἴκοσ(ιν) τε καὶ (δ)ύο.
 τ(οῦ) Καρνεάδου δ' ὡς ἐ(π)τὰ διακούσας ἔτη
 εἰς τὴν Ἀσίαν ἀπῆρ', ἐκεῖ δ' εὐημερῶν
 5 καὶ τῶν καθ' αὐτὸν φαινόμενος πολυχούσ(τατος?
 εἰς τὰς) Ἀθήνας —.

Die Verse am Beginn der XXX. Columne sind bereits von Röper, nachdem Bücheler den Wortlaut nahezu vollständig hergestellt hatte, fast vollkommen richtig geordnet worden. Nur der erste Vers ist durch ein vor *Καρνεάδου* hinzuzufügendes *παρά*, welches ich aus ΠΕΡΙ in O gewinne, zu ergänzen, und der Schluss hat zu lauten:

εἰς τὴν Ἀ(καδ)ημ(ίαν) μετῆλ(θ)ε γνω(ρίμων)
 πολλῶν μέτα) —.

Nicht ohne Beimengung einiger prosaischer Umschreibungen scheinen apollodorische Verse erhalten Col. XXIX u., wo ich als Eigenthum des Chronisten die folgenden Worte anspreche: (τ)οῦ Κα(ρνε)άδ(ου διὰ γ)ῆρας ἤδη und dann wieder: παρέλαβεν ἐξέδραν τε καὶ | σχολήν —. Die dazwischen liegenden Zeichen ΤΗΝΕCΕΙΠΟΝΤΟC entziehen sich sicherer Deutung und scheinen sich jedenfalls dem jambischen Rhythmus nicht fügen zu wollen. Erwarten würde man etwa am Schluss des 1. Verses: τὸν βίον, am Beginn des 2. vielleicht λελοιπότος.

Die von Röper erkannte Versreihe am Beginn der Col. XXVII lässt sich wie folgt vervollständigen:

—ὀκτὼ καὶ δέκα,

τοσαῦτα δ' ἕτερα προσλα(β)ὼν τὴν τοῦ βίου
μεταλλαγὴν ἐποιήσατ' ἐ(π)ὶ Καλλιστράτου,
ἐπὶ Πατιάδου¹ δ' ἕτεροι λέγουσιν, ὧν δέκα
5 ἔτη (δ)ιαλιπεῖν, τὰπὶ πᾶσι διὰ ν(όσ)ον ·
ἐγένοντο δ' αὐτοῦ Πασέας τε καὶ Θράσυς
τρίτος δ' Ἀρίστιππος συνήθεις καὶ δύο
ἐπιση)μότατοι μάλ(ι)στα Τηλεκλῆς τε καὶ
Εὐάνδρος —.

Die Anfangsworte gestatten an sich kaum eine andere Deutung als die, dass Lakydes das Schulamt 18 Jahre hindurch bekleidet und nach seinem freiwilligen Rücktritt von demselben (Laert. Diog. IV 60) eine gleiche Zahl von Jahren im Ruhestande verbracht hat. Da nun Arkesilaos (nach Laert. Diog. IV 61) 242/1 v. Chr. Geb. gestorben ist, so gelangen wir durch Abzug von 36 Jahren zum Jahre 206/5. Die 26 Jahre, welche Laertius D. IV 61 als Dauer seines Scholarchats bezeichnet, sind offenbar durch Einrechnung der nach seinem

¹ Das Τ des Eigennamens, welches beide Apographa darbieten und dessen Vorhandensein im Original-Papyrus ich selbst constatirt habe, wage ich nicht gegen das in dieser Namensform sonst mehrfach be-
gegnende Σigma zu vertauschen.

Rücktritt verlebten Jahre und dadurch entstanden, dass der Gewährsmann des Laertius von den durch Apollodor mitgetheilten zwei Versionen diejenige bevorzugte, welche Lakýdes 10 Jahre früher gestorben sein liess, d. h. nach dem Obigen unter einem auf das Jahr 216/15 zu fixirenden Archon Patiades. Sollte, wie nicht unwahrscheinlich, Kallistratos mit dem C. I. A. II 1591 erscheinenden *Καλλι-* identisch sein, so liesse sich, da dessen ebendort erscheinender Amtsnachfolger Menekrates in dem Archonten-Verzeichnisse C. I. A. II 859 auftaucht, eine ganze Reihe von Eponymen — wenngleich in anderer Weise als dies von Schtschukareff (Bulletin de Corr. hell. XII 81) versucht ward — festlegen.

Endlich lässt sich noch die Versreihe, welche sich nach Röper's Wahrnehmung vom Ende der Col. XXVII auf die Col. XXVIII fortspinnt, durch dritthalb neue Verse am Anfang ergänzen, von denen zwei das von Moschion erreichte Lebensalter betreffen und die wohl also zu lauten haben:

ὁ (Μοσ)χίων μὲν δεκάκ(ι)ς ἔ(ξ) πλ(ηρ)ῶν ἔτη
 ἔπ' Εὐπολέ(μ)ου¹ (τὸ) ζῆν μετήλλαξεν νόσῳ ·
 μ)ετὰ[ι] ταῦτα δ' οὐρυθραῖος Εὐβουλος πατρὸς
 Ἀντήνορος γεγονὼς κτέ.

Die Ergänzung der Lücke in Vers 1 ist freilich unsicher; anstatt des zweiten K in *δεκάκις* zeigt O ein *Ε*, N ein *С*; beides kann leicht ein missverständlich aufgefasster Rest von K sein; auch das Sigma am Schluss des Wortes steht nicht unbedingt fest.

¹ Ein Eponymos dieses Namens ist inschriftlich bekannt, aber nur in sehr weiten Grenzen fixirbar (vgl. U. Köhler im Hermes II 327, jetzt C. I. A. II 439 und 440).

Register.

I. Autoren-Verzeichniss.

	Seite		Seite
Anaximenes	37	Homer Φ 260 sq.	31
Antiphon	49	„ t 92—97	16, 18, 19
Apollodoros (v. Athen) . . .	83—86	„ Hymn. in Cer. V. 2 u. 77 .	29
Aristoxenos	43	Karkinos	37
Athenaios (der Rhetor) . . .	33	Kleainetos	37
Chamaileon (?)	27	Krates (von Pergamon) . . .	52
Ephoros	47—48	Kynaithos (?)	28
Euripides	37, 81	Lasos (von Hermione) . . .	48
Glaukos von Rhegion	49	Orphiker	28
Herakleides (Ponticus) . . .	32	Pausimachos (unbekannter	
Herakleodoros	25, 51, 52	Schriftsteller)	13, 18
Homer	37, 52, 69	Praxagoras (oder Protagoras?)	56
„ B 671 sqq.	19, 20	Sophokles	81
„ E 838	31	„ Fgm. 694 N ²	25—26
„ I 67	71	Theophrast	71
„ P 265	71	Tragiker (unbekannter) . . .	63
„ Φ 164	17, 18	„ „	76

II. Verzeichniss der behandelten Stellen aus den Volumina Herculansia.

	Seite		Seite
V. H. ¹ XI, Col. XI—XII . . .	33	V. H. ² IV 118	70
„ „ Col. XVI (Col. XVII		„ „ 119	78
Spengel)	18	„ „ 121	73
V. H. ² I 188 ff.	83—86	„ „ 123	12
„ II 182	6	„ „ 126	70
„ „ 183	22, 60, 61, 70	„ „ 127	15
„ „ 187	11, 72	„ „ 128	13
„ „ 193	74	„ „ 130	35
„ „ 196	12	„ „ 133	78
„ „ 201	11	„ „ 134	72
„ „ 207	12	„ „ 135	10
„ IV 73	60	„ „ 137	25, 27, 73
„ „ 74	59, 60	„ „ 150	34
„ „ 75	59	„ „ 152	71
„ „ 110	71	„ „ 153	83

	Seite		Seite
V. H ² IV 154	81	V. H. ² VI 161	29
„ „ 157	27, 70, 73	„ „ 164—166	31
„ „ 160	14	„ „ 170—187	32—49
„ „ 161	32	„ VII 96	77
„ „ 162	73	„ „ 103	25
„ „ 164	74	„ „ 104	77
„ „ 166	30	„ „ 106	77
„ „ 168	82	„ „ 107	10
„ „ 169	71	„ „ 108	30
„ „ 176	16	„ „ 112	73
„ „ 177	75	„ „ 113	74
„ „ 179	10, 80	„ „ 114	71
„ „ 193	79	„ „ 115	75
„ „ 195	81	„ „ 118	74
„ „ 196	75	„ „ 123	16, 75
„ „ 199	75	„ XI 113	60
„ „ 203	72	„ „ 147—149	51—53
„ VI 129, 130	9	„ „ 151—182	54—69
„ „ 128	10	„ „ 165	25
„ „ 132—159	10—29		

J. N. Bögl.



Gomperz, Theodor,

Philodem und die ästhetischen Schriften der herculanischen Bibliothek

Wien 1891

A.gr.b. 2455 qn

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11537537-6